Path.
994
b

Fiche

Path. Puchelt
994 b
Fiche

Beiträge
zur
Medicin
als
Wissenschaft und Kunst

von

Dr. Friedrich August Benjamin Puchelt,
ord. öffentl. Prof. der Med. an der Universität Leipzig, Armenarzt, Kustos der Gehlerschen Bibliothek, der Leipziger Naturforschenden Gesellschaft und der ökonomischen Societät Mitgliede.

Erstes Bändchen:

Ueber die individuelle Konstitution und ihren Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die individuelle Konstitution

und ihr Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten

systematisch erläutert

von

Dr. Friedrich August Benjamin Puchelt,

ord. öffentl. Prof. der Med. an der Universität Leipzig, Armenarzt, Kustos der Gehlerschen Bibliothek, der Leipziger Naturforschenden Gesellschaft und der ökonomischen Societät Mitgliede.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1823.

Vorrede.

Wenn der Aufsatz, welchen ich hiermit dem Urtheile des ärztlichen Publikums vorzulegen wage, als erstes Bändchen von Beiträgen zur Medicin als Wissenschaft und Kunst erscheint; so wird bei dem Leser sehr natürlich die Voraussetzung entstehen, daß mehrere Bändchen nachfolgen sollen, und ich leugne nicht, daß dieß meine Absicht ist, vorausgesetzt, daß mir Gott Gesundheit und Kräfte, der Leser seine gute Meinung und der Richter einigen Beifall nicht versagt. In Aufsätzen, welche zu kurz sein möchten, um eine besondere Schrift auszumachen, und zum Theil, wie der hier erscheinende, zu lang, um eine Stelle in den medicinischen Zeitschriften zu finden, wünsche ich mich über verschiedene Gegenstände meines Faches zu verbreiten. Ich hoffe dadurch zuvörderst meinen Zuhörern nützlich zu werden. Denn es findet sich in den Vorträgen, welchen ein fester Plan zum Grunde liegen muß, wenn sie etwas taugen sollen, und in denen man mit der Zeit sehr haushälterisch umgehen muß, wenn man auch nur den Ueberblick einer ganzen Wissenschaft in der bestimmten

Zeitfrist geben will, weder Gelegenheit, noch Zeit zu ausführlichern Auseinandersetzungen mancher untergeordneten Gegenstände. Jedoch würde ich nicht öffentlich auftreten, wenn ich nicht einige Hoffnung hegte, auch andern nützlich zu werden, sei es, daß sie Belehrung finden, oder, was mir der schönste Lohn des Schriftstellers zu sein scheint, zu weiterm Nachdenken und Forschen aufgeregt werden. Ich muß jedoch gestehen, daß dieser Einfluß, wenn meine Absicht irgend einigermaßen erreicht wird, sich nicht bloß auf die hier besprochenen und noch zu erwähnenden Gegenstände erstrecken soll, sondern daß ich zugleich auch den Geist zeigen möchte, in welchem ich die Medicin zu bearbeiten und vorzutragen pflege, und den ich auch weiter verbreiten möchte, da ich ihn natürlicherweise für einen guten anerkennen und ihn im Fall des Gegentheils vielmehr aufgeben müßte. In wiefern sich dieser Geist durch Eigenthümlichkeit auszeichnet, muß ich der Beurtheilung anderer überlassen; indessen scheint es mir, als ob er bei den Zeitgenossen, wenn auch sonst nicht eben unerhört, doch nicht allzuoft anzutreffen und wenigstens nicht der herrschende sei. Bei weitem mehr, als die Anerkennung der Eigenthümlichkeit, wird mich das Urtheil erfreuen und belohnen, daß ich auf dem rechten, d. h. dem kürzesten und sichersten Wege zum Ziele wandle. Wie dem aber auch sei, so will ich

in dieser Vorrede von der Art und Weise sprechen, wie die Medicin zu bearbeiten ist und glaube damit zugleich den Titel: Beiträge zur Medicin als Wissenschaft und Kunst, weiter zu erörtern. Ich gestehe, daß ich denselben nicht ohne besondere und klar gedachte Absicht gewählt habe.

Alle Verschiedenheit in der Bearbeitung unserer Wissenschaft und Kunst beruht aber nicht auf der Verschiedenartigkeit des Objekts, welches begreiflicherweise zu allen Zeiten und an allen Orten ein und dasselbe war und bleiben wird. Es ist dieß das Leben des Menschen und seine verschiedenen Zustände: die Gesundheit, Krankheit und Heilung. Die Erkenntniß derselben ist unsere Wissenschaft, die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, die Beseitigung und Verhinderung der Krankheit, die Unterstützung der Heilung machen den Umfang und Inhalt der Kunst aus, zu der sich die Aerzte bekennen. Aber die Thätigkeiten des Subjekts, welche die Erkenntniß vermitteln, die Kräfte desselben und die Mittel, welche auf die Erreichung der Kunstzwecke gerichtet werden, sind verschieden. Die Erkenntniß hat ihre Stufen, von denen die höchste noch Niemand erklommen hat, obwohl der eine höher und weiter gekommen ist, als der andere; und so wie die Künstler, welche die Schönheit bildlich darzustellen suchen, dieß mit größerm oder geringerm Glücke auszuführen

vermögen, so auch der Künstler, dessen Ideal die Gesundheit ist. Der eine ist mehr begabt, der andere weniger, der eine richtet mehr aus, als der andere; auch hier hat noch Niemand die Stufe erreicht, über welcher nicht noch andere sich befinden mögen. Also die individuellen Eigenschaften der Aerzte bewirken die Verschiedenartigkeit in der Bearbeitung der Wissenschaft und in der Ausübung der Kunst; fast könnte man sagen, so viele Individuen es gibt, auf so mannichfaltige Weise müsse auch die Wissenschaft und Kunst sich gestalten; denn so wenig auch äußerlich das eine dem andern ganz gleich ist, eben so wenig wird dieß in Hinsicht auf die Geistesfähigkeiten und den Grad ihrer Ausbildung der Fall sein. —

In der sinnlichen Auffassung und Wahrnehmung aber äußert sich die geistige Thätigkeit, welche auf Erkenntniß der Natur überhaupt und der medicinischen Gegenstände insbesondere gerichtet ist, zuerst, aber gewiß nicht lange allein. Der Verstand sondert und vergleicht die einzelnen Eigenschaften der Dinge und bildet aus dem Wahrgenommenen Begriffe, er vergleicht die Begriffe und verbindet sie zu Urtheilen, er vergleicht die Urtheile und bildet Schlüsse. Willkührlich sendet der Geist seine Fühlhörner, die Sinne nach einer besondern Richtung, er wendet sie mit Aufmerksamkeit auf einen besondern

Gegenstand in der Absicht, alles Wahrnehmbare aufzufassen, nichts zu übersehen; äußerlich und innerlich sucht er ihn kennen zu lernen, alle Erscheinungen sucht er aufzufassen, d. h. er übt die schwere Kunst der Beobachtung. Sie ist aber schwer, weil die Aufmerksamkeit und Willkühr nur allzuleicht irgend einer Erscheinung eine zu große Wichtigkeit gibt und sie andern vorzieht, und weil bei aller Aufmerksamkeit noch Niemand im Stande gewesen ist, selbst an dem gewöhnlichsten Gegenstande alle Erscheinungen wahrzunehmen, so daß nichts mehr zu entdecken übrig geblieben wäre. Es ist aber auch die Beobachtung unterhaltend genug und ihr Feld so groß, daß noch niemand fertig geworden ist; ja die meisten wählen sich einzelne Kreise der Natur aus, und beobachten sie, andere andern überlassend. Hier bleiben denn viele schon stehen auf dem Wege zur Wissenschaft; sie werden es sich gefallen lassen, wenn wir sie als Empiriker bezeichnen und hinzufügen, daß wir sie und ihre Arbeiten gar hochachten; namentlich haben sie den großen Vorzug, daß ihre Arbeiten einen bleibenden Werth haben, nicht leicht in Vergessenheit sinken; auch findet bei ihnen verhältnißmäßig nur selten Täuschung statt. — Es ist jedoch etwas in uns, das treibt uns, weiter zu gehen. Die Beobachtung gibt mannichfaltige, verschiedene und unendlich viele Erscheinungen; der Geist will Einheit und

Gleichheit erstreben und ein Ganzes erkennen. In der Beobachtung liegt das Einzelne und Mannichfaltige außerhalb und getrennt von einander; der Geist will eine Verbindung von allen Einzelnheiten. In der Beobachtung erscheint alles Einzelne chaotisch durch einander geworfen; der Geist strebt nach Ordnung. Durch die Beobachtung erkennt man, daß etwas geschieht; der Geist will wissen, wie und warum es geschieht. In der Beobachtung ist nur das Aeußere an den Dingen wahrzunehmen; den Geist aber treibt es, das Innere der Dinge, ihr Wesen, zu erforschen. In einem ewigen Kreise bewegt sich die Beobachtung herum; in das Centrum will der Geist eindringen. Die Empiriker sagen, diese Anforderungen des Geistes seien thörigt, denn sie könnten nicht befriedigt werden. Wir aber entgegnen, daß die Arbeiten der Empiriker auch niemals werden vollendet werden, und wundern uns sehr, daß die Empiriker das von andern Kreisen des Wissens verlangen, was sie selbst in dem ihrigen nicht einmal leisten können. Ueberdieß möchten wir den Schöpfer nicht loben, der Regungen und Bestrebungen in dem Geiste seiner Geschöpfe erzeugte, welche gar nicht befriediget werden sollten. Wir sehen im Physischen kein Organ, was nicht seine Bestimmung und Thätigkeit hätte; und im Gebiete des Geistes sollte es anders sein? Im Allgemeinen scheint es vielmehr

Absicht der Natur zu sein, daß die Kraft, welche vorhanden ist, sich auch bethätige; daß eben diese Kraft die Schranken nicht überschreitet, und zerstörend in andere wirkt, dafür weiß die Natur schon zu sorgen. So mag es auch den geistigen Kräften verstattet sein, ihre Schwingen zu versuchen und auf dem Wege der Wissenschaft so weit vorzudringen, als möglich. Ohnehin ist auch, wie die Geschichte beweist, in dieser Hinsicht in ältern und neuern Zeiten gar vieles geschehen; ja zu keiner Zeit hat es an Männern gefehlt, welche die Anforderungen, die wir so eben andeuteten, zu befriedigen suchten. Es sei uns erlaubt, ihrem ehrenwerthen Kreise uns anzuschließen.

Wie aber ist es anzufangen, was ist zu thun, damit unserm Wunsche Genüge geleistet wird? Man bildete zuerst allgemeinere Begriffe und glaubte durch fortgesetzte Abstraktion zum Einheitspunkte, zum Centrum hindringen zu können; man glaubte auch sehr häufig und zu voreilig, dahin gelangt zu sein, wo man hinwollte, das erreicht zu haben, wornach man strebte. Es wurde irgend ein, durch Abstraktion von einer Menge Erscheinungen gebildeter, allgemeiner Begriff für das Princip angesehen und von demselben alles Einzelne und Besondere abgeleitet; was sich unter diesen Scepter nicht fügen wollte, das wurde mit despotischer Gewalt aus dem Kreise der Wissenschaft ver-

bannt, seine Existenz und Realität entweder mit unglaublicher Keckheit abgeleugnet, oder mit vornehmen Achselzucken bezweifelt, oder endlich mit klugem Sinn ignorirt. Ein solches Princip gab nun auch ein gutes principium dividendi ab und die Anordnung gelang, das System wurde fertig. In dem eignen Hüttchen befand man sich recht wohl, um andere bekümmerte man sich nicht; man hatte einen Zauberkreis um sich gezogen; wer in denselben hineintrat, mußte dienen und unterthänig sein, oder wurde von den erzürnten Geistern und ihrem Beherrscher jämmerlich gemißhandelt. Aber der klarste Beweis, daß man in dem allgemeinen Begriffe das höchste Princip, den wahren Einheitspunkt der Wissenschaft, nicht erfaßt hatte, gibt der Umstand, daß immer ein System sich auf dem Scheitel des andern erhob, von einem andern allgemeinen Begriffe ausgehend. So entstand in der Medicin das humoral- und solidarpathologische System, die Erregungstheorie, die Nervenpathologie, die Entzündungstheorie, welche jetzt vorherrscht, die methodische, iatromathematische, iatrochemische, und viele andere Schulen und Systeme. Ein jedes herrschte nur eine Zeitlang und mußte einem folgenden Platz machen; ein Jedes wurde der Einseitigkeit beschuldigt, in jedem aber auch etwas Wahres anerkannt. Es ist aber hinreichend bekannt, daß in den Fesseln der Systeme eine gar große Menge Aerzte schmach-

teten, von denen die bessern sie erfanden, die andern mit bequemer Passivität sie einlernten, oft die Formeln sich aneigneten, in den Geist aber gar nicht eindrangen. Wir wollen solche Aerzte als Dogmatiker bezeichnen und diese Bearbeitungsart der Wissenschaft ist die dogmatische. — Fern aber sei es von uns, diesen Arbeiten allen Werth abzusprechen; auch hier regt sich der Geist und jedes System hatte einen wohlthätigen Einfluß auf die Wissenschaft. Eine Klasse von Erscheinungen wurde in demselben mit Vorliebe und besonderem Eifer abgehandelt, eine Seite des Lebens vorzüglich hervorgehoben und in ein helleres Licht gesetzt. Der Nimbus, den es um sich verbreitete, verschwand bald genug; und es trat in seine natürlichen und nothwendigen Schranken zurück, in welchen es sich nothwendig erhalten mußte. Dieß einsehend, benutzten viele Aerzte alles, was sie in den verschiedenen Systemen vorfanden und bekümmerten sich gar nicht um eine höhere, bindende Einheit; es sind dieß die Eklektiker; andere bezweifeln die Möglichkeit einer solchen überhaupt, und wenden ihren Geist am liebsten auf die Unvollkommenheit aller menschlichen Bestrebungen im Gebiete der Erkenntniß und werden zu Skeptikern. Die erstern gleichen der Biene, die Honig saugt aus allen Blumen, in denen sie ihn findet; die letztern eignen sich vorzüglich gut zu Kritikern, sie rotten das Unkraut aus,

was nichts nützt, ohne aber selbst für den Anbau edler Früchte Sorge zu tragen. Im Gebiete der Wissenschaft müssen uns beide willkommen sein; die erstern erhalten das Gute, die letztern zerstören das Schlechte; daß aber weder die einen noch die andern die höchsten Anforderungen, die wir an die Wissenschaft machen, befriedigen können, ist um so klarer, je mehr es in dem Begriffe von beiden liegt, daß sie es nicht wollen. — So befinden wir uns denn auch hier noch an derselben Stelle und in derselben Verlegenheit, wie da, wo wir die empirischen Arbeiten gewürdigt hatten. Die dort ausgesprochenen Anforderungen werden auch von den Dogmatikern, Eklektikern und Skeptikern nicht befriedigt. Und was bleibt noch übrig? welche Geisteskraft, welcher Weg zur Erkenntniß ist noch zu versuchen? — Oder ich frage lieber, welchen Weg hat man noch betreten? — Geniale Männer suchten das, was sie außer sich nicht finden konnten, in sich. Das Reich der Ideen eröffnete sich ihnen, und sie erkannten, daß die Idee nicht, wie der Begriff, durch Abstraktion entstanden ist; daß sie vielmehr im Geiste selbst entsprungen oder von einer andern, als der sinnlichen Welt, herrührt, und man nannte das Erkennen der Idee in neuern Zeiten eine innere Anschauung, theils weil das Innere angeschaut wird, theils weil es nicht die äußern Sinne sind, welche anschauen, sondern das Innere

des Menschengeistes selbst. So sehr nun auch das Reich der Ideen im Allgemeinen anerkannt ist, und als Erkenntniß a priori bezeichnet zu werden pflegt, eben so viel Bedenken und Widerspruch fand es doch, ihnen eine Beziehung auf die Natur zuzugestehen. Freilich, so lange man unter Natur nur den complexus von Erscheinungen verstanden wissen will, mag man Recht haben. Aber der Erscheinung muß ein Wesen, dem Aeußern ein Inneres zum Grunde liegen, beide müssen auf das innigste mit einander verbunden, ja eigentlich eins sein; also muß die Natur auch innerlich und äußerlich zugleich, und die innere Natur, das Wesen derselben, wird nicht als ein Besonderes, von der Natur selbst Getrenntes, nicht zu ihr Gehöriges anzusehen sein. Aber welches ist der Weg, durch den die Erkenntniß der innern Natur vermittelt wird? Es bedarf dessen nicht, denn auch der Menschengeist gehört ihr an, ist wesentlich eins mit derselben. Lange schlummert die Idee oft in dem Menschengeiste, bis eine äußere Anschauung sie erweckt. So wenig aber die äußere sinnliche Wahrnehmung lange ohne Theilnahme des Verstandes bestehen kann und soll, eben so wenig die innere; im Gegentheil, wie sich Begriffe aus der Abstraktion von dem Wahrgenommenen bilden, eben so entsteht die Idee dadurch, daß man auf die innere Anschauung reflektirt. Dann aber erzeugt man auch hier eine

Trennung, welche auf diesem Gebiete der Erkenntniß eigentlich nicht vorhanden ist, und es entsteht eine Mehrheit von Ideen durch Deduktion, und si classen sich dem Konkreten mehr oder weniger nähern, ohne jedoch irgend je die Mannichfaltigkeit und Vielheit zu erreichen, welche hier herrscht, am allerwenigsten können sie den Charakter der Mannichfaltigkeit annehmen. Auch werden sie wohl auf das Konkrete und Aeußere übertragen, und das letztere wird dann im Gegentheil gegen dieselben als das Reelle bezeichnet. Soll eine Wissenschaft zu Stande kommen, so darf dieß nur mit Berücksichtigung der abstrakten Begriffe an der Hand des Urtheils, vermittelst des Schlusses geschehen. Im Gegentheil entstehen mystische Ansichten der Natur, welche dem Aberglauben Thor und Thüre öffnen und die Wissenschaft verdrängen. Auch soll die Idee die Erfahrung nicht ändern, modificiren, am allerwenigsten konstruiren wollen. Aus solchen Versuchen hat man Werke hervorgehen sehen, welche alle Erfahrnen als Hirngespinnste und Träumereien verlachen mußten, und deren sie sich gewöhnlich bedienen, um die ganze Ansicht verdächtig zu machen und als verwerflich darzustellen. Nur da kann Wahrheit sein, wo die ideale Anschauung der Wirklichkeit entspricht und dieß durch ein gesundes Urtheil nachgewiesen wird. Wo dieß nicht der Fall ist, da täuschten sich die Sinne, oder

es irrte der Verstand, oder die innere Anschauung gerieth auf Abwege. Es folgt daher von selbst, daß der Anbau der Wissenschaft alle Kräfte und Hebel in Bewegung setzen muß, die der Menschengeist besitzt, daß beobachtet, abstrahirt, geurtheilt, geschlossen, ausgewählt und bezweifelt, alles einzelne aber unter das höhere Licht der Idee gebracht werden muß. — Wechselseitig beschränken sollen sich die verschiedenen Geistesfähigkeiten, nie soll die eine die andere verdrängen, am allerwenigsten sie ganz zu vernichten streben; am besten wird es sein, wenn sie sich wechselseitig unterstützen und in einander eingreifen. Mag sich denn der eine mehr hier, der andere dorthin wenden, oder vorzugsweise als Repräsentant irgend einer besondern Bearbeitungsart unserer Wissenschaft auftreten, und Niemand wird leugnen, daß auch solche Arbeit, obwohl untergeordnet und einseitig, die Wissenschaft fördern kann. Am besten würde es doch sein, wenn jeder den ganzen Kreis des Wissens durchwandelt wäre und die verschiedenen Erkenntnißkräfte sämmtlich versucht und kennen gelernt hätte. Ein solcher wird dann auch in untergeordneten Kreisen einen sicherern Stand, einen freieren Blick haben und nicht Gefahr laufen, in Einseitigkeiten zu versinken und unterzugehen.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf die verschiedene Art und Weise, wie der praktische Zweck der

Medicin erreicht wird, so treffen wir zuerst auf Aerzte, die dieß instinktartig in das Werk zu setzen vermögen. Ohne eine klare Kenntniß von dem krankhaften Zustande zu haben, und ihn gehörig zu bezeichnen, ohne eines bestimmten Grundes ihrer Handlungsweise sich bewußt zu sein; wenden sie doch die angemessenen Mittel in den mehresten Fällen an, und ihre Bemühungen krönt oft ein ausgezeichnetes Glück. Ja auch unter den Layen, vorzüglich unter den Frauen kommen manche vor, welche in dieser Hinsicht sehr glücklich organisirt zu sein scheinen. Es mag nicht bezweifelt werden, daß auf diesem Wege eine Menge Heilmittel aufgefunden und entdeckt worden sind, und daß man am Ende auch in der Behandlung mancher Krankheiten es nicht weiter, als zu einem instinktartigen Handeln bringen kann. Aber eine Kunst wird man billig Bedenken tragen, solche Verfahrungsweise zu nennen; höchstens kann sie als der erste Anfang derselben gelten. — Andere verfahren nach angelernten Regeln, welche theils aus den verschiedenen Systemen, theils aus dem Beobachteten unmittelbar entlehnt sind; zum Regulativ gestaltet sich ihnen die ganze Medicin. Man findet bei solchen eine große Klarheit in Hinsicht auf die Krankheit und ihre Beurtheilung, denn die Regel ist immer so sicher und fest, fast möchte ich sagen, steif, daß es nicht schwer hält, sie zu befolgen, mit Sicher-

heit wird sie in Anwendung gezogen, aber nicht immer mit einem vorzüglichen Glück. Man muß nämlich wissen, daß jede Regel von gewissen Erscheinungen und Vorfällen abstrahirt ist. Eigentlich sollte sie daher auch nur in dem Kreise solcher Erscheinungen, von denen sie abstrahirt worden, Gültigkeit finden. Begnügt man sich aber wohl mit dieser beschränkten Anwendung? Führt nicht vielmehr das sichtbare Bestreben, alles und jedes ärztliche Verfahren auf sichere und feststehende Regeln zurückzuführen, zu der Uebertreibung, daß sie auch in solchen Fällen angewendet werden, von denen sie nicht entlehnt wurden? Vorzüglich die Regeln, welche einem dogmatischen Systeme ihren Ursprung verdanken, werden oft mit einer verderblichen Konsequenz und Einseitigkeit befolgt. Glücklicher sind die Empiriker, deren Kurregeln aus der Erfahrung selbst entnommen werden, aber freilich am Ende nur auf die indicatio a nocentibus et juvantibus zurückkommen, die keine große Sicherheit gewähren kann und am Ende zu dem vagesten Herumtappen unter den Mitteln führt. Noch besser stehen sich in praktischer Hinsicht die Eklektiker, vorzüglich wenn ihnen zugleich auch einige Skepsis inwohnt. Sie nehmen ihre Kurregeln von allen Umständen und Veranlassungen her, die sich ihnen darbieten; das Feld ihrer Kunst erweitert sich zu einem bedeutenden Umfange und es haben daher auch die

praktischen Aerzte im Allgemeinen eine vorwaltende Neigung, Eklektiker und Skeptiker in der Wissenschaft zu werden. Ohne sich weiter um die Begründung der Regel, und um wissenschaftliche Zwecke überhaupt zu bekümmern, sind sie mit der Regel zufrieden, die sie gewonnen haben, sie heben sich selbige in dem Repositorium ihres Gedächtnisses auf und wenden sie gelegentlich an. Man denke sich aber, daß die ganze ärztliche Praxis auf sichere, feststehende Regeln zurückgeführt wäre, und daß dieselben in allen Fällen vollkommen ausreichten; welch eine Gestalt würde dann die ärztliche Wirksamkeit haben? Wie ein Handwerk würde sie sich ausnehmen, und — nimmt sich auch wohl bei manchem Arzte so aus. An die Prädikate der Kunst wäre nicht zu denken. — Aber das Objekt der ärztlichen Praxis ist so beschaffen, daß man an der Erreichbarkeit dieser Vollkommenheit und Vollständigkeit zu zweifeln genöthiget wird. Nie wird sich das Leben in Regeln bannen lassen, nie sich fügen unter Gesetzen, welche immer nur von einzelnen Aeußerungen desselben entlehnt wurden. Nicht bloß die bis jetzt aufgestellten Regeln verspottet es oft genug, es wird immer so sein, denn der Charakter des Lebens bringt es so mit sich. So wie auch der klügste und mächtigste Despot an der Idee seiner Zeitgenossen oft scheiterte, so wie die sorgfältigsten Berechnungen des Staatsmannes durch die Idee oft zu Schanden

gemacht wurden: eben so geht es oft genug auch den Aerzten und wird ihnen immer so gehen. Die Bedingungen der Gesundheit, Krankheit und Heilung werden immerdar ungewiß bleiben, denn die Hauptbedingung dieser Zustände liegt eben da, wo die Berechnung nicht hinreicht — in dem Leben selbst. — Bei alle dem aber wollen wir nicht behaupten, daß die Regel ganz zu verachten wäre. Im Gegentheil werden die mehresten Aerzte aller Zeiten sich derselben vertrauen müssen, denn die wahren und echten Künstler sind allzu selten, als daß sie der Zahl der Kranken entsprächen. Ganz besonders muß die Regel in der Behandlung der Kranken sich für den Unterricht eignen, denn sie kann mit großer Evidenz aufgestellt und ihre Anwendung am Krankenbette gezeigt werden. Von dem, was eigentlich die ärztliche Kunst ausmacht, kann eben so nur ein kleiner Theil gelehrt werden, wie von jeder andern. Der Gegenstand derselben ist ein Ideal, wie bei jeder andern. Der Künstler befolgt zwar die Regel, aber er wird nicht von ihr beherrscht, im Gegentheil beherrscht sie der Künstler, er erfindet sie und die Mittel zur Erreichung des Zweckes in jedem einzelnen Falle auf das neue. Nicht die einzelnen Zeichen der Krankheit zerlegt er erst und bildet sich mühsam den Begriff derselben; wie mit einem Zauberschlage tritt ihm die Gestalt derselben vor das Auge und er wird

sich der einzelnen Zeichen, welche sein Urtheil bestimmen, kaum bewußt. Er kennt die Beschränktheit der menschlichen Kräfte in Beseitigung vieler Uebel und hütet sich wohl, die Kräfte des Kranken durch nutzlose Aufregungen vollends zu zerstören; bald aber auch greift er mit kühner Hand in das Rad des organischen Lebens ein, entfernt das Ueberflüssige, ersetzt das Mangelnde, beruhigt den Sturm, giebt dem verlöschenden Funken neue Nahrung, alles zur rechten Zeit. O daß ich behaupten könnte, in diesem Sinne ein ärztlicher Künstler zu sein! Ob es Jemand anders in der höchsten Bedeutung des Wortes und in aller Vollkommenheit sei, steht zu bezweifeln. Daß aber in der angedeuteten Bezeichnung die echte Kunst liege, dieß, hoffe ich, werden mir viele zugestehen. Vielleicht geht es vielen andern, wie dem Verfasser. In manchen glücklichen Tagen fühlt man sich als gutbegabten Künstler und der Erfolg bezeugt, daß man sich nicht getäuscht hatte; in andern befolgt man mühselig die Regel, ohne den höhern Aufschwung gewinnen zu können. Leicht ist im erstern Falle jede Beurtheilung der Krankheit, die Behandlung sicher und erfolgreich; in dem andern Falle bringt man es oft genug, trotz aller Mühe, zu keiner Klarheit, die Behandlung ist schwankend und unsicher. Ist denn aber auch der Dichter und Maler in jedem Augenblicke im Stande, Kunstwerke hervorzubringen? Muß nicht

ein jeder Künstler die Stunde erhaschen, welche hell und gut ist? Freilich ist es für den Arzt schlimm, daß die Gelegenheit zur Kunstübung nicht von ihm, sondern von den Umständen abhängig ist, da jeder andere Künstler sie sich frei wählen und seiner Neigung folgen kann. Darum muß denn auch der Arzt sich in Zeiten, wo die Idee schläft, mit der Regel behelfen, oder auch wohl gar instinktartig handeln.

Nachdem wir in dem Obigen unser Glaubensbekenntniß über die Bedeutung der Wissenschaft und Kunst der Medicin abgelegt haben; so bleibt uns für den Zweck dieser Betrachtung nur noch übrig, ein Paar Worte von dem Verhältnisse beider zu einander hinzuzufügen. Auch das aber gestaltet sich nach Maßgabe der oben angedeuteten Verschiedenheit der Ansicht sehr mannichfaltig. Wenn sich viele praktische Aerzte um die Wissenschaft gar nicht kümmern, und nur ihrer sogenannten Kunst leben, so wollen wir sie in Frieden ziehen lassen. Eben so wenig wie mit ihnen aber können wir uns mit den Theoretikern befreunden, welche von Gegenständen der Kunst mitreden wollen, ohne sie aus eigner, reifer und reicher Erfahrung selbst zu kennen. Es liegt am Tage, daß hier die Einseitigkeit bis zum Extreme verfolgt wird, und daß auf keinem von beiden Wegen für die Wissenschaft oder für die Kunst etwas irgend ausgezeichnetes geleistet werden kann. Der Praktiker, der von der Wissen-

schaft nichts weiß, wird auch den höchsten Grad der Kunstbildung nicht erreichen, dessen er wohl fähig wäre; der Theoretiker, der die Kunst nicht übt, wird auch von scheinbar reinwissenschaftlichen Gegenständen der Medicin nicht viel begreifen, am wenigsten auf selbstständige Weise die Wissenschaft zu fördern im Stande sein. Er wird sich mit dem Ruhme eines medicinischen Literator müssen begnügen lassen.

Aber auch abgesehen von solchen ganz einseitigen Richtungen, wird bald die Wissenschaft auf Kosten der Kunst, bald die letztere zum Nachtheil der erstern hervorgehoben. Der Praktiker meint, es müsse die Behandlung von Krankheiten früher existirt haben, als die Wissenschaft, und er sieht die letztere als ein bloßes Raisonnement über die Kunstübung an. Dagegen führt derjenige, der die Wissenschaft begünstiget, mit Recht an, daß überhaupt keine Handlung zu Stande kommen könne, ohne (deutliche oder dunkle) Vorstellung, daß also nothwendig das Wissen dem Handeln, die Wissenschaft der Kunst vorhergehen und sie begründen müsse; er fügt hinzu, daß das Handeln um so erfolgreicher und sicherer sein werde, je klarer, deutlicher und gewisser die Vorstellung sei, welche ihm zum Grunde liegt; ja er findet es überhaupt unrecht, ohne eine klare Vorstellung zu handeln. Der Praktiker bezweifelt im Gegentheil die gerühmte Gewißheit und Allseitigkeit,

welche die Wissenschaft gewährt; er führt die Veränderlichkeit der Systeme, die Abweichung in den Ansichten verschiedener Aerzte über einen und denselben Gegenstand, das Unzureichende der wissenschaftlich begründeten Kurregeln, ja die eingestandene Unvollkommenheit der ganzen Wissenschaft an und meint, daß unter solchen Umständen die Kranken noch lange nach Hülfe schmachten möchten, ehe eine praktische Medicin auf dem Wege der Wissenschaft erfunden werden könnte. Wenn er sieht, wie der Maler, Kunstwerke hervorzaubernd, die Farben gebraucht, ohne Notiz zu nehmen von den subtilen Farbentheorien, der Musiker die Töne benutzt, ohne daß er dazu die Akustik gebraucht; so glaubt er auch Krankheiten heben, die Gesundheit hervorzaubern zu können, ohne die Theorie der einen oder der andern zu bedürfen. — Jedoch noch kein Praktiker hat es geleugnet, daß die Kenntniß der sinnlichen Eigenschaften der Gesundheit und der Krankheiten, so wie der Mittel, welche zur Wiederherstellung der Gesundheit dienen, ihm nützlich und nöthig sei; dieß ist aber schon ein Gegenstand der Wissenschaft. Jeder Praktiker muß zugestehen, daß ihm eine Anordnung dieser Gegenstände Bedürfniß sei, und er räumt mit diesem Geständnisse einen weitern Einfluß der Wissenschaft auf die Kunst ein. Er muß trennen, Vergleichungen machen, urtheilen, Schlüsse bilden, wenn

er seine Kunst üben will, und befolgt auch hierin die Regeln der Wissenschaft, welche den ganzen Schatz manches Arztes ausmachen. Er schließt sich oft genug an ein einzelnes und einseitiges medicinisches System an und entwürdigt sich zum Knechte desselben. Oder endlich er erhebt sich in das eigentliche Gebiet der wahren Kunst: das Ideal derselben ist aber dann nichts anders, als die Idee, welche die Wissenschaft erleuchtend durchdringt. Hier ist der wahre Einheitspunkt von Wissenschaft und Kunst, jede von beiden erscheint von diesem Gesichtspunkte aus nur als eine besondere Richtung, die eine des Erkennens der Idee und ihrer Aeußerungen, die letztere sucht selbst auch dazu etwas beizutragen, daß die Idee verwirklicht werde; in der Wissenschaft beobachtet man, wie die Idee in freier Thätigkeit und unter verschiedenen Umständen sich gestaltet; die Kunst sucht jene Umstände mit Absicht zu benutzen, zu leiten, um der Idee eine bestimmte Gestalt zu geben und in einer zu erhalten. Unter solchen Umständen wird man die Medicin eben so wenig eine reine Wissenschaft nennen können, als sie eine bloße Kunst ist, sondern sie ist Wissenschaft und Kunst zugleich; beide durchdringen sich in ihr auf das innigste, beide bedingen sich wechselseitig, keine kann und soll ohne die andere bestehen. Und wenn auch in der Wissenschaft bisweilen Arbeiten geliefert werden, welche einen un-

mittelbaren Einfluß auf die Kunst nicht haben; so kommen dagegen auch in der Kunst oft genug Fälle vor, mit denen die Wissenschaft nicht weiß, was sie anfangen soll und die als ungelösete Probleme angesehen werden müssen. So wie es inhuman sein würde, dem Kranken irgend ein Heilmittel deshalb vorzuenthalten, weil es die Wissenschaft noch nicht gehörig verarbeitet und in sich aufgenommen hat; eben so würde es thöricht sein, sich mit einem wissenschaftlichen Gegenstande bloß deshalb nicht beschäftigen zu wollen, weil er noch keinen unmittelbaren Einfluß auf die Behandlung von Krankheiten gewonnen hat. Im erstern Falle wird man von selbst eine Neigung haben, das Problem zu lösen, und die räthselhafte Erscheinung wissenschaftlich zu erörtern; in Hinsicht auf den letztern Umstand aber verfolge man nur die Richtung, welche die Wissenschaft genommen hat, mit Sorgfalt, Konsequenz und Urtheil, und es wird sich bald zeigen, daß entweder die Ansicht irrig und einseitig war, oder daß sie wenigstens einen mittelbaren Einfluß auf die Kunst gewinnen wird. Ueberall und immerdar muß man beide, Wissenschaft und Kunst, im Auge haben, wenn man die Medicin in ihrer höchsten Blüthe auffassen will. Und das ist allerdings auch unser Bestreben, das wollen wir andeuten, wenn wir Beiträge zur Medicin als Wissenschaft und Kunst versprechen. Möchte es uns gelin-

gen, unser Wort zu halten, möchten wir wirklich zur Wissenschaft und Kunst etwas beizutragen im Stande sein! Die Hoffnung, welche aus dem regen Willen und eifrigen Bestreben stammt, haben wir allerdings; zu der Ueberzeugung, zu dem Grade von Selbstvertrauen, zu der Anmaßung von Untrüglichkeit, welche wir bei manchen Zeitgenossen antreffen, haben wir es noch niemals bringen können, und wir mögen es am allerwenigsten affektiren, diese beneidenswerthen Eigenschaften, bei denen man sich recht wohl befinden mag, zu besitzen.

Inhalt.

Erster, allgemeiner Theil.

Einleitung . . . . Seite 1

Begriff . . . . — 12

Zeichen . . . . — 24

Wesen . . . . — 29

Ursachen . . . . — 33

Aerztliche Behandlung der Konstitution . . . . . . — 39

Ableitung der einzelnen Konstitutionen . . . . . . — 44

Zweiter, besonderer Theil.

Die lymphatische Konstitution . . . . Seite 52

Die venöse Konstitution . . . . — 68

Die arterielle Konstitution . . . . — 93

Die ganglios-nervöse Konstitution . . . . — 113

Die Medullar- oder Spinalkonstitution . . . . — 135

Die Cerebral-Konstitution . . . . — 162

Die individuelle Konstitution und ihr Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten.

Erster, allgemeiner Theil.

Einleitung.

Es ist dem Menschen das Bestreben, die Ursachen der Dinge zu ergründen, so natürlich, daß es jederzeit unsre höchste Verwunderung erregt hat, wenn wir bemerken mußten, daß manche die hierauf gerichteten Arbeiten nicht nur verabsäumen, sondern auch sogar mit Absicht und Bewußtseyn verdammen konnten. Demohngeachtet findet man das letztre in Hinsicht auf die Krankheiten schon in der ältesten empirischen Schule der Aerzte, welche die Möglichkeit der Erkenntniß der Krankheitsursachen läugneten, und zum Behufe der Erkenntniß und Heilung der Krankheiten selbst streng und einzig bei den Symptomen derselben stehen bleiben wollten. Ja, wer hätte es denken sollen, daß immer von Zeit zu Zeit diese Ansicht wiederholt und daß sie auch in der neuesten Zeit wieder von manchen Aerzten ausgesprochen wurde! Und doch zeigt es die Erfahrung unwidersprechlich und tausendfältig, daß viele Krankheiten nur dadurch zu heilen, oder auch zu verhüten sind, daß man ihre Quelle verstopft. Wodurch ist die Pest aus dem größ-

ten Theile von Europa ausgerottet und verbannt worden, als dadurch, daß man der Ursache derselben, dem Kontagium den Eingang verwehrte? Wodurch sind die Blattern fast ausgerottet, als dadurch, daß man eine ihrer Ursachen, die Empfänglichkeit für das Kontagium durch die Kuhpocken zu vernichten, oder wenigstens auf ein Minimum herabzusetzen lernte? Wie oft führt die Entdeckung der Ursache mancher chronischen Krankheit und ihre Beseitigung auch die Heilung mit sich! Eine Aenderung in der Diät, eine veränderte Lebensweise, eine veränderte Wohnung, das Lebensalter, in welches man aufrückt, die Leidenschaft, die Gemüthsbewegung, die moralischen Gebrechen, welche bekämpft werden, wie oft sind sie gegen manche nervöse und andre Zufälle nützlicher, als der Gebrauch von vielen Medikamenten, welche, wenn sie auch noch so zweckmäßig und sorgfältig ausgewählt sind, doch so lange nichts fruchten, als die Ursache des Uebels fortdauert. — Die Erkenntniß dieses praktischen Nutzens, den die Würdigung der Krankheitsursachen hat, so wie das oben berührte Gefühl der Nothwendigkeit waren es daher, welche den großen Eifer erzeugten, den Ursachen der mannigfaltigen Krankheiten nachzuspüren, die man zu jeder Zeit für zufällige Zustände und Abweichungen des Lebens erkennen mußte, und deren Ursachen man deshalb vorerst in der Außenwelt aufsuchte und fand. Bald aber mußte man bemerken, daß die Kenntniß dieser äußern Ursachen nicht ausreiche, die Entstehung mancher Krankheiten zu erklären. Sieht man ja doch täglich, daß Krankheiten entstehen, ohne daß Umstände unmittelbar vorhergegangen wären, denen man sie beimessen könnte; man müßte sich denn allzuleichtsinnig mit einigen stehenden Artikeln, wie z. B. mit der Erkältung, Ueberladung des

Magens, epidemischen Einflüssen u. s. w. beruhigen! — Wie oft beobachtet man, daß irgend ein Umstand, den man als Ursache von Krankheiten kennt, auf den Körper recht heftig einwirkt, ohne daß die gefürchtete Krankheit oder eine andre entsteht. — Außerdem bringt bekanntermaßen eine und dieselbe äußere Krankheitsursache sehr verschiedne Krankheitszustände bei verschiednen Menschen hervor. Es müßten aber durch solche Erfahrungen alle Gesetze der Kausalität zu Schanden gemacht werden, wenn sich gar kein Grund dieser scheinbaren Ausnahmen einsehen und auffinden ließe. Aber man hat es erkannt, daß die mehresten Krankheiten nicht von einer einfachen Veranlassung entstehen, sondern durch eine große Menge verschiedner Bedingungen erzeugt werden. Diese Bedingungen fand man keineswegs alle in der Außenwelt, sondern einen großen und wichtigen Theil derselben entdeckte man in dem erkrankenden Organismus selbst, und in den verschiedenen Zuständen und Beschaffenheiten desselben, in welchen er sich vor und bei dem Erkranken befand, und man trennt daher die ursächlichen Momente der Krankheit in äußere und innere. Die letztern faßt man wohl auch unter dem Namen der Krankheitsanlage zusammen, oder erborgt sich unnöthigerweise aus fremden Sprachen Kunstausdrücke, wie Disposition, Prädisposition, Opportunität ꝛc., um der Sache ein gelehrteres Ansehn zu geben.

Man erforschte nun diese wichtige Lehre von der Krankheitsanlage weiter und fand, daß sie bald in den natürlichen Verhältnissen, welche von der Individualität überhaupt abhängen, bald aber auch in Zuständen ihren Grund haben, welche von früherer Einwirkung der Außenwelt herrühren, ohne selbst noch Krankheit zu seyn; es ergab sich,

daß für manche äußere Krankheitsursachen eine allgemeine, über alle Menschen verbreitete Empfänglichkeit, für manche Krankheiten eine eben so allgemeine Anlage vorhanden ist, daß die Empfänglichkeit für gewisse Ursachen, die Anlage zu gewissen Krankheiten auf einzelne Individuen beschränkt, und nur unter gewissen Umständen vorhanden ist; es ergab sich endlich, daß sich bald die Krankheit vorzugsweise aus der Anlage herausbildet, wie die Pflanze aus dem Saamen, und daß sie in andern Fällen mehr und vorzugsweise von äußern ursächlichen Momenten veranlaßt wird. Ja, in den neuesten Zeiten, welche überflüssig reich an unnatürlichen Excentricitäten sind, suchten manche Schriftsteller einen großen Theil der Krankheiten von der Anlage allein abzuleiten, ohne anzugeben, woher diese stamme und warum sie sich in die Krankheit umwandle. Es folgt aber hieraus die Vorstellung von einer in der Erfahrung nicht begründeten Nothwendigkeit, mit welcher die Krankheiten an gewisse Individuen gebunden seyn sollen, und eine Vernachlässigung der einzelnen ursächlichen Momente der Krankheit, welche in der Wissenschaft und Kunstübung gleich verderblich seyn muß. Doch müssen wir es auch auf der andern Seite dankbar anerkennen, daß trotz der gerügten Uebertreibung in der neuern Zeit vorzüglich viel geschehen ist, um die innern Bedingungen der Krankheitsbildung auch im Einzelnen genauer nachzuweisen, sorgfältiger zu erörtern und auf allgemeine wissenschaftliche Gesetze zurückzuführen. Namentlich sind die Verhältnisse des Geschlechts und der Lebensalter mit ganz besondrer Sorgfalt bearbeitet worden; dahingegen scheint es, als ob die Temperamente in frühern Zeiten mehr und sorgfältiger beachtet wurden, als jetzt. Außerdem kennt man in der Erblichkeit mancher Krankhei-

ten, in der Idiosynkrasie mancher Individuen gegen gewisse äußere Einwirkungen, in der Gewohnheit und den Verstößen dagegen, andere innere Bedingungen, welche die Anlage zu Krankheiten erhöhen und modificiren, und welche deshalb als innere Bedingungen derselben anzusehen sind.

Endlich aber gebraucht man in derselben Hinsicht, vorzüglich in neuern Zeiten, oft auch den Ausdruck Konstitution. Kaum giebt es einen praktischen Arzt, der ihn nicht im Munde führte, und auch in Schriften kommt er oft genug vor. Fast möchte man sich daher wundern, daß die Lehre von derselben bis auf den heutigen Tag noch gar nicht sorgfältig abgehandelt worden ist. Und doch ist dem so.

Zwar hat bereits Galen ein eignes Buch: de optima corporis nostri constitutione [a]) geschrieben. Hier wird jedoch nur das Prädikat derselben, daß sie die beste sey, erörtert, und in die Eukrasie der gleichartigen und Symmetrie der zusammengesetzten (organischen) Theile gesetzt. Aber man sieht in der Konstitution jetzt eine Anlage zu besondern Krankheiten. Was sich aber auf die Anlage zu Krankheiten bezieht, das findet man bei Galen in den Büchern de temperamentis zusammengestellt, sonst aber auch in andern zerstreut. In jenen werden die vier oder vielmehr acht Grundtemperamente, das trockne und feuchte, warme und kalte, und die zusammengesetzten: das trockne und warme oder kalte, und das feuchte und zugleich warme oder kalte unterschieden und darauf die besondre Disposition zu Krankheiten gegründet.

Außerdem ist uns nur noch eine besondre Schrift über die individuelle Konstitution bekannt worden, nämlich Aga-

a) ed. Charterii T. VI. p. 1.

thus Eli. Schmidt's diss. inaug. de varia hominum constitutione, Jena 1804. 8. Aber auch hier wird blos von der Konstitution im gesunden Zustande gehandelt und namentlich gezeigt, wie verschiedne Modifikationen derselben, die starke und feste, die schwächliche und zarte, die gute und schlechte, bei guter Gesundheit bestehen können, oder vielmehr, wie sich eine solche Verschiedenheit mit den Gesetzen der Erregungstheorie zusammenreimen lasse. Die Beziehung der Konstitution auf die Krankheit will der Verf. gänzlich ausschließen, und sie soll gar nicht in dem Begriffe derselben liegen, sondern in dem der Komplexion, Opportunität, des Habitus u. s. w. — Es scheint jetzt nicht mehr nöthig zu seyn, die leeren Formeln und die Einseitigkeit der Erregungstheorie aufzudecken, und wir können daher von der Theorie dieses Verf. gänzlich absehen. Der Begriff der Konstitution läßt sich aber viel sorgfältiger, strenger, genauer und dem Sprachgebrauche gemäßer bestimmen, als dieser Verf. gethan hat.

Ferner hat de Montégre zwei Artikel zu dem Dict. des scienc. méd. geliefert, welche hier erwähnt werden müssen. Sie heißen Constitution und Constitutionnel, und stehen im 6. Bde. dieses großen Werkes. In dem erstern handelt er nach der Begriffsbestimmung, welche uns richtig zu seyn scheint, zuvörderst von der epidemischen Konstitution, was uns hier nicht weiter beschäftiget, alsdann aber von der individuellen, welche er als la manière d'être ou la disposition générale des nos parties principales in der That sehr vag und ungenügend bestimmt. Ferner giebt er eine kritische Uebersicht der Zeichen der guten Konstitution und entwirft das Bild derselben. In beider Hinsicht folgt er ganz genau Hufeland's Kunst, das

menschliche Leben zu verlängern, 1r Th. (2te A. Jena 1798. S. 148—159). Endlich zeichnet er die Methode, deren Hallé sich bedient, um die Konstitution zu erforschen, auf welche wir später noch zurückkommen werden. — In dem Artikel Constitutionnel aber handelt er zuerst von den Krankheiten, welche der epidemischen Konstitution ihren Ursprung verdanken, alsdann von denen, welche mit der individuellen in Zusammenhang stehen. Von den letzten aber betrachtet er blos die phthisische des Beispiels wegen ausführlich.

Kopp [a]) giebt einen kurzen Aufsatz „über die Fehler der körperlichen Konstitution," der aber freilich mehr andeutet, als ausführt, weder tief, noch umfassend genug ist.

Gmelin [b]) berührt die Konstitution in wenigen Zeilen, sagt, daß sie im Grunde etwas ähnliches bezeichnet, als das Temperament (von dem wir sie weiter unten sorgfältig zu unterscheiden suchen werden) und das Verhältniß der Kräfte, des Stoffs, der festen und flüssigen Theile ausdrückt. Uebrigens giebt er die Grundbedeutung der schwächlichen, reizbaren und robusten Konstitution, wie es scheint, beispielsweise an.

Auch Consbruch [c]) berührt sie kurz und unterscheidet die schwache und robuste.

Jos. Frank [d]) legt die Konstitution unter dem Namen diathesis seinem therapeutischen Werke zum Grunde, beschreibt deshalb an der angeführten Stelle der Einleitung

a) Beobachtungen im Gebiete der prakt. Heilkunde. Frankf. a. M. 1821. 8. S. 231—239.
b) Allg. Pathologie d. menschl. K. Stuttg. 1813. gr. 8. S. 46—47.
c) Pathol. Taschenb. 2te A. Lpz. 1821. S. 205.
d) Praxeos med. univers. praecepta, P. 1. Vol. 1. Lips. 1811. gr. 8. p. LXXI. ets,

zu demselben mehrere vorläufig, und wendet sie sodann bei den einzelnen Krankheiten, die er abhandelt, an, um ihren verschiednen Charakter zu erörtern; aber er wagt nicht einmal den Versuch, sie irgend tiefer zu begründen oder auch nur den Begriff derselben aufzustellen.

In den mehresten pathologischen und therapeutischen Handbüchern wird die Konstitution gänzlich mit Stillschweigen übergangen. Namentlich wird man bei Hufeland, Sprengel, Brandis, Harleß, Kreysig, Kieser u. A. vergeblich eine Erörterung derselben suchen.

Dahingegen wird der Ausdruck in vielen Schriften, welche von einzelnen Gegenständen der Heilkunst handeln, zwar sehr häufig erwähnt und vielfältig benutzt, um die Entstehung der Krankheiten zu erklären und Heilmethoden zu begründen. Ja man bezieht sich hier gewöhnlich auf die Konstitution als auf eine bekannte Sache. Ich glaube jedoch nicht, daß es Nutzen haben oder Interesse erregen würde, wenn ich diese Schriften einzeln aufführen wollte. Nur auf J. Ad. Walther [a]) will ich namentlich aufmerksam machen, weil dieser Schriftsteller tiefer in das Wesen und die Bedeutung der Konstitution eingegangen ist, als es sonst zu geschehen pflegt, und dieselbe allerdings sehr richtig erkannt und gewürdigt hat. Es liegt jedoch in der Natur der Aufgabe, welche sich Walther gemacht hatte, der Grund, daß er nicht die Konstitution als solche, sondern nur eine bestimmte, die phthisische, oder vielmehr diejenigen, aus welchen sich die Phthisis entwickelt, in den Kreis seiner Betrachtung ziehen konnte.

a) Ueber d. Wesen d. phthisischen Konstitution und d. Phthisis in ihren verschiednen Modifikationen, nebst den aus diesen fließenden Kurmethoden. 1—2r. Bd. Bamberg 1819. u. f. J. gr. 8.

Scheu, der einen nahe verwandten Gegenstand [a]) abhandelt, muß natürlich auch das Gebiet der Konstitution berühren, und es ist in der That zu verwundern, daß dieser Schriftsteller das Allgemeine von der Konstitution, die ihm doch so nahe liegt und die er oftmals auch erwähnt, zu erwähnen unterlassen hat.

Da nun aber weder in den medicinischen Handbüchern, noch in Monographien die Lehre von der Konstitution und ihrer Verschiedenartigkeit genüglich abgehandelt zu seyn scheint; so glaubte ich etwas Nützliches zu unternehmen, wenn ich diese Lücke auszufüllen suchte. Ich übergebe die Resultate dieser Arbeit dem Urtheile gütiger Richter. Ich werde zuerst im Allgemeinen von dem Begriffe und den Zeichen der Konstitution handeln, alsdann ihr Wesen zu erörtern suchen, die ursächlichen Momente angeben, von denen sie bedingt wird, auf die Art und Weise im Allgemeinen aufmerksam machen, wie sie zu behandeln ist und endlich, die einzelnen Konstitutionen aus den Verhältnissen des Organismus ableiten. — In dem zweiten oder dem besondern Theile werde ich sodann die einzelnen und verschiednen Konstitutionen selbst betrachten. —

Die Hauptquelle, aus welcher ich schöpfte, ist die Beobachtung der Natur selbst; indessen habe ich auch das nicht verschmäht, was andre mich lehrten. Gestehen muß ich aber freilich, daß ich erst geschrieben und dann mit Absicht das nachgelesen und nachgetragen habe, was sich auf diesen Gegenstand bezieht. — Der Hauptzweck, den ich erreichen wollte, ist allerdings praktisch. Die frühzeitige Erkenntniß vieler Krankheiten zu erleichtern, ja sie ahnden zu

a) Ueber Krankheitsanlagen der Menschen. 1r Th. Wien 1821. gr. 8.

lassen, ehe sie sich ausgebildet haben, und dadurch ihre Heilung sicherer und ihre Vorbauung möglich zu machen, das möge die Wirkung dieser Abhandlung bei recht vielen Lesern seyn! Aber auch in formeller, systematischer, theoretischer und wissenschaftlicher Hinsicht habe ich mich bestrebt, diesen Aufsatz so sehr zu vervollkommnen, als es mir irgend möglich war. In unsern Zeiten, in welchen sich die Spekulation immer mehr und mehr in ihre Phantasiegebilde einspinnt, und der gröbste und roheste Empirismus immer mächtiger sein Haupt erhebt, wo auch in der Medicin die Parteien immer schroffer sich gegen einander überstellen; in unsern Zeiten scheint es ganz besonders nöthig zu seyn, zu einer vernunftgemäßen Auflösung der Gegensätze, zu einer vernünftigen Einigung der Parteien mitzuwirken.

Begriff.

Der Ausdruck, Konstitution, wurde dadurch in die ärztliche Sprache aufgenommen, daß man die καταστασις des Hippokrates und Galen durch constitutio in dem Lateinischen übersetzte; nach und nach erlangte er als Kunstausdruck sein Bürgerrecht, und als solcher wird er denn auch bis auf den heutigen Tag in einer ziemlich allgemein angenommenen, bestimmten Bedeutung gebraucht. Diese Bedeutung aber ist nicht ganz streng in dem Worte selbst enthalten. Wenn nämlich constituere zusammensetzen, und constitutio die Zusammensetzung bedeutet; so ist es damit noch gar nicht gesagt, welche Einzelnheiten zu einem Ganzen verbunden werden sollen. Wird aber die Konstitution als Kunstausdruck in der Medicin gebraucht, so denkt man an solche Einzelnheiten, welche Krankheiten veranlassen;

machen diese nämlich in ihrer Verbindung ein Ganzes aus, so nennt man dasselbe Konstitution. Die Einzelnheiten aber, welche Krankheiten erzeugen, liegen, wie oben bereits angedeutet wurde, theils außerhalb des Organismus, theils in demselben. Viele von den erstern sind so vereinzelt und zufällig, daß sie zur Bildung irgend einer Konstitution niemals benutzt worden, z. B. unangemeßne und zu reichliche Speisen und Getränke rc. Andre aber müssen sich erst zu einem Ganzen verbinden, ehe sie Einfluß auf die Ausbildung von Krankheiten gewinnen, vorzüglich diejenigen, welche zu epidemischen und endemischen Krankheiten Veranlassung geben; sei es, daß man sie in der Atmosphäre oder in den Gesetzen des Erd- und Weltganzen sucht, oder auch nur hypothetisch voraussetzt, man faßt sie unter dem Namen der epidemischen und endemischen Konstitution zusammen. Diese aber ist vom Hippokrates an, dessen καταστασις sich einzig und allein auf die epidemische Konstitution bezieht, bis auf die neuesten Zeiten Gegenstand der Beobachtung und des Nachdenkens der besten, ja aller guten Aerzte gewesen und noch neuerlich hat Kieser [a]) das hieher gehörige sehr lichtvoll, umfassend und in schöner Anordnung vorgetragen. Die Bezeichnung epidemische und endemische Konstitution hat jedoch, beiläufig gesagt, bei diesem Schriftsteller eine, von der gewöhnlichen abweichende Bedeutung erhalten. Wenn nämlich Hippokrates und andre die einzelnen Glieder und Theile, welche die epidemische Konstitution ausmachen, in dem Winde, in der Feuchtigkeit und Wärme und in andern Eigenschaften der Atmosphäre und des Erdbodens suchen, und ihre Konstitution somit eine Eigenschaft der Außenwelt bezeichnet, so ist das bei Kie-

a) System der Medicin 1r B. Halle 1817. gr. 8. S. 634 u. f. f.

ser anders. Er hält nämlich auch jene atmosphärischen und tellurischen Einflüsse für Wirkungen einer höhern Ursache, welche als Coëffekt auch in dem Menschen eine größere Geneigtheit zu gewissen Krankheiten erzeugt. Bei ihm ist daher constitutio epidemica und endemica die, zeitlich oder örtlich bei mehrern Individuen zugleich vorkommende, von allgemeinen kosmischen oder tellurischen Verhältnissen abhängende erhöhete Krankheitsanlage, und daher nicht Eigenschaft der Außenwelt, sondern des individuellen Organismus, oder vielmehr beider zugleich. Indessen sieht man von selbst, daß auch hierbei dasjenige, was eigentlich das Grundwesen der epidemischen und endemischen Konstitution ausmacht und ihre Verschiedenheit bestimmt, nicht in dem individuellen Organismus, sondern außer oder vielmehr über demselben zu suchen ist. — Dahingegen spricht man in der Medicin auch von einer Konstitution, deren Einzelnheiten und Ganzes in dem individuellen Organismus selbst sich befinden, und man bezeichnet sie gewöhnlich als individuelle Konstitution. Diese aber haben wir zu dem Gegenstande dieser Betrachtung gemacht, und wir werden uns hinführo blos mit dieser beschäftigen; die Lehre von der epidemischen Konstitution aber nicht weiter besonders beachten.

Als Definition der Konstitution stellen wir folgende auf: „sie ist die Verbindung von Einzelnheiten, welche in dem individuellen Organismus sich befinden, zu einem Ganzen (oder kürzer: der Zustand, die Beschaffenheit des individuellen Organismus), wodurch Krankheiten theils erzeugt, theils abgeändert werden;" und werden dieselbe jetzt zu rechtfertigen suchen, und weiter erörtern.

Wenn wir aber die Konstitution die Verbindung von Einzelnheiten zu einem Ganzen nennen, so glauben wir

dies bereits durch das früher erwähnte sowohl gerechtfertiget zu haben, als auch durch die ursprüngliche Wortbedeutung dazu berechtiget zu seyn; eben so bedarf auch der Zusatz, daß die individuelle Konstitution nebst ihren Einzelnheiten im Organismus sich befindet, keiner weitern Beweisführung. Eine Verbindung von Einzelnheiten zu einem Ganzen aber, welche im Organismus Statt findet, wird wohl nie etwas andres, als eine gewisse Beschaffenheit, ein Zustand des Organismus selbst seyn können, und wir glauben, diese Ausdrücke als ziemlich synonym ansehen zu können. Sie würden es auch seyn, die man am besten als deutsche Bezeichnungen der Konstitution wählen könnte, wenn es überhaupt rathsam wäre, die Kunstausdrücke aus einer lebenden Sprache zu entlehnen, die sich täglich ändern kann und oft auch wirklich ändert. Jedoch werden wir uns in dem Folgenden, um nicht ein und dasselbe Wort gar zu oft zu gebrauchen, der angegebenen deutschen Bezeichnungen, anstatt der fremden, bisweilen bedienen. — Aber man mag sich nun der fremden oder der einheimischen Bezeichnung bedienen, immer wird das, was wir als differentia specifica in der Definition angeführt haben, sich wie ein willkührlicher Zusatz ausnehmen, der in der ursprünglichen Wortbedeutung gar nicht enthalten ist. So wenig wir geneigt sind, dies zu leugnen, so sehr muß es unsre Sorge seyn, zu zeigen, daß wir dazu durch den Sprachgebrauch berechtiget sind. Freilich aber können wir diesen Beweis einem jeden Leser selbst aufbürden, indem wir die Aerzte fragen, ob sie wohl den Ausdruck Konstitution in einer andern Beziehung, als in der auf die Krankheit gebrauchen. Es ist eine Art von stillschweigender Uebereinkunft, daß die Konstitution den Zustand bezeichnen soll, der eine Veran-

lassung, eine Bedingung zu Krankheiten enthält. Höchstens können wir durch ein Paar Beispiele den Beweis führen, daß diese Uebereinkunft Statt findet. Sehr gewöhnlich ist es z. B., daß man von einer entzündlichen, phthisischen, skrofulösen, nervösen rc. Konstitution spricht. Und was will man damit sagen? Entzündung, Phthisis, Skrofeln und Nervenkrankheiten können noch nicht vorhanden seyn, sonst würde es nicht nöthig seyn, die Gegenwart der Krankheit hinter der Konstitution zu verstecken; und faktisch bezeichnet man auch Zustände so, in denen jene Krankheiten nicht vorhanden sind. Sondern einen Zustand des Organismus nennt man so, bei welchem leichter, von geringfügigen Ursachen mannigfaltiger Art, ja auch ohne, daß dergleichen erkennbar sind, die entsprechende Krankheit, bald plötzlich, wie die Entzündung und Nervenübel, entsteht, bald auch langsamer nach und nach sich entwickelt, wie die Phthisis und die Skrofeln. Es ist also ein solcher Zustand als die Ursache der Krankheit anzusehen, welche aus ihm entspringt. Es veranlaßt die skrofulöse Konstitution die wirkliche Skrofel, die phthisische die wirkliche Phthisis u. s. w. Oder man spricht von einer robusten und schwächlichen Konstitution, und versteht unter der erstern eine solche, die viel, unter der letztern aber diejenige, welche wenig aushalten kann, ohne in Krankheiten überzugehen und sie zu veranlassen. Auch in dieser Bezeichnung ist die Beziehung auf eine mögliche und wahrscheinliche Krankheit sichtbar. So weiß ich in der That nicht ein einziges Beispiel anzuführen, in welchem man den Ausdruck Konstitution in der Medicin ohne die Beziehung auf Krankheiten gebrauchte. Diese Beziehung aber ist, wie die Definition ausspricht, doppelter Art, theils sollen durch die Konstitu-

tion Krankheiten erzeugt, theils abgeändert werden. Auch dies und zwar vorzüglich das letztere muß erwiesen werden. Denn das erstere, daß die Konstitution Krankheiten erzeugt, ist schon so eben nachgewiesen. Eine Abänderung der Krankheit durch die Konstitution findet aber dann Statt, wenn eine bestimmte äußere Krankheitsursache eine gewisse Krankheit erzeugt, z. B. die Kontagien, die Blattern, Masern, Scharlach ꝛc. mechanische Verletzungen und viele andere. Alle äußere Ursachen finden nicht nur in der einen Konstitution eine erhöhete, in der andern eine verminderte Empfänglichkeit für sich, sondern ihr Produkt, die Krankheit, ist auch in modo anders. Die kontagiösen Krankheiten verlaufen bei der entzündlichen und nervösen, robusten und schwächlichen Konstitution unter verschiednen Formen und Symptomen, ja selbst die Dauer wird abgeändert, der Ausgang ganz besonders. Es ist ja wohl hinreichend bekannt, daß eine und dieselbe Krankheit für die eine Konstitution wohlthätig, einer andern gleichgültig, einer dritten verderblich und tödtlich ist, und daß oft, wenn auch nicht immer der Grund dieser Verschiedenheit in der verschiednen Konstitution selbst liegt.

So glauben wir es als der Erfahrung und dem Sprachgebrauch gemäß gezeigt zu haben, daß in dem Begriffe der Konstitution die Beziehung auf die Bildung und Abänderung der Krankheiten eben das Unterscheidende, Eigenthümliche, die differentia specifica abgiebt. Und in der That kann man die übrigen Aussagen, welche sich in der obigen Bestimmung vorfinden, auch von manchen andern Zuständen, welche am Organismus vorkommen, beobachten und namentlich in denjenigen, welche irgend eine Modifikation der Individualität bezeichnen. So in dem Begriffe des

Charakters, des Habitus, der Komplexion, des Temperaments, der Disposition und Anlage zu Krankheiten, ja am Ende in der Gesundheit und in den Krankheiten selbst. Durch alle diese Ausdrücke bezeichnet man Zustände des Organismus, und man vervielfältigt sie, um die Individualität des Einzelnen recht bestimmt bezeichnen zu können. In allen diesen Zuständen und Beschaffenheiten werden viele Einzelnheiten in ein Ganzes vereinigt; auch sie würden daher, ohne jenen, freilich etwas willkürlichen Zusatz, den sich aber jeder hinzudenkt, als zur Konstitution gehörig angesehen werden können; und es ist am Ende von Seiten der Etymologie gar nichts dagegen zu sagen, wenn von einer gesunden und kranken Konstitution gesprochen wird, wenn das, was gewöhnlich Temperament, Disposition und Charakter heißt, auch als Konstitution bezeichnet wird. Aber der technische Sprachgebrauch hält nun einmal diese verschiednen Bezeichnungen aus einander, und es ist dies auch zur genauern Beschreibung des Individuums recht dienlich und nützlich. Dadurch aber werden wir veranlaßt, eine Vergleichung der Konstitution und jener Zustände anzustellen, um die Eigenthümlichkeit der erstern noch deutlicher hervorzuheben und ihren Begriff noch genauer zu erörtern. Die jetzt freilich ziemlich außer Gebrauch gekommene Komplexion bezeichnete aber wohl niemals einen andern Begriff, als den der Konstitution selbst oder auch des Temperamentes. Aber auch das letztre selbst, ich meine das Temperament, ist der Konstitution sehr nahe verwandt; es wird sich jedoch später noch eine Veranlassung finden, wo wir von dem Verhältnisse der Konstitution und des Temperaments zu einander ausführlich zu sprechen haben; dort

werden wir auch das erwähnen, wodurch diese beiden Begriffe aus einander gehalten werden.

Der Habitus ferner drückt eine Körperbeschaffenheit aus, welche der Konstitution so nahe verwandt ist, daß sie selbst auch unter die letztere mit befaßt werden muß. Es scheint aber die eigenthümliche Sphäre des Habitus die äußere Erscheinung des Individuums, seine Zartheit, oder Dicke, Röthe, Blässe, oder andre Farbe rc. zu seyn, und es fallen namentlich die Funktionen der Bewegung und Sensibilität und ihre Veränderungen nicht in den Begriff desselben. In beider Hinsicht hat die Konstitution einen weitern Umfang und schließt keine Funktion von sich aus. In Hinsicht auf das Verhältniß der Krankheit erscheint der Habitus zwar oft als Zeichen einer künftigen Krankheit, aber niemals wird man geneigt seyn, ihn als Ursache derselben zu betrachten, wie das letztre in Hinsicht auf die Konstitution der Fall ist, welche somit überhaupt als Grund des Habitus, wie mancher andern Zustände anzusehen ist.

Die Disposition oder Krankheitsanlage steht der Konstitution so nahe, daß die letztre, wie schon in der Definition derselben ausgesprochen wurde, als eine Art der erstern erscheint. In sofern die Konstitution nämlich Krankheiten veranlaßt, ist sie ohne Zweifel als Krankheitsanlage anzusehen, und zwar um so mehr, je bestimmter die Eigenthümlichkeit der Konstitution eben in der Erzeugung von Krankheiten zu bestehen scheint. Aber immer wird man die Konstitution nur als einen Theil, als eine Art der Krankheitsanlage ansehen können, und sie schließt andre Arten derselben weder aus, noch enthält sie sie sämmtlich in sich. Außerdem aber ist auch die Konstitution nicht bloße Anlage zu Krankheiten, sondern sie erhält sich auch während des

Verlaufs derselben in ihrer Eigenartigkeit und greift in die Krankheit fortwährend ein, wie schon oben erwähnt wurde. Eine solche Wirksamkeit aber liegt außerhalb des Begriffes der Krankheitsanlage. Ja die letztere drückt in ihrem Begriffe in der That nur die Möglichkeit eines künftigen Zustandes, einer künftigen Krankheit aus, und bezeichnet, in sofern sie noch nicht in Krankheit übergegangen ist, nicht eben nothwendig einen eigenthümlichen Zustand des Organismus, der sich durch bestimmte Zeichen erkennen ließe, höchstens könnte man sagen, daß die Krankheitsanlage potentia einen eigenthümlichen Zustand abgiebt. Von dem allen findet man bei der Konstitution das Entgegengesetzte. Sie existirt actu, sie bezeichnet einen bestimmten Zustand, der nicht blos zukünftig und zu erwarten ist, sondern auch in der Gegenwart schon sich durch bestimmte Erscheinungen kund giebt und in dem Organismus eine eigenthümliche Art zu seyn ausprägt.

Endlich aber ist hier noch das Verhältniß zu erörtern, in welchem sich die Konstitution zu der Gesundheit und Krankheit befindet, und man kann fragen, ob sie der einen oder der andern angehört. Es scheint mir aber, daß beides der Fall seyn, und sie daher weder der einen noch der andern ausschließlich angehören kann. Wollte man freilich die Gesundheit sich unter dem Schema eines Punktes denken, wie es geschieht, wenn man sie als absolute Gesundheit oder als Ideal derselben aufstellt, so würde auch die Konstitution und ihre Verschiedenheit nicht in den Punkt selbst, sondern in den Umkreis, also in das Gebiet der Krankheit fallen, und höchstens würde eine einzige mit der Gesundheit selbst so zusammentreffen, daß sie von dem Begriffe derselben gar nicht zu trennen wäre. — Leider

aber existirt in der Realität dieses Ideal von Gesundheit gar nicht, und man wird daher genöthiget, der realen Gesundheit eine gewisse Breite, eine Fläche zuzugestehen, auf welcher sich viele Punkte befinden, die eben so viele verschiedne Zustände und Modifikationen des Lebens andeuten. Freilich denkt sich der eine diese Fläche größer und breiter, der andre kleiner und schmaler; für den erstern werden daher manche Zustände noch der Gesundheit angehörig erscheinen, welche der andre schon auf Rechnung der Krankheit bringt. Auch folgt aus dieser Vorstellung von der Breite der Gesundheit ganz nothwendig, daß es keine bestimmten Grenzen zwischen der Gesundheit und der Krankheit geben kann und daß an den Grenzen selbst verschiedne Zustände gelagert sind, welche sowohl auf das eine, als auch auf das andre Gebiet hinüberstreifen und keinem ausschließlich angehören. Solche Zustände sind z. B. die Folgen der Gemüthsbewegungen, Leidenschaften und Affekte, der Rausch und die Wirkungen vieler Dinge, welche auch als Arzneimittel im Gebrauch sind, die Sättigung, Müdigkeit, Schläfrigkeit, der appetitus venereus und die Wirkungen seiner Befriedigung, die Erscheinungen, welche die Idiosynkrasien, Temperamente, das Alter und Geschlecht mit sich führen. Auf dieses Feld gehört nun auch die Konstitution. Bezieht sie sich mehr auf die Gesundheit, sind Krankheiten bei ihr seltner, verlaufen die zufällig entstandnen öfter gutartig, so wird sie wohl auch mit dem Namen einer guten, robusten, gesunden Konstitution belegt; dahingegen sie schwächlich, kränklich, reizbar genannt wird, wenn das Entgegengesetzte Statt findet. Eigentlich aber kann es keine Konstitution geben, welche von eigenthümlicher Krankheitsanlage ganz frei wäre, und auch die beste bringt Gefahren mit sich,

welche bei andern nicht vorhanden sind. Auf der andern Seite ist keine Konstitution als solche so schlecht, daß nicht auch die (relative oder reale) Gesundheit dabei bestehen könnte. Man sieht also von selbst, wie es nur auf ein Mehr oder Weniger, oder auch auf bestimmte Relativitäten ankommt, wenn die eine Konstitution für besser, eine andre aber für schlechter und böser gehalten wird. — Außerdem erhält sich aber auch in der Krankheit selbst die Konstitution sehr gewöhnlich in ihrer Eigenartigkeit und prägt, wie wir oben schon erwähnten, ihren Charakter derselben ein. Es findet dies in dem höchsten Grade alsdann Statt, wenn die Krankheit selbst aus der Konstitution ihren Ursprung erhielt, d. h. wenn sich die Konstitution in Folge von äussern Ursachen nach und nach so steigert, daß sie in das Gebiet der Krankheit hinübertritt. Eine solche Krankheit ist natürlich nichts anders, als die hoch und einseitig gesteigerte Konstitution selbst; in Hinsicht auf ihr eigenthümliches Grundwesen unterscheidet sie sich nicht von derselben. Außerdem aber zeigt sie ihren Einfluß auch auf solche Krankheiten, welche nicht in ihr selbst begründet sind, sondern von andern zufälligen Veranlassungen erzeugt werden. Alsdann aber müssen die Erscheinungen, unter welchen sich die Konstitution äußert, mehr vereinzelt und verändert durch die ursprüngliche Krankheit auftreten, so wie andererseits diese durch die Konstitution abgeändert wird. In solchen Fällen überwiegen dann bald die konstitutionellen, bald die andern Krankheitserscheinungen, und es ist begreiflich, daß die letztern in verschiednen Graden von Vorherrschaft und endlich wohl auch so überwiegend auftreten, daß jene gänzlich in den Hintergrund treten und die Konstitution ihren Einfluß verliert. Wenn z. B. jemand einen halben oder

ganzen Gran Arsenik nahm und dadurch erkrankte, so wird die Krankheit durch konstitutionelle Erscheinungen ausgezeichnet seyn können; wenn er aber eine Drachme zu sich nahm, so wird dies nicht denkbar seyn. Wenn eine mechanische Verletzung, welche einem Gewichte von wenigen Pfunden gleich ist, einwirkte, so wird es auf die Konstitution ankommen, welch ein Grad von Entzündung sich hinzugesellen und welchen Ausgang dieselbe nehmen werde. Bei sehr bedeutenden Verletzungen, deren Ursache vielleicht mehrern Centnern gleich ist, wird die Konstitution natürlich diesen bestimmenden und die Zufälle verändernden Einfluß verlieren. Dies sind also Fälle, in welchen die Konstitution ihren Einfluß auf die zufälligen Krankheiten verliert, und es giebt deren bekanntermaßen sehr viele; die Krankheitsursache und vorzüglich ihre größere Heftigkeit ist es meistens, welche diese Ausnahme bedingt.

Bezeichnet nun aber die Konstitution wirklich eine Beschaffenheit des Organismus, einen eigenthümlichen Zustand desselben, so werden ihr eben so, wie jedem andern Naturgegenstande, zuerst sinnliche Merkmale zukommen müssen, durch welche sie sich als Eigenthümlichkeit des Organismus wahrnehmen läßt; diese sinnlichen Merkmale werden aber in der Verbindung, in welcher sie häufig mit einander beobachtet worden sind, als ein organisch zusammenhängendes Ganze zusammengefaßt, von einer gemeinschaftlichen Grundursache abgeleitet, und man muß eben dieses Ganze mit seinen Einzelnheiten auf einen Punkt, auf einen Ausdruck zurückzuführen suchen; so erhält man das Wesen der Konstitution. Da endlich nicht alle Individuen dieselbe Konstitution haben, so wird ein jeder von selbst zu der Frage genöthiget, welches die Ursachen dieser Verschieden-

heit und Mannichfaltigkeit sind. Will man daher die Lehre von der Konstitution irgend erschöpfend abhandeln, so muß man nothwendig von dem Wesen, den Erscheinungen (sinnlichen Merkmalen) und den Ursachen derselben handeln, und es muß jetzt unsre Aufgabe seyn, diese dreifachen Gegenstände zu betrachten; — wir thun dies hier natürlich im Allgemeinen, und werden es weiter unten auch im Besondern bei der Betrachtung der einzelnen Konstitutionen nicht unterlassen.

Zeichen.

Da der Mensch bei der Betrachtung von Naturgegenständen ohne allen Zweifel von der Beobachtung und der sinnlichen Wahrnehmung ausgehen muß (wenn er auch gerade nicht dabei stehen bleiben soll), so handeln wir zuerst von den Zeichen der Konstitution und haben zuvörderst die Quelle anzugeben, aus der sie zu schöpfen sind. Nun aber sollen die Zeichen die Einzelnheiten eines gewissen Ganzen seyn, welches am Organismus sich äußert; sie werden daher auch nur in demjenigen zu suchen seyn, was als Besonderheit am Organismus auftritt. Als solches aber erkennen wir die einzelnen Funktionen und Organe an; und es folgt daher von selbst, daß in und an den einzelnen Funktionen und Organen auch die einzelnen Symptome der Konstitution zu suchen sind. So verfährt man in der That auch in der Erfahrung. Man schließt von der Ausbildung, Größe und Beschaffenheit der einzelnen Organe, von der größern oder geringern Lebhaftigkeit und Kraft, mit der sie ihre Funktionen vollziehen, auf die Beschaffenheit, welche Konstitution genannt wird, auf das Innere, welches das We-

sen derselben ausmacht. Dazu aber müssen vorzüglich solche Organe benutzt werden, welche entweder selbst äußerlich zu Tage liegen, (wie die Haut, die Augen) oder deren Bildung sich durch die Haut ausprägt und wahrnehmen läßt, (wie die Muskeln, das Fett ꝛc.) und diejenigen Funktionen können hier Zeichen abgeben, welche entweder nach außen hervortreten, wie die Geistesäußerungen, die Muskelthätigkeit, die Respiration, der Puls, die Exkretionen, oder die sich in den Empfindungen und in den Zuständen des Gemeingefühls dem Individuum selbst bemerkbar machen. Doch auf eben dieselbe Weise verfährt man bekanntermaßen bei der Auffassung eines jeden Zustandes des Individuums und selbst auch der Krankheit, welche sich eben auch nur durch und in den einzelnen Organen und Funktionen äußern kann. — Es ist aber der Mühe werth, hier anzumerken, daß man eines vorzüglich scharfen praktischen Blickes und einer gereiften praktischen Beurtheilung bedarf, um die Konstitution mit Sicherheit zu erkennen; denn sie äußert sich oft nicht in so grellen und scharfen Zügen, wie die Krankheit; die Zeichen, welche von den Empfindungen des Individuums hergenommen werden und zur Erkenntniß der Krankheit so vieles beitragen, können hier zur Erkenntniß der Konstitution in viel geringerem Grade benutzt werden und fehlen bisweilen gänzlich, und endlich ist auch die Konstitution so mannichfaltiger Modifikationen fähig, als es Individuen giebt. Gilt es irgendwo in der Diagnostik, alle einzelne Erscheinungen mit einem Blick zusammenzufassen, so findet dies in Hinsicht auf die Konstitution ganz vorzüglich Statt, deren Beurtheilung schwerlich gelingen wird, wenn man irgend bei einzelnen Erscheinungen stehen bleibt und sich keinen Totaleindruck von dem Individuum zu verschaffen weiß.

Die einzelnen Erscheinungen am Organismus aber, worauf man zum Behuf der Beurtheilung der Konstitution vorzüglich achten muß, hat Montégre [a]) nach Hallé so gut angegeben, daß ich, in Ermangelung von etwas Bessern, die ganze Stelle hier in der Uebersetzung mittheilen will. Einige Erscheinungen, die er anführt, werde ich jedoch auslassen, weil sie mir mehr der Krankheit, als der Konstitution anzugehören scheinen; an andern Orten schien mir ein bloßer Auszug hinreichend.

„Untersucht man jemanden, in der Absicht, seine Konstitution kennen zu lernen, so muß man eine gewisse Ordnung befolgen. Das Erste, was den Blick auf sich zieht, ist die Statur und die Proportionen des Körpers. Man forscht, ob jene nicht abweicht, sey es durch Mangel oder Ueberfluß, — und ob diese regelmäßig und angemessen sind. Man beurtheilt die Verhältnisse der Dimensionen des Kopfs zu dem übrigen Körper, die des Kraniums zum Gesichte. Der Hals kann zu lang und dünn oder sehr dick und kurz seyn; man achtet zugleich auf den Larynx, seine Hervorragung und größere oder geringere Erhebung; dann geht man zur Brust über und sieht, ob sie sich gehörig ausdehnt und regelmäßig ausgebildet, oder ob sie platt und flach ist; man untersucht den Unterleib, ob er hervorragt oder eingezogen ist ꝛc. Alsdann kommen die Extremitäten, deren Bildung man mit der des übrigen Körpers vergleicht; man forscht, ob die Knochenenden geschwollen, ob die Bewegungen und die Gelenke frei oder behindert sind; man untersucht die Haut, ob sie trocken und rauh oder sanft, geschmeidig und feucht, weich und schlaff, ela-

a) Dict. des sc. méd. T. VI. art. Constitution.

fleisch, dick und fett, rauch oder glatt und ohne Haare ist. — Dann untersucht man die verschiednen Systeme, zuvörderst das Kapillargefäßsystem, die Farbe, ob sie schwarz oder weiß, roth oder blond ist und in welchen Nuancen. Die Haare können kraus oder schlicht, dünn oder dicht seyn. Das Ansehn, welches die Theile annehmen, wo die Haut mit Veränderung ihrer gewöhnlichen Textur mehr oder weniger roth ist, dient gar sehr zur Beurtheilung des innern Zustandes. Die Lippen können hochroth und lebhaft gefärbt oder auch blaß und bleich seyn, das Zahnfleisch ist bald gehörig gefärbt, bald livid, bläulich, geschwollen, blutend, schmerzhaft.

Die Augen: die Conjunktion zeugt von guter Gesundheit, wenn ihre Farbe lebhaft ist, die sclerotica muß weiß, rein, glänzend seyn, bei Kindern ist sie etwas durchscheinend und bläulich. Bisweilen bemerkt man in der Mitte der Augen eine Querlinie, welche sich von dem einen Winkel bis zu dem andern erstreckt und der Linie der beiden Augenliederränder, wenn sie geschlossen sind, entspricht. Es findet dies bei weichen und schlaffen Konstitutionen oder auch nach großen Anstrengungen und bei großer Erschöpfung Statt. Die größere oder geringere Feuchtigkeit der Augen, die Augenbutter, welche sich des Morgens bisweilen in ihnen befindet, ihre Bewegung, die Uebereinstimmung ihrer Bewegungen mit dem Gespräch, die Art und Weise, wie sie sich auf einen Gegenstand heften, können viel Auskunft über die Empfänglichkeit, so wie über den Charakter geben. Diese ersten Anzeigen aber müssen durch die Untersuchung aller Bewegungen des Körpers, des äußern Habitus, der Gesten, der Art zu gehen, der Fähigkeit zu Anstrengungen und der Lebhaftigkeit, mit der sie vollzogen werden, ver-

vollständigt werden. So viel sucht man durch das Gesicht zu erforschen, um die Konstitution kennen zu lernen. Alsdann wird auch das Getast zu derselben Absicht gebraucht. Die Hand ist kalt oder warm, kalt und trocken mit blauen Nägeln, oder bedeckt mit eiskaltem Schweiße. Ferner untersucht man durch das Gefühl, ob Drüsenanschwellungen am Halse vorhanden sind, ob der dicke, hervorragende Bauch von organischen Verhärtungen, oder von Fettanhäufung veranlaßt wird. Das Fett kann in den äußern Bedeckungen oder in dem Netze seyn; man muß auch die Stärke des Leibes vor und nach der Mahlzeit vergleichen. Man untersucht den Puls und urtheilt daraus über den Umfang der Arterie, über die Tiefe, in der sie sich befindet, über die Kraft des Herzens und die Menge Blut, welche es versendet, über die Irritabilität des Herzens und des Gefäßsystems. — Dem Geruche giebt sich der Athem zu erkennen, wenn er verdorben ist und schlecht riecht. — Ueberdies aber muß man auch den geistigen und moralischen Zustand des Individuums zu erforschen suchen, was nur bei längerem Umgange und fortgesetzter Aufmerksamkeit möglich ist. — Ferner muß man sich die Stürme der Jugend, die Epochen der Entwickelung, die Art und Weise, wie sie vorübergegangen, die Krankheiten, welche dadurch veranlaßt wurden, erzählen lassen. Insbesondre darf man die Erscheinungen der Pubertät nicht übersehen. Man unterrichtet sich über den Zustand der Verdauung, des Gallensystems und der gewöhnlichen Ab- und Aussonderungen. Auch die Lebensart, Beschäftigung, das Verhältniß der Arbeit und Ruhe, des Schlafes und Wachens, die Menge der Nahrungsmittel, welche genossen werden, und eine Menge andrer Umstände, deren Aufzählung unnütz seyn würde, darf

man nicht übersehen. Endlich muß diese Untersuchung nach Maasgabe des Alters, Geschlechtes ꝛc. modificirt werden, indem man die besondern Zustände und Anlagen berücksichtiget, welche in denselben vorauszusetzen sind."

Wesen.

Fragen wir uns nun, worin der Grund und das Wesen der Konstitution zu suchen sey, so werden wir es uns ohne Zweifel ohne weiteres gestehen müssen, daß derselbe in dem Organismus und in dem Leben desselben liege; ja der Begriff derselben enthält es schon, daß sie eine besondre Beschaffenheit des Organismus seyn soll. Da die verschiednen Konstitutionen nun aber eben besondre Beschaffenheiten des Organismus seyn sollen, so wird ihr Grundwesen nicht in der Bedeutung des Organismus im Allgemeinen, sondern in den einzelnen Theilen desselben, nicht in dem Leben unmittelbar, sondern in den einzelnen Aeußerungen desselben aufzusuchen seyn. Aber eben die Theile und Lebensäußerungen, in welchen dies Wesen der Konstitution oder irgend einer einzelnen liegen soll, müssen gewisse Eigenschaften haben, welche wir jetzt anzugeben haben. Da nämlich die Konstitution keine Eigenthümlichkeit des einzelnen Organs, sondern des ganzen Organismus seyn soll, da sie sich, wie auch die Erfahrung bezeugt, nicht in einzelnen Organen, sondern in vielen zu gleicher Zeit äußert, ja da sie dem ganzen Organismus einen Ausdruck von Besonderheit und Eigenthümlichkeit, mit einem Worte von Individualität giebt; so folgt von selbst, daß erstlich die Theile des Organismus, in welchen sie ihren Sitz aufschlägt, von denen sie ausgeht, durch den ganzen Organismus verbreitet

seyn müssen, und daß auch die Lebensäußerung, welche das Grundwesen der Konstitution ausprägt, in jede andre Funktion eingreifen, ja viele sogar beherrschen muß. — Da ferner in jeder Konstitution selbst ein abgeschlossener, abgerundeter Kreis von Erscheinungen, ein Ganzes, in Einzelnheiten hervortretend, angenommen wird, so scheint es, als ob sie auch nur in solchen Organen ihren Sitz und ihr Wesen finden könne, welche in sich abgeschlossen sind, ein System ausmachen, ihr Centrum und ihre Peripherie auch im Räumlichen besitzen. — Sodann erscheint die Konstitution, weil sie theils die Krankheiten selbst erzeugen, theils sie modificiren soll, als etwas Thätiges. Deshalb wird man genöthiget, in den dynamischen Verhältnissen der Systeme besonders und vorzugsweise die Grundbedeutung der Konstitution zu suchen, was auch mit dem Charakter alles Lebendigen übereinstimmend ist. Auf der andern Seite aber leuchtet es von selbst ein, daß Modificationen dynamischer Art niemals ohne materielle räumliche Veränderungen in Hinsicht auf die Mischung und die Form bestehen können, mag auch das Ursprüngliche liegen, auf welcher Seite es wolle. Ueberdies liegt es auch in dem Begriffe der Konstitution, daß sie ein innerhalb gewisser Grenzen feststehender, nicht in jedem Augenblicke der Veränderung unterworfener Zustand sey, wie er im Reiche des reinen Dynamismus wohl kaum denkbar ist. Ob wir daher gleich das Grundwesen und die Hauptbedeutung der Konstitution auf dynamische Weise angeben müssen, so werden wir doch auch die Modifikationen der materiellen Verhältnisse keineswegs übersehen dürfen. Indessen werden wir freilich bei dieser Gelegenheit auf Partieen treffen, die durch die unmittelbare Erfahrung noch nicht hinreichend erhellt sind.

Somit ergiebt es sich, daß in den dynamischen und materiellen Modifikationen der allgemein verbreiteten und in sich zu einem Ganzen verbundnen organischen Systeme das Grundwesen der Konstitution zu suchen ist. Hieraus aber folgt, daß die einzelne Konstitution sich auch auf ein einzelnes System müsse zurückbringen lassen. Der Natur des Organismus sowohl, als auch dem Begriffe der Konstitution würde es geradezu widersprechen, wenn man glauben könnte, daß ein solches System einzig und allein verändert sey und bleibe. Die Bedeutung des Organismus schon bringt es mit sich, daß mit der Veränderung in dem einen Systeme auch eine Veränderung in dem andern gegeben sey, die sich bald auf sympathische, bald aber auch auf antagonistische Weise verhält. Wenn nun aber in irgend einer Konstitution oder auch in jeder verschiedene oder auch alle Systeme modificirt gefunden werden, so fragt es sich, mit welchem Rechte und nach welchen Principien man irgend eine Konstitution auf ein besondres System beziehen und von demselben ableiten dürfe. Wir antworten darauf, daß zuvörderst an dasjenige wird zu denken seyn, was als das ursprünglich veränderte und als dasjenige erscheint, dessen Modifikation ungezwungen als die Ursache und Veranlassung der Modifikationen in den andern Systemen angesehen werden kann. Freilich aber müssen wir bekennen, daß die Kriterien des Ursprünglichen und Konsekutiven, wie überhaupt im Organischen, hier ganz vorzüglich zweideutig und ungewiß sind, und daß man sich daher auf diesen Bestimmungsgrund allein nur selten verlassen darf. Sicherer ist hingegen schon derjenige, der von dem bedeutenderen Hervortreten irgend eines Systems hergenommen wird, und man kann ihn auf die Erfahrung auch gewöhnlich recht un=

gezwungen und leicht anwenden. Die eigenthümlichen Erscheinungen, durch welche sich jede Konstitution ausprägt, die Krankheiten, die sich aus derselben vorzüglich leicht und häufig ausbilden, so wie die Veränderungen des Charakters, welche andere dadurch erleiden, werden ja wohl meistens auf irgend ein besonderes System die Aufmerksamkeit vorzüglich hinleiten und in diesem den Hauptheerd, die Grundbedingung und das Wesen irgend einer besondern Konstitution ahnen lassen. Vielleicht mögen zur Rechtfertigung einer solchen Vermuthung auch die Ursachen der Konstitution, die etwa eingewirkt haben, und von denen man es weiß, daß sie vorzüglich auf ein bestimmtes System einwirken, vielfältig benutzt werden können. Endlich aber glauben wir, daß es der Sache angemessen sey, in der Bestimmung des Systems, welches als der Sitz einer besonderen Konstitution anzunehmen ist, an dasjenige vorzüglich zu denken, welches sich in größerer Thätigkeit befindet, und nicht an dasjenige, welches mehr unterdrückt erscheint. Denn leicht ist es denkbar, daß die größere Thätigkeit des einen Systems einen herrschenden und hemmenden Einfluß auf andere ausüben kann. Das Entgegengesetzte möchte sich schwer begreifen lassen. Und es folgt daraus, daß dasjenige von zwei Systemen, dessen Thätigkeit verhältnißmäßig größer und mehr aufgeregt ist, auch das ursprünglich veränderte seyn müsse. Halten wir dies Regulativ an die Erfahrung, so ergiebt sich die Anwendbarkeit desselben bei weitem in den mehresten Fällen; höchst selten wird es vorkommen, daß bei einer besondern Konstitution nicht wenigstens ein System in erhöhter Thätigkeit und eben deswegen vorwaltend, herrschend, bestimmend in die Individualität des Organismus eingreift, und eben

deswegen als der Hauptheerd derselben anzusehen wäre. Die Belege dafür werden sich weiter unten bei der Betrachtung der einzelnen Konstitutionen ergeben. Mögen die hier mitgetheilten Grundsätze bei dem gütigen Leser die Voraussetzung erzeugen, daß wir in der nachfolgenden Bestimmung der einzelnen Konstitutionen mit Besonnenheit und mit Bewußtseyn des Grundes verfahren.

Ursachen.

Hier aber haben wir noch von den Ursachen im Allgemeinen zu handeln, von welchen die Konstitution bedingt und erzeugt wird. Wir werden sie blos namentlich anführen, ohne die Konstitution zu berühren, welche sie etwa veranlaßen, weil wir sonst vieles voraussetzen müßten, was erst später eine angemessene Stelle finden kann, und doch zur Verständigung sehr nöthig ist. Unter diesen Ursachen steht ohne Zweifel die Erblichkeit oben an, durch welche ja eben so gut die Konstitution wie jede andere Eigenthümlichkeit des Individuums zuerst begründet werden muß. Und die Erfahrung bestätiget es in vielen Fällen, daß vorzüglich auf das gleichnamige Geschlecht die Konstitution forterbt; ja solche, welche erst in höhern Lebensaltern auftreten, sehen wir nicht selten durch Erbschaft bedingt. Viel häufiger als die Krankheit selbst, ist sie vermuthlich dasjenige, was zunächst der Erbschaft seinen Ursprung verdankt; wenigstens muß sie sehr gewöhnlich als das Mittelglied in Anspruch genommen werden, durch welches die Krankheit selbst mit dem älterlichen Organismus, in welchem die Ursache enthalten seyn soll, in Zusammenhang steht. Sonst wäre es ja doch in der That ganz unbegreiflich, wie z. B.

die Gicht, Hämorrhoiden, Wahnsinn ꝛc. durch Erbschaft zu einer Zeit entstehen könnten, wo der kranke Organismus bereits 30 und mehrere Jahre von dem älterlichen getrennt, gelebt hatte. — Indessen sieht man freilich auch in Hinsicht auf die Erblichkeit der Konstitution, so wie in jedem Vorgange des Lebens, der von äußern Bedingungen abhängt, Ausnahmen, welche überraschen. Wie oft überträgt sich eine bestimmte Konstitution nur auf ein Individuum von der Descendenz, während viele andere frei davon sind. Ja wie oft trifft man auf Abkömmlinge, welche eine Konstitution besitzen, welche der des Vaters oder der Mutter gerade entgegengesetzt ist. Es ist aber klar, daß solche Ausnahmen theils dadurch bedingt werden müssen, daß bei dem Zeugungsakte zwei Individuen thätig sind, von denen das eine die Uebertragung der Konstitution des andern verhindern kann; theils aber sind dann auch die übrigen ursächlichen Momente der Konstitution gehörig in Anschlag zu bringen, welche wir sogleich weiter zu verfolgen haben. Ist doch die Konstitution auch bisweilen angeboren und dann von Umständen abhängig, welche während der Schwangerschaft auf die Mutter und durch diese auf das Kind einwirkten. Sodann gehört vorzüglich das Lebensalter hierher. Ein jedes ist bekanntlich durch wichtige Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, welche sich auf eine eigenthümliche Konstitution zurückbringen lassen; auch hat ein jedes eine ausgezeichnete Neigung zu den, der Konstitution entsprechenden, Krankheiten, welche wohl oft als unmittelbare Wirkungen des Alters betrachtet werden. Wenn wir es aber schwer begreifen können, daß die gütige Natur an die Verhältnisse des Alters wirkliche Krankheiten mit Nothwendigkeit knüpfen sollte, (so geistreich auch Malfatti und Kie-

ser diese Ansicht durchführen) wenn wir im Gegentheil unzählige, ja die mehresten Individuen durch die Verhältnisse des Alters hindurchgehen sehen, ohne von den entsprechen- Evolutionskrankheiten ergriffen zu werden, ja wenn die letztern immer nur ziemlich vereinzelt vorkommen; so wird im Gegentheil es Jedermann mit der Erfahrung übereinstimmend finden, daß bestimmte Konstitutionen die einzelnen Lebensalter auszeichnen, und es bleibt immer sehr verdienstlich, daß dieselben in der neuern Zeit sorgfältiger sind beschrieben und einzeln abgehandelt worden. —

Ferner hängt die Konstitution in sehr hohem Grade von dem Temperamente ab, und es ist früher bereits erwähnt worden, daß diese Zustände der Konstitution selbst sehr nahe verwandt sind. Auch in ihnen erblicken wir einen Ausdruck der Individualität, der sich sowohl in gesunden, als auch in kranken Tagen deutlich wahrnehmen läßt, auch in ihnen werden mehrere Einzelnheiten in ein Ganzes vereinigt; auch die Temperamente erzeugen, wie bekannt ist, eine Anlage zu verschiedenen Krankheiten und modificiren mehrere in ihrem Verlaufe. Bei so großer Aehnlichkeit derselben mit der Konstitution hält es in der That schwer, beide Begriffe, wie es der Sprachgebrauch fordert, auseinanderzuhalten. Es kommt hinzu, daß auch sogar der Begriff des Temperaments sehr unbestimmt geworden ist, indem die alte Theorie derselben, worauf sich ursprünglich der Begriff stützte, nicht mehr zusagen und genügen wollte, viele Schriftsteller sich daher andere Ansichten von den Temperamenten bildeten. Dadurch aber wurde der Begriff selbst so unbestimmt und zweideutig, daß man sich jetzt erst darüber erklären muß, was man selbst für einen Begriff von dem Temperamente habe. Wenn nun aber die Zeichnun-

gen, welche von den verschiedenen Temperamenten, dem sanguinischen, cholerischen, melancholischen und phlegmatischen, entworfen werden, der Erfahrung in sehr hohem Grade entsprechen; so scheint es mir sehr angemessen, auch diese alt hervorgebrachte Bezeichnung beizubehalten, denke man sich übrigens den innern Grund des Temperaments auch wie man wolle. Was daher gewöhnlich von alten Zeiten her unter den genannten Temperamenten verstanden wird, das wollen auch wir darunter verstanden wissen. Und es entsteht nun ferner die Frage, wodurch sich das Temperament in dieser Bedeutung von der Konstitution unterscheidet. Der Hauptunterschied scheint uns aber freilich abermals in dem zu liegen, was wir oben als differentia specifica der Konstitution bereits hervorgehoben haben, darin nämlich, daß die Konstitution die Anlage zu Krankheiten begründet und dieselben abändert. Freilich läßt sich vom Temperamente dasselbe behaupten, aber es liegt nicht in dem Begriffe desselben, scheint demselben deshalb nicht nothwendig zuzukommen, sondern nur als eine zufällige Eigenschaft desselben aufzutreten, die auch fehlen könnte, ohne daß dadurch der Begriff des Temperaments vernichtet würde. Ferner wird das Temperament mehr auf die psychischen und moralischen Verhältnisse bezogen, als die Konstitution, in welcher diese Beziehungen nur als zufällige Zugaben auftreten, ohngefähr so, wie die Beziehung des Temperaments auf die Krankheit. Ueberdies erscheinen die Temperamente als Zustände, welche der Individualität viel inniger verbunden sind, als es die Konstitution ist, welche mit der ursprünglichen Bildung des Individuums viel näher zusammenhängen, als die Konstitution, oft durch alle verschiedene Lebensalter sich hindurchziehen,

was bei keiner Konstitution der Fall seyn möchte und endlich auch von den zufälligen Ursachen bei weitem weniger abhängig sind und verändert werden, als es bei der Konstitution der Fall ist. Ich denke, es sind dies Umstände genug, welche uns nöthigen, beide Begriffe auseinander zu halten, wenn sie sonst auch einander sehr nahe verwandt sind, und wohl auch auf einem ähnlichen Grunde beruhen mögen. — In dieser Verwandtschaft aber liegt der Grund davon, daß die Temperamente auf die Konstitution einen sehr großen Einfluß haben und eine wechselseitige Verbindung zwischen beiden Statt findet. Jedoch wird man weiter unten finden, daß oft eine und dieselbe Konstitution mit mehreren Temperamenten, so wie auch ein und dasselbe Temperament mit mehreren Konstitutionen verbunden seyn kann. Es kann dies natürlich nur in sofern Statt finden, als beide Begriffe in ihrer Trennung erhalten, und beide Zustände als von einander verschieden betrachtet werden. —

An das Geschlecht und seinen Einfluß auf die Konstitution dürfen wir wohl nur erinnern, da er allgemein genug anerkannt zu seyn scheint. Hier aber glaube ich an manchen Zeitgenossen dasselbe rügen zu müssen, was ich oben bei der Betrachtung des Alters erwähnte. Ließt man nämlich manche von den Schriften über Weiberkrankheiten, so scheint es, als ob mancher Schriftsteller wohl gar glaube, das Geschlecht allein könne gewisse Krankheiten erzeugen, da man wohl, streng genommen, nie mehr von demselben zugeben kann, als daß es nur die Möglichkeit gewisser Krankheiten begründet, die Anlage zu andern erhöht und das letztre vorzüglich dadurch bewirkt, daß es eine oder mehrere besondere Konstitutionen begünstigt. —

Ueberdies endlich kann aber auch ein jedes von den

zahllosen äußern ursächlichen Momenten, welche auf die Systeme des Organismus einwirken und hier Krankheiten veranlassen, zu der Ausbildung der entsprechenden Konstitutionen Veranlassung geben. Es würde zu einer unnöthigen Weitläuftigkeit führen, wenn wir hier alle diese ursächlichen Momente einzeln aufführen wollten; wir begnügen uns daher damit, hier die Bedingungen im Allgemeinen anzugeben, unter denen sie weniger die Krankheit des Systems, als vielmehr die Konstitution begründen. Diese aber bestehen darin, daß sie im Verhältniß zu dem Individuum langsam und in mäßigem Grade, aber eine lange Zeit hindurch, auf dasselbe einwirken. Darum pflegen denn auch diejenigen ursächlichen Momente, welche in der Lebensweise, in der Gemüthsstimmung des Individuums verborgen sind, vorzüglich häufig die Konstitution zu ändern; darum beobachtet man dasselbe auch von den meisten atmosphärischen, epidemischen und endemischen Verhältnissen, durch welche allein wohl streng genommen niemals eine Krankheit zu Stande kommt; aber eine Modifikation der Konstitution wird man befugt seyn, in allen Individuen anzunehmen, auf welche solche Verhältnisse einwirkten. Hier fällt denn natürlich die epidemische und endemische Konstitution (d. h. der Komplexus von äußern Momenten) mit der individuellen in einen Punkt zusammen, nur erscheint jene als Ursache, diese als Wirkung. —

Uebrigens wird man finden, daß die Konstitutionen vorzüglich nach Maßgabe der ursächlichen Verhältnisse, von denen sie bedingt werden, bald tiefer in den Organismus eingreifen, bald oberflächlicher denselben afficiren; in dem ersten Falle sind sie oft bleibend und erhalten sich eine lange Zeit des Lebens hindurch, in dem letzteren aber än=

dert oder modificirt sich die Konstitution eines und desselben Individuum oft und ist dann bisweilen auf eine ziemlich kurze Zeit des Lebens beschränkt. Eine Konstitution z. B., welche ererbt ist, oder mit dem Geschlechte, Alter, einem Temperamente und mit der Lebensart zusammenhängt, wird ohne Zweifel mehr oder weniger zu jenen gehören, dahingegen diejenige Konstitution, welche mit epidemischen Verhältnissen zusammenhängt gewöhnlich von kürzerer Dauer ist und sich oft mit jedem Momente ändern kann. In größern und kleinern koncentrischen Kreisen ist auch in dieser Rücksicht der Mensch befangen und wenn er auch aus dem kleinern und engern herauszutreten im Stande ist, so bleibt er in dem größern und weitern immer noch eingeschlossen; ja mit der Entfernung irgend eines solchen Kreises möchte sich leicht und häufig genug ein anderer bilden, wie dies in unserm Falle mit den ursächlichen Momenten der Fall ist, welche eine epidemische Konstitution begründen.

Aerztliche Behandlung der Konstitution.

Wenn es Umstände giebt, durch welche die Konstitution herbeigeführt und unterhalten wird, so wird es möglicherweise auch solche geben können, durch welche der nachtheilige Einfluß der Konstitution vermindert oder gänzlich aufgehoben, ja diese selbst gemäßigt und zum Theil wohl auch vermindert werden kann. Die Methoden, durch welche dies geschehen kann, im Allgemeinen anzudeuten, ist hier der Ort. Zuvor aber müssen wir die Aufgabe selbst näher zu erörtern suchen, welche die Kunst in Hinsicht auf die Konstitution zu lösen hat, die Absichten und Zwecke betrachten, welche sie zu erreichen suchen soll.

Die Konstitution kann aber auf dreifache Weise Aufgabe der Kunst seyn. Theils ist nämlich zu verhindern, daß sie nicht in Krankheit übergeht, theils ist sie selbst herabzustimmen, in ihrer Eigenartigkeit zu mäßigen, ja wohl selbst auch umzuwandeln, theils endlich wird man bei der Behandlung der Krankheiten selbst auf die vorherrschende Konstitution Rücksicht nehmen müssen.

a) Es ist wohl kaum nöthig zur Begründung der zuerst genannten Kunstaufgabe etwas zu sagen. Denn es ist einleuchtend genug, daß man den Uebergang der Konstitution in die Krankheit oder die Entstehung der letztern bei oder aus der erstern überhaupt und immerdar und in jedem Falle, wo es irgend möglich ist, zu verhindern trachten muß. Nur durch einen Umstand wird diese Aufgabe eingeschränkt, welchen wir sogleich erörtern. Es ist nämlich ausgemacht und durch zureichende Erfahrung bewiesen, daß manche Krankheiten, die sich aus der Konstitution entwickeln, als ein nothwendiges Uebel anzusehen sind, welches anderweitige Vortheile gewährt, sey es, daß schlimmere Krankheiten dadurch verhindert oder auch sogar die Konstitution selbst verbessert wird. Wer kennt nicht diese Bedeutung an den Gichtanfällen, vorzüglich akuten, an vielen Ausschlägen der Haut, vorzüglich den chronischen, an manchen Blutungen und Stuhlausleerungen? Wer weiß es nicht, daß die unvorsichtige Unterdrückung dieser Zufälle oft großen Nachtheil bringt und Metastasen erzeugt? Etwas ähnliches wird auch dann Statt finden, wenn solche Zufälle in ihrer Ausbildung beschränkt und gehindert werden. Wo sich die Konstitution bis zu einem gewissen Grade erhoben hat, da tritt die Nothwendigkeit irgend einer Krankheitsbildung ein, durch welche meistens überflüssige und

schädliche Stoffe ausgeschieden und das relative Gleichgewicht unter den Systemen wieder hergestellt wird. Wer wird solche heilsame Krankheiten verhindern, wer ihre Ausbildung beschränken? Eher möchte man geneigt seyn, ihre Ausbildung und ihren regelmäßigen Verlauf zu befördern. Höchstens kann man ihnen dadurch bisweilen vorbeugen, daß man der unter b) zu erörternden Kunstaufgabe gemäß, die Konstitution selbst frühzeitig genug, ehe die Nothwendigkeit der Krankheitsbildung eingetreten ist, herabzustimmen sucht. — Wie aber kann man es verhindern, daß irgend eine Konstitution in Krankheit übergeht? Ohne Zweifel zuvörderst dadurch, daß die äußern Gelegenheitsursachen vermieden werden, welche eine solche Umwandlung begünstigen. Es ist bekannt, und man hört es in der Praxis selbst auch von den Kranken oft, daß der eine diesen, der andere jenen Umstand vermeiden muß, wenn er gesund bleiben will; der eine muß sich vor Erkältung, der andere vor Ueberladung des Magens, der eine vor Hitze, der andere vor der Kälte hüten, den einen afficirt diese, den andern jene Gemüthsbewegung so, daß er krank wird. Der Grund dieser individuellen Verschiedenartigkeit ist, außer in der Gewohnheit, vorzüglich oft auch in der Konstitution begründet.

b) Am sichersten freilich und zugleich auch auf direkte Weise wird man der Entstehung von konstitutionellen Krankheiten dadurch vorbeugen, daß man die einseitige Ausbildung irgend einer Konstitution selbst zu beschränken, zu verhindern, oder ist sie geschehen, herabzustimmen sucht. Dadurch wird man nicht nur die Nothwendigkeit gewisser Krankheiten, wie oben schon angedeutet, beschränken, sondern auch die Empfänglichkeit für zufällige Krankheitsursa-

chen mäßigen und die erhöhete Anlage für viele Krankheiten beseitigen können. Zu diesem Zwecke aber ist zuvörderst auf die Ursachen der Konstitution zu achten. Nur aber ist es leider zu bedauern, daß die hauptsächlichsten Ursachen der Konstitution so beschaffen sind, daß man auf direktem Wege nichts dagegen vermag. Namentlich ist das Lebensalter und seine Veränderung, das Geschlecht und Temperament der Kunst unzugänglich, die Erblichkeit kann nicht ungeschehen gemacht werden. Je weniger man aber in Hinsicht auf diese Umstände leisten kann, desto sorgfältiger wird man die ursächlichen Momente der Konstitution berücksichtigen müßen, welche in der Lebensweise, in der Gemüthsstimmung, in der Beschäftigung, Umgebung und Diät befindlich sind. Ist man nur glücklich genug, in dieser Hinsicht alles so einzurichten, wie es die Natur der besondern Konstitution erheischt, so wird man in der That meistens die Freude haben, die Krankheit, zu welcher das Alter, Geschlecht und Erblichkeit disponirt, nicht ausbrechen, im Gegentheil die drohende Konstitution nach und nach mit dem vorschreitenden Lebensalter verschwinden zu sehen.

Ist denn aber zur Verbesserung und Aenderung der Konstitution nicht auch durch Arzneymittel etwas auszurichten? Ich mag ihren Gebrauch zu diesem Zwecke nicht ganz untersagen, ihren Nutzen in einzelnen Fällen nicht geradezu ableugnen. Aber sehr viel, scheint es mir, werden sie im Allgemeinen nicht leisten können. Ihre Wirkung ist allzusehr vorübergehend, und wenn sie lange Zeit und in großer Menge gebraucht werden, niemals so wohlthätig, daß man eine nützliche Aenderung der Konstitution von ihnen erwarten könnte. Im Gegentheil möchte ich ihren Gebrauch lieber einzig und allein

c) auf die Zustände beschränken, in welchen sich eine wirkliche Krankheit bereits ausgebildet hat, sey es aus oder auch bei der Konstitution. Mit Rücksicht auf dieselbe aber soll auch eine jede Kur unternommen werden. Bald wird ein wichtiger und großer Theil der Krankheitsursachen in der Konstitution liegen, und man würde dann die Wirkung ohne Berücksichtigung ihrer Hauptursache vergeblich bekämpfen. Bald wird die Konstitution Modifikationen in dem Verlaufe, in der Dauer der Krankheit, in der Heftigkeit und Gefahr einzelner Zufälle oder auch selbst Komplikationen und Totalumwandlungen der Krankheit bedingen, und man sieht von selbst ein, wie wichtig und heilsam auch in dieser Hinsicht die Berücksichtigung der Konstitution seyn muß. Bald endlich wird eben dieselbe Einfluß auf die Dosis der Arzneimittel haben, welche ganz vorzüglich nach Maßgabe der verschiednen Konstitution zu bestimmen ist.

Es kann aber hier nicht unsre Absicht seyn, die einzelnen Kurmethoden und Mittel aufzuführen, zu denen man durch irgend eine besondre Konstitution veranlaßt wird. Diese werden sich begreiflich erst dann anzeigen lassen, wenn wir von den einzelnen und besondern Konstitutionen handeln werden. Da wird auch das sich mehr in das Detail durchführen lassen, was unter a und b oben nur im Allgemeinen berührt werden konnte. Zu der Betrachtung der einzelnen Konstitutionen aber bahnen wir uns jetzt dadurch den Weg, daß wir sie zuerst aus den Verhältnissen des Organismus ableiten und sie so gleichsam vor uns entstehen lassen.

Ableitung der einzelnen Konstitutionen.

Wohl oft ist es ausgesprochen worden, daß das Nerven- und Gefäßsystem die Hebel des ganzen thierischen Organismus sind, und in der That kann man es deutlich genug erkennen, daß diese Systeme und ihre Veränderungen in alle einzelne Funktionen eingreifen, daß keine ohne den Einfluß derselben bestehen kann; und auch in den deutlich entwickelten und ausgebildeten Krankheiten dieser Systeme sieht man die Zeichen dieses Einflusses auf die mannichfaltigste Weise hervortreten, ja es fragt sich, ob es eine Krankheit geben kann, welche der Theilnahme dieser Systeme ganz entbehrt. Verhält sich dies so, so ist wohl nichts natürlicher, als daß man auch den Grund und den Heerd der verschiednen Konstitutionen in den genannten Systemen und ihren Abänderungen zu finden hoffen kann; wenigstens ist eine der Hauptbedingungen, welche wir oben an diejenige Funktion zu machen hatten, in welcher der Grund und das Wesen einer besondern Konstitution zu suchen sey, die allgemeine Verbreitung durch den Organismus nämlich, hiermit erfüllt. Giebt es nun auch andre Funktionen, welche durch den ganzen Organismus verbreitet sind, wie die prima genesis, das Wachsthum, die Ernährung, Sekretion, Resorption, die Bewegung, die Erregbarkeit, das Gemeingefühl u. s. w.; so hängen diese ja mit einem von den genannten Systemen so wesentlich und innig zusammen, daß man sie von demselben abzuleiten und als besondre Funktionen desselben anzusehen genöthiget wird. Sind auch andere Organe, wie das Zellgewebe, die Hautbildung ꝛc. durch den ganzen Organismus verbreitet; so erscheinen doch auch diese, wie alle Bildung, vorzüglich durch das Gefäß-

system vermittelt und überdies greift ihre Vitalität nicht so wesentlich in das Ganze des Organismus ein, daß man die einzelnen Konstitutionen darauf gründen könnte, ja sie entbehren selbst des Centrums, das sie erst zu Systemen machen könnte. — Oder sollen wir den Grund der Konstitution in den sogenannten Grundkräften suchen? Ich fürchte, daß diejenigen, die dies verlangen möchten, sich selbst nicht verstehen. Was sind denn diese Grundkräfte anders, als abstrakte Begriffe, welche als solche nicht einmal Realität haben können, und unter welchen vielmehr blos vom Verstande eine Menge von ähnlichen oder gleichen Erscheinungen subsumirt werden. So die in neuern Zeiten als Grundkräfte aufgestellten Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität, die wir mit Walther lieber als Grundfunktionen des Lebens betrachten möchten. Ueberdies würde man dadurch schon genöthiget werden, auf das dynamische Verhältniß vorzugsweise Rücksicht zu nehmen, und ihm in der Bestimmung der Konstitution eine so große Vorherrschaft einzuräumen, als es dem Obigen zu Folge nicht haben kann. Oder sollten wir endlich bis zur Idee des Lebens selbst uns versteigen, und hier den Grund der Konstitutionen auf ideale Weise nachweisen? Aber wir gestehen, daß es uns nützlicher scheint, sie in ihrer Realität darzulegen. Ueberdies wird ja wohl Jedermann auch die Gefäß- und Nerventhätigkeit als Aeußerungen des Lebens anerkennen, und in den besondern Aeußerungen des Lebens, nicht aber in der Idee desselben kann der nächste Grund jeder Besonderheit liegen. — Also von dem Gefäß- und Nervensysteme und ihrer Thätigkeit glauben wir die Konstitutionen am füglichsten ableiten zu können. Beide aber erscheinen in drei Sphären getrennt, von denen jede für

sich zur Einheit verbunden ist. Das Gefäßsystem zerfällt deutlich genug in das lymphatische, venöse und arterielle. Auf gleiche Weise muß man aber wohl auch im Nervensysteme das Ganglien- Medullar- und Cerebalsystem unterscheiden; das Gemeingefühl ist der dynamische Ausdruck des ersteren, das zweite beherrscht vorzugsweise die Bewegung, das letztere ist als der Sitz der Sinnes- und psychischen Thätigkeiten allgemein anerkannt. Das erstere bezieht sich vorzugsweise auf die produktiven und reproduktiven Verhältnisse; das zweite auf die Irritabilität des Organismus; in dem letztern kulminirt sich die Sensibilität zur höchsten Blüthe, deren das irrdische Daseyn fähig ist. So wie nun aber alle drei Sphären des Gefäßsystems im Herzen ihr gemeinschaftliches Centrum finden, eben so alle drei Sphären des Nervensystems im Gehirn. Das Herz, welches auf der einen Seite zwar dem Arteriensysteme näher verwandt ist, wird eben deswegen, weil es als der höchste Punkt dieser höchsten Gefäßbildung anzusehen ist, auch die übrigen Gefäßbildungen in sich aufnehmen, und eben dasselbe findet auch mit dem Gehirne in Hinsicht auf die Nervensphären Statt. Dadurch aber wird es nothwendig vermittelt, daß die Funktionen der einzelnen Sphären des Nerven- und Gefäßsystems sowohl im gesunden Zustande, als auch ihre krankhaften Abänderungen in einander eingreifen, und man kann es besonders in Hinsicht auf die Nervenfunktionen nicht einmal behaupten, daß sie ganz streng an einen besondern Nerven oder an eine bestimmte Sphäre gebunden sind. Möchten wir ja doch von keinem Nerven es mit Sicherheit nachweisen können, daß er entweder blos für das Gemeingefühl, oder für die Bewegung, oder für die sinnlichen Eindrücke bestimmt sey. Im Gegen-

theil macht es die zahlreiche Verbindung der Nerven der drei Sphären möglich, daß bei weitem die mehresten einzelnen Nerven, sie mögen einen Ursprung haben, welchen sie wollen, diesen dreifachen Aeußerungen ihrer Lebensthätigkeit gewachsen sind. Nur wenige von den Sinnesnerven, (der olfactorius, acusticus und opticus) scheinen keinen unmittelbaren Einfluß auf Bewegungen zu haben, Gemeingefühl wird ihnen Niemand absprechen können. Dieses kommt, als die niedrigste nervöse Aeußerung, allen Nerven ohne Ausnahme zu. In denen, welche vorzugsweise sich auf die Bewegung beziehen, wird man neben dem Gemeingefühl auch die Sinnesthätigkeit (im Geschmack und Getast) deutlich, und was den letztern Sinn angeht, auch allgemein verbreitet finden. Daß aber die Ausbreitung und der Ursprung des großen sympathischen Nerven und seine Verbindung, sowohl mit dem Cerebal= als auch mit dem Medullarsystem, ihn geschickt mache, nicht blos das Gemeingefühl zu vermitteln, sondern auch die (unwillkührlichen) Bewegungen zu reguliren und zu unterhalten, ja sogar auch (wenigstens im somnambulen Zustande) Träger der Sinnesthätigkeit zu werden, leuchtet von selbst ein und ist unbezweifelt. Es findet hier eine merkwürdige Steigerung der einzelnen Aeußerungen des Nervenlebens Statt, auf welche wir an diesem Orte nur kurz aufmerksam machen wollen. In dem Gangliensysteme des sympathischen Nerven ist das Gemeingefühl vorwaltend, die Bewegung blos unwillkührlich, die Sinnesthätigkeit in dem gewöhnlichen Zustande nur potentia vorhanden; in dem Medullarsysteme wird neben dem Gemeingefühle, was zwar nicht verschwindet, aber doch zurücktritt, vorzüglich die Bewegung zu der willkührlichen gesteigert und in hohem Grade

kräftig, die Sinnesthätigkeit äußert sich in ihrer untersten Form in demselben als Getast und zwar an der äußersten Grenze; in dem Cerebralnervensysteme endlich verschwindet weder das Gemeingefühl noch die Bewegung ganz, aber sie treten beide in den Hintergrund, die Sinnesthätigkeit kulminirt sich in vierfacher Form und auf ihrer Basis erheben sich die Seelenthätigkeiten. Auf gleiche Weise wird die Lymphe in dem venösen Systeme zum Blute gesteigert, welches aber der Lymphe keineswegeѕ entbehrt, und wenn auch das venöse Blut in arterielles umgewandelt wird, so ist es doch eben noch dasselbe Blut, was sich in den Venen befand.

Wenden wir nun die Ergebnisse dieser Demonstration auf unsern Gegenstand an, so folgt, daß es sechs verschiedene Konstitutionen geben müsse, von denen drei auf Rechnung des Gefäß-, und die übrigen drei auf Rechnung des Nervensystems kommen müssen, wenn anders die Voraussetzung irgend begründet ist, daß eine jede Konstitution in dem Vorwalten irgend eines Systemes ihren Grund haben müsse. Gelingt es uns nun, hierdurch das Wesen der einzelnen Konstitutionen auszusprechen, so scheint es uns auch angemessen zu seyn, ihre Bezeichnung von dem Systeme herzuleiten, von welchem sie selbst abhängt, und wir werden daher eine lymphatische-, venöse-, arterielle-, Ganglien-, Medullar-, (oder Dorsal-, oder Spinal-) und Cerebalkonstitution bekommen und jede von ihnen am gehörigen Orte besonders beschreiben.

Eine solche Bezeichnung der einzelnen Konstitutionen scheint uns auch in der That viel zweckmäßiger zu seyn, als die bis jetzt gewöhnlichen. Diese wird bald von einer der Krankheiten hergenommen, welche etwa besonders häufig

in derselben vorkommt, oder ein ähnliches Grundwesen als die Konstitution selbst zu haben scheint. Ein Verfahren, welches wohl ohne Zweifel ein bloßer Deckmantel der Unwissenheit ist, sie mag eingestanden werden oder nicht. Bald drückt man dadurch überhaupt nur die größere oder geringere Geneigtheit, in schlimme oder gutartige Krankheiten zu fallen, aus, wenn man z. B. von einer guten und schlechten Konstitution spricht. Es leuchtet aber ein, daß auch die sogenannte beste Konstitution ihre Gefahren hat, und daß man bei einer anscheinend schlechtern auch alt werden kann. Uebrigens wird es sich aus der nachfolgenden Darstellung der einzelnen Konstitutionen ergeben, welche besser, und welche schlimmer sey. — Endlich aber nahm man bisweilen auch von vereinzelten Eigenschaften des Organismus die Bezeichnung der Konstitution her, wenn man z. B. von robusten, kräftigen und schwächlichen, reizbaren und torpiden, stupiden, atonischen Konstitutionen spricht. Wenn es aber auch nicht zu leugnen ist, daß hier oft Eigenthümlichkeiten angedeutet werden, welche der Konstitution wohl zukommen; so sind dies denn doch nur äußere Erscheinungen derselben, und es scheint uns im Gegentheile nützlicher, die Bezeichnung von dem herzunehmen, was wir als innern Grund dieser Erscheinungen erkannt haben. So wird man auch in der Bezeichnung schon die Verbindung von vielen oder allen Einzelnheiten ausdrücken können, da bei dem entgegengesetzten Verfahren die Bezeichnung immer nur von einer oder wenigen Erscheinungen begründet wird. —

Wie aber, frage ich hier, sollte es möglich seyn, die unendliche Mannigfaltigkeit, welche auch in Hinsicht auf die Konstitution wahrzunehmen ist, auf so wenige Grundformen zurückzuführen? Wird da nicht manche einzelne

Konstitution unerörtert und unbegründet bleiben, welche doch die Erfahrung als eine besondere darstellt? — Dagegen muß ich erstens erinnern, daß man wohl ohne Zweifel die Zahl der Konstitutionen ohne Noth und Recht gar zu sehr vergrößert hat; scheint es doch, als ob manche Schriftsteller fast eben so viele verschiedene Konstitutionen annehmen wollten, als es verschiedene Krankheitsformen giebt. Ein Beginnen, welches Niemand wird billigen können, der irgend von klaren Begriffen ausgeht und sich des Zieles bewußt ist, das er erreichen will! — Ferner haben wir noch gar nicht behauptet, daß in jedem Systeme nur eine von den Konstitutionen, welche die Erfahrung als eine besondere aufstellt, ihren Sitz und Grund habe. Wir selbst werden vielmehr Gelegenheit finden, zu zeigen, wie in einem und demselben Systeme verschiedene, durch die Erfahrung mit Recht getrennte Konstitutionen ihr Grundwesen haben. — Sodann wird man von selbst auch geneigt seyn, an einen graduellen Unterschied zu denken, der auch in jeder einzelnen Konstitution, so wie bei allen andern Gegenständen der Natur vorkommen muß. — Endlich ist auch der Fall denkbar, daß im Konkreten sehr gewöhnlich mehrere von den genannten Konstitutionen mit einander sich verbinden und so eine Zusammensetzung der Konstitution erzeugen, welche begreiflicherweise ihre großen Eigenheiten haben muß, und in der Erfahrung als eine besondere angesehen werden kann. Ja, wenn man bedenkt, daß das absolut Einfache in der Natur nicht erscheinen kann, weil es eben nur ein abstrakter Begriff ist; so wird man auch den von uns aufgestellten Konstitutionen nur eine relative Einfachheit zugestehen können, und es folgt auch daraus von selbst die Möglichkeit oder vielmehr die Nothwendig-

keit, daß die konkrete Konstitution immer mehr oder weniger zusammengesetzt seyn müsse! — So denke ich Umstände genug nachgewiesen zu haben, welche auch in unserm Falle die große Mannigfaltigkeit erklärlich machen, welche, wie überall, so auch hier im Konkreten herrscht. — Jetzt aber wende ich mich zu der erfahrungsmäßigen Betrachtung der einzelnen Konstitutionen selbst, und hoffe hier Bilder aufzustellen, deren Originale dem kundigen Leser nicht unbekannt seyn werden.

Zweiter, besonderer Theil.

1) Die lymphatische Konstitution.

Den oben mitgetheilten Erörterungen zu Folge, ist dies diejenige Konstitution, bei welcher das lymphatische Gefäßsystem mit seinen Drüsen und mit der Lymphe so vorherrscht, daß es die übrigen Systeme und Funktionen sich selbst gewissermaßen gleichstimmt, und ihnen seinen Lebenstypus einprägt. Nun aber besteht die normale Thätigkeit dieses Systems darin, daß es die Lymphe und den Chylus, also mit einem Worte das weiße Blut theils bildet und verändert, theils in sich enthält und zu seiner Bestimmung hinleitet. Dem gemäß muß die Vorherrschaft dieses Systems, wie sie der lymphatischen Konstitution zum Grunde liegt, ursprünglich darin bestehen, daß eine verhältnißmäßig größere oder zu große Menge von weißem Blute gebildet wird. Ist dies der Fall, so wird sich nun auch in dem Systeme selbst eine größere Menge davon befinden, in größerer Menge wird es sich in das rothe Blut ergießen, und diesem daher einen vorwaltend lymphatischen Charakter

einprägen. Auf der entgegengesetzten Seite werden bei Ueberfüllung des Systems an den peripherischen Enden des Systems nicht so viele Stoffe, als gewöhnlich zur Bildung der Lymphe verwendet und in das System aufgenommen, die Resorption wird träger und die Stoffe, welche durch dieselbe, ihrer Bestimmung gemäß, von den einzelnen Organen hätten fortgeleitet werden sollen, häufen sich in denselben an, und es prägt sich auf solche Weise auch in den einzelnen Organen ein vorwaltend lymphatischer Charakter aus, der dem durch das Blut vermittelten (oben berührten) begegnet und somit den Kreis schließt, innerhalb dessen der ganze Organismus befangen ist. Denkbar ist es hierbei freilich, daß theils ursprünglich, theils in Folge der lymphatischen Plethora, selbst auch qualitative Umänderungen der Lymphe sich bilden; indessen sind diese der Beobachtung bis dahin gänzlich entgangen und möchten auch, der Einfachheit der Lymphe selbst wegen, nicht leicht zu entdecken seyn. Höchstens könnten von solcher Ursache vielleicht die vorübergehenden Reizungen der lymphatischen Drüsen abgeleitet werden, welche in vielen Fällen (Panaritien, Tripper ꝛc.) vorkommen. Daß aber unter solchen Umständen die Thätigkeit des Systems, mag sie sich auf Bildung, Veränderung oder auf Bewegung der Lymphe beziehen, verändert werden müsse, leuchtet von selbst ein; und zwar muß diese Thätigkeit, den Gesetzen der Erregbarkeit gemäß, im Anfange nothwendig erhöht seyn und wird erst später, oft sehr spät und nach langer Dauer vermindert und abgestumpft. Und daß dem wirklich so sey, bestätiget die Erfahrung auf eine sehr zureichende Art. Dagegen können wir uns davon nicht überzeugen, daß die

dynamische Steigerung des lymphatischen Gefäßsystems hierbei irgend das ursprüngliche Moment sey.

Ein solcher Zustand ist, wie die Erfahrung beweißt, ganz vorzüglich häufig dem kindlichen Alter eigen, welches auch in dieser Vorherrschaft des Lymphgefäßsystems zeigt, daß es den niedrigern Thierklassen entspricht, und die Bildungsstufe derselben noch nicht ganz durchlaufen hat, denn es ist offenbar verhältnißmäßig reicher an weißem Blute. Darum pflegen ursächliche Momente, welche auf andre Lebensalter wirkend, ganz andre Konstitutionen auszubilden dienen, in dem kindlichen Lebensalter die lymphatische hervorzurufen. Dies aber findet Statt, a) wenn eine zu große Menge von Nahrungsmitteln genossen wird, aus welchen die Milchgefäße eine zu große Menge von Chylus aufnehmen (oft eine so große, daß die mesaraischen Drüsen darunter leiden). Die Erfahrung zeigt, daß manche Speisen diese Würkung ganz vorzüglich haben, wie z. B. viele Breye aus Mehl, Kaffee und Semmel, Kuchen, fettige Speisen, ferner ein zu frühzeitiger und zu reichlicher Genuß des Bieres, der Chokolade u. s. w. hieher gehören, und es wird daher nicht unwahrscheinlich, daß dadurch nicht blos eine zu große Menge, sondern auch eine abweichende Qualität der Lymphe erzeugt werde. b) Ferner begünstigt diese Konstitution ganz vorzüglich eine schlechte Hautkultur, Unreinlichkeit und Schmuz, der vielleicht auf der Haut absorbirt wird, auf jeden Fall aber die gehörige Perspiration beschränken und dadurch bewirken muß, daß die von den Arterienenden und den Haargefäßen abgesonderten Stoffe, die nicht ausgeschieden werden, von den Lymphgefäßenden resorbirt werden. c) Aber auch die Luft, und ihre schlechte Beschaffenheit, vorwaltende Feuchtigkeit, kühle

Temperatur, ihr Reichthum an Ausdünstungsstoffen giebt der lymphatischen Konstitution Nahrung, indem sie die Umwandlung der Lymphe in Blut beschränkt, und indem aus ihr vielleicht auch durch die Lungen und die Haut Stoffe absorbirt werden, welche theils durch ihre Qualität, theils durch die Quantität, in der sie aufgenommen werden, die lymphatische Konstitution begünstigen. Daher ist der anhaltende Aufenthalt in Kinderstuben, schmutzigen, feuchten, finstern Wohnungen, ja überhaupt schon in großen, tief gelegenen, feuchten, unreinlichen Städten und in tiefen Thälern der Entstehung dieser Konstitution so günstig. d) Ueberdies muß auch die zu sehr beschränkte Bewegung, paßiver Art (wie sie im frühesten Alter nur möglich ist) oder auch aktiver Art (wie sie dem Kinde nöthig ist, sobald es den Trieb und die Kraft dazu hat) diese Konstitution begünstigen, weil alsdann die Fortbewegung der Lymphe träger werden und sich also zu sehr in ihren Gefäßen anhäufen mag. e) Endlich aber ist in unsern Zeiten eine ganz vorzüglich gewöhnliche Veranlassung zur Entstehung dieser Konstitution, die Lustseuche, welche nicht vollkommen geheilt, obwohl in ihren wesentlichsten Zeichen getilgt worden war. So wie der Hauptsitz und das Grundwesen dieser Krankheit in dem Lymphgefäßsysteme ohne allen Zweifel zu suchen ist, so hinterläßt sie auch sehr gewöhnlich bei unvollkommnen Kuren einen Zustand, der zwar keine Syphilis mehr ist, weil er nicht ansteckt, aber doch auf gleichem Grunde sich befindet, wie die Krankheit selbst. Er äußert sich aber bald als lymphatische Krankheit, bald als lymphatische Konstitution, und es findet hier zwischen der Krankheit und der Konstitution nur ein gradueller Unterschied Statt. Leider abzr wirkt dieses ursächliche Moment

nicht blos auf den Organismus des von Lustseuche Befallenen selbst ein, sondern auch vorzüglich oft auf die Nachkommenschaft. Insbesondere glaube ich bemerkt zu haben, daß die Kinder venerisch gewesener Mütter sämmtlich die lymphatische Konstitution in sehr hohem Grade an sich tragen; dahingegen venerisch gewesene Väter diese Konstitution oft nur einzelnen von ihren Kindern einprägen. f) Außer der Lustseuche veranlassen auch andere Krankheiten der Aeltern diese Konstitution in dem Abkömmling. Dahin gehören zuvörderst die Skrofeln und Rhachitis, welche auf die Kinder so häufig forterben, wenn die Aeltern auch nur in ihrer Jugend heftig daran gelitten hatten. Ferner, wenn eins von den Aeltern während der Konception und Schwangerschaft schon an Lungensucht und Auszehrung litt, so beobachtet man, daß das Kind die lymphatische Konstitution gewöhnlich mitbringt, und oft auch in lymphatische Krankheit verfällt. Dasselbe wird man in allen den Fällen finden, wo die Aeltern während der Zeugung und Schwangerschaft an Krankheiten leiden, die sich auf das niedre, vegetative Leben oder auf die Reproduction vorzüglich beziehen. Diese Uebertragung der lymphatischen Konstitution von den Aeltern auf die Kinder aber findet gewöhnlich Statt, ohne daß sich hierbei eine besondere Verwandtschaft des Geschlechts zeigte. Dies aber kann wohl ohnehin bei dieser Konstitution nicht in Betrachtung kommen, weil die damit Behafteten meistens noch so jung sind, daß sie gewissermaßen als geschlechtslos anzusehen sind, und auch überdies die Geschlechtsreife in beiden Geschlechtern dieser Konstitution so oft ein Ziel setzt, über welches sie sich nicht leicht hinüber erstreckt, wenn auch einzelne lymphatische Krankheiten oder auch Residuen der lymphatischen

Konstitution später und in jedem Lebensalter vorkommen können. — Daß aber in dem höhern Greisenalter bei den Frauen nach den klimakterischen Jahren die lymphatische Konstitution wieder hervortritt, ist allerdings gegründet; meistens aber ist sie alsdann mit der venösen vergesellschaftet, und es wird diese Verbindung von uns noch später berührt werden. g) In Hinsicht auf das Temperament ist zu bemerken, daß das phlegmatische dasjenige ist, was in näherer Beziehung und zwar in Wechselwirkung mit der lymphatischen Konstitution steht. Denn es begünstigt eben so sehr diese Konstitution, als es von derselben abgeleitet werden kann, so daß es allerdings schon als Zeichen derselben zu betrachten ist.

Es liegt wohl in der Stellung, Bedeutung und Bestimmung des lymphatischen Gefäßsystems, daß die Wirkungen und Zeichen der lymphatischen Konstitution sich ganz vorzüglich auf die Ernährung und Bildung, und dem gemäß auf den Habitus des Körpers beziehen müssen; und es geht dies auch aus demjenigen hervor, was wir oben über die Bedeutung dieser Konstitution insbesondere beibrachten. Dahingegen erfahren die höhern, vorzüglich die sensibeln Thätigkeiten und die geistigen zumal die Wirkung dieser Konstitution in einem viel niedern Grade und auf eine sehr untergeordnete Weise. Ja, es ist nicht selten, daß die Intelligenz bei denen, welche diese Konstitution in hohem Grade besitzen, sogar lebendiger und kräftiger ist, namentlich der Verstand eine Frühreife bekömmt, welche wenig zu den Jahren paßt und als altkluges Wesen oft einen sehr unangenehmen Eindruck macht. Das Gefühl und Gemeingefühl sind aber meistens träger, stumpfer, als sonst.

Der Körper ist immer etwas aufgedunsen und sieht

blaß, wie überfüllt von wäßrigen Feuchtigkeiten, aus; vorzüglich im Gesicht, an der dicken Oberlippe, und an der kolbigen Nase mit weit offenstehenden Nasenlöchern bemerkt man dies. Es wächst der Körper weniger in die Länge und bleibt klein und kurz, wogegen der dicke Kopf übel absticht. Vorzüglich oft leidet der Unterleib, besonders wenn die Konstitution von hier aus entwickelt wurde. Er ist dick, voll, mäßig hart und enthält unbezweifelt zu viele Stoffe, deren bei gewöhnlich gutem Appetite, ja oft sogar wahrer Gefräßigkeit immer mehrere begehrt werden; die Verdauung leidet darunter nicht sehr ausgezeichnet, die Ausleerungen sind unregelmäßig, bald zu träge, bald zu reichlich, bald in Hinsicht auf die Qualität verändert. Alle Bewegungen sind träge, langsam, unbeholfen, darum auch der Puls gewöhnlich klein, langsam, weich und träge.

Dies ist die Konstitution, welche unter dem Namen der skrofulösen in allen Handbüchern der Therapie und Pathologie beschrieben wird, weil die Skrofeln die Krankheit abgeben, welche sich aus derselben so gewöhnlich entwickelt. Und in der That gebraucht man auch die Bezeichnung der Skrofeln in so weiter und unbestimmter Bedeutung, daß darunter alle Wirkungen dieser Konstitution begriffen werden. Ohne uns jedoch bei dieser vagen und dunklen Bezeichnung, (die in ihrer Ableitung auf eine merkwürdige Weise mit der Syphilis übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, daß diese von einer griechischen, jene aber von einer römisch-lateinischen Sau abstammt), aufzuhalten, wollen wir genetisch die hauptsächlichsten von denjenigen Wirkungen und Beziehungen der lymphatischen Konstitution entwickeln, welche als Krankheiten auftreten und den Ein-

fluß zu zeichnen suchen, den diese Konstitution auf andere Krankheiten, die nicht gerade ihre Wirkungen sind, hat.

Unter den Krankheiten, welche sich aus der lymphatischen Konstitution entwickeln, springen diejenigen unstreitig am meisten in die Augen, welche auch in diesem Systeme ihren Sitz haben. Dahin gehören die Entzündungen, Eiterungen, Verhärtungen und Ausartungen der konglobirten Drüsen, welche in der Erfahrung so sehr häufig vorkommen, vielleicht mögen auch Entzündungen, Erweiterung, Verengerung, Verhärtung und Kallosität der lymphatischen Gefäße öfter sich aus dieser Konstitution entwickeln als sie beobachtet werden. —

Da nun aber diese Konstitution theils vermittelst der Lymphe und ihres Ueberganges in das Blut, theils vermittelst der Resorption, vielleicht auch sonst auf dynamisch-vitale Weise mit den übrigen Organen und Systemen in Wechselwirkung sich befindet, so wird sie nothwendigerweise auch hier krankhafte Erscheinungen leicht bedingen können. Unter den einzelnen organischen Systemen zeichnet sich in dieser Hinsicht ganz besonders das der Häute aus, und zwar zeigt die Erfahrung, daß sowohl die äußere Haut, als auch die innere Schleimhaut diesen Einfluß vorzüglich erfahren. Chronische Hautausschläge, welche bald gar keine bestimmte Form annehmen, sondern als vereinzelte Bläschen, Pusteln und Grinder vorkommen, bald auch als intertrigo, achores, tinea und crusta lactea auftreten, beurkunden die Affektion der äußern Haut und dienen als Ableitung der Konstitution nach außen. Das Leiden der Schleimhäute spricht sich in der laufenden Nase, in dem Stockschnupfen, in dem Schleimhusten, Steckfluß und röchelnden, schnarchenden Athem, in den Aphthen und in der

Mundfäule, in der reichlichen Schleimabsonderung und Anhäufung im Unterleibe, in denen die Würmer so häufig ihr Nest und ihre Nahrung finden, ja auch in dem weißen Fluß und Tripper aus. Man wird in diesen Erscheinungen bald nur eine vermehrte Absonderung, bald aber auch entzündliche Reizung, ja sogar ausgebildete Entzündung erkennen. Die letztere befällt vorzüglich oft auch die Conjunctiva des Auges und erzeugt die lymphatische (vulgo skrofulöse) Augenentzündung. Auf analoge Art verhält sich oft auch die innere Haut des äußern Ohres, daher vermehrte Absonderung und Entzündung derselben. Gehört nicht auch der Croup hieher? Ueberdies aber kann die gestörte Wechselwirkung zwischen den resorbirenden Enden der Lymphgefäße und den Kapillargefäßen an den mehresten andern Theilen Entzündung veranlassen, welche sich theils in ihrem Verlaufe durch reichlichere Absonderungen auszeichnet, theils eine große Neigung hat, ein Eiter zu bilden, welches dünnflüssiger ist, als sonst gutes Eiter zu seyn pflegt. — Sehr merkwürdig ist es, daß diese Entzündung mit nachfolgender Eiterung sehr häufig die Gelenke und die Knochen selbst befällt, wie man es nicht leicht bei irgend einer andern Konstitution, welche zu Entzündung Veranlassung giebt, beobachten wird. Und wenn die lymphatische Konstitution dies mit der Lustseuche gemein hat, so ist dies ein Beweis mehr dafür, daß die letztere eben auch das lymphatische System vorzüglich befällt und hier ihren Heerd aufschlägt. Allein in der lymphatischen Konstitution beobachtet man auch außerdem noch darin einen großen Einfluß auf die Knochen, daß sie die Ausbildung derselben beschränkt, aufhält und dieselbe nach einem krankhaften Typus weniger in die Länge, als in die Breite wachsen läßt. Dabei er-

halten sie nicht den gewöhnlichen Grad von Festigkeit und Härte, bleiben oder werden weich, knorpelartig, verkrümmen sich 2c. Auf gleiche Weise kommen die Zähne später zum Vorschein, werden bald wieder schwarz und fallen aus. Der höchste Grad dieser Abnormität ist ohne Zweifel die Veränderung der Knochen in der Rhachitis, welche sehr eng mit der lymphatischen Konstitution zusammenhängt und viele krankhafte Erscheinungen mit andern lymphatischen Krankheiten gemein hat. — Wahrscheinlich hängt es mit dieser Abänderung der Knochenbildung zusammen, daß der Urin derjenigen, welche eine sehr ausgezeichnete lymphatische Konstitution haben, oft milchweis und schleimig ist und wenig Phosphorsäure enthalten soll.

Auf das Nervensystem und dessen Funktionen scheint die lymphatische Konstitution im Verhältniß selten einen so bedeutenden Einfluß zu äußern, daß dadurch Krankheiten erzeugt würden; und wo es geschieht, da ist es die Sphäre desselben, welche sich den Bewegungen zuwendet, welche vorzüglich leidet, und es mögen dann in vereinzelten Fällen allerdings Konvulsionen, Epilepsien und Veitstanz aus dieser Quelle ihren Ursprung nehmen, die uns jedoch Kreysig viel zu allgemein von dem lymphatischen Systeme abzuleiten scheint. Außerdem kann wohl die Anschwellung der Drüsen auf die Nerven, die sich in ihrer Nähe befinden, theils mechanisch drückend, theils dynamisch-vital störend wirken und dadurch nervöse Symptome erzeugen, die wir jedoch eben so wenig, als die analoge Wirkung der Anschwellung auf die Gefäße, der lymphatischen Konstitution beimessen können, sondern die vielmehr schon der lymphatischen Krankheit angehören. — Kommen bei dieser Konstitution psychische Krankheiten vor (was indessen nur selten

der Fall ist), so erscheinen sie unter der Form des Blödsinns, der Gedächtnißlosigkeit oder Willenlosigkeit. Wahrscheinlich aber gehört vorzüglich der Kretinismus auf dieses Gebiet.

Werden nun aber Individuen, welche eine ausgezeichnete lymphatische Konstitution besitzen, von einer andern Krankheit befallen, so findet man oft Gelegenheit, den wechselseitigen Einfluß, den beide, die lymphatische Konstitution und die andre Krankheit auf einander haben, zu beobachten. Auf der einen Seite nämlich findet es sich, daß die andre Krankheit Zufälle veranlaßt, welche sich auf das lymphatische System beziehen, und daß sie somit die lymphatische Konstitution zur lymphatischen Krankheit steigert. Je näher nun die anderweitige Krankheit in ihrer Eigenartigkeit dem lymphatischen Systeme verwandt ist, je mehr sie sich auf dasselbe bezieht, desto eher, leichter und häufiger pflegt dies zu geschehen. Unter allen Krankheiten aber beobachtet man dies am häufigsten von der Syphilis, welche Drüsenentzündungen, Eiterungen und andere Zufälle des lymphatischen Systems an sich schon in ihrem Gefolge hat, und besonders leicht dieselben erregt, wenn sie auf eine lymphatische Konstitution trifft. Ueberdies ist es bekannt genug, daß die Syphilis bei lymphatischen (skrofulösen) Individuen leichter allgemein wird, sich schneller verbreitet und überhaupt eine sehr üble und schwer zu heilende Komplikation bildet. Auch die Blattern haben es vorzüglich an der Art, Drüsenvereiterungen zu hinterlassen, krankhafte Absonderungen zu veranlassen, welche ihren Grund mehr in der lymphatischen Konstitution, als in den Blattern selbst haben. Auch mögen wir es trotz der heiligen Scheu, die wir haben, etwas zum Nachtheile der Kuhpok-

ken zu sagen, nicht verschweigen, daß auch diese nach unsern Beobachtungen öfters Drüsenanschwellungen, Grindausschläge auf dem Kopfe und im Gesichte veranlassen, wenn die Konstitution der Geimpften in hohem Grade lymphatisch war. Man sage nicht, daß diese Zufälle nur zufällig folgten und auch ohne die Impfung würden entstanden seyn; wir haben sie in dieser Verbindung allzuhäufig und zu bestimmt beobachtet, als daß wir die angegebene ursächliche Verbindung bezweifeln könnten. — Aehnliche Zufälle beobachtet man oft auch nach andern Krankheiten, welche mit Gefäßfieber verbunden sind; die Erregung des Gefäßsystems mag hier die Konstitution zur Krankheit steigern, vielleicht auch unter der Form von Ausschlägen, Krisen bewirken, zu denen es vielleicht ohne das Fieber nicht würde gekommen seyn. — Ferner regen auch Unterleibskrankheiten, Indigestionen, Würmer rc. die lymphatischen Zufälle oft genug und um so leichter auf, je näher der Zusammenhang des lymphatischen Gefäßsystems und der Unterleibsfunktionen ist, und je häufiger auch die Krankheitsursachen des erstern durch den Unterleib eingehen. Hier glauben wir endlich auch noch der Krätze erwähnen zu müssen, welche so häufig sogenannte Lymphdepots erzeugt und bei sehr jungen und sehr lymphatischen Individuen sogar auch Atrophien zur Folge hat. — Im Gegensatze gegen alle diese Krankheiten mag es auch hier auffallen, wie selten (wenn irgend je) man beobachten wird, daß nervöse Krankheiten auch bei ausgezeichnet lymphatischen Konstitutionen ähnliche Folgen haben.

Erfahren nun die genannten Krankheiten in den erwähnten Zufällen, welche sie herbeiführen, zum Theil schon einen Einfluß von der lymphatischen Konstitution; so ist

derselbe doch immer mehr passiver Art; dahingegen modificirt die lymphatische Konstitution auch auf mehr aktive Weise einen Theil der genannten und andere Krankheiten. So wird sich das Fieber, die Entzündung, manches Exanthem, (z. B. die Masern, das Scharlachfieber), manche kontagiöse Krankheit (z. B. die Ruhr, der Typhus) nicht so hoch steigern, als es bei andern Konstitutionen, unter übrigens gleichen Umständen würde der Fall gewesen seyn. Die Entzündung möchte bei dieser Konstitution wohl höchst selten in Brand übergehen; dahingegen ist sie in ihrem Verlaufe schon durch reichlichere Absonderungen ausgezeichnet und endigt sich auch sehr gewöhnlich durch eine, der oben beschriebenen ähnliche Eiterbildung, und es findet dies auch alsdann Statt, wenn sie nicht in der lymphatischen Konstitution ihre Ursache hatte, sondern vielmehr von einer zufälligen Veranlassung abhieng. Sieht man ja doch, daß selbst leichte Schnittwunden bei sehr lymphatischen (skrofulösen) Kindern ungewöhnlich leicht und lange eitern, ehe sie wieder heilen.

Wenn mehrere der hier angedeuteten Krankheiten auf ihre Weise den Tod herbeiführen können, und davon zu sprechen, hierher nicht weiter gehört; so können sich auch aus der lymphatischen Konstitution selbst Krankheiten bilden, welche wir darum als Ausgangskrankheiten bezeichnen, weil sie, als letzte Glieder einer langen Kette von krankhaften Erscheinungen, den Tod gewissermaßen nothwendig herbeiführen, und von diesen letzten Gliedern der lymphatischen Konstitution müssen wir hier ein Paar Worte sagen. Unter denselben aber steht die Atrophie (der Kinder und Erwachsenen) oben an, welche das Resultat einer großen Unthätigkeit des lymphatischen Systems, vorzüglich

aber der Milchgefäße und der mesaraischen Drüsen ist, so daß in derselben der Tod erfolgt, weil kein, oder sehr wenig und schlechter Nahrungsstoff zu dem venösen Blute geleitet wird. Je jünger das Kind ist, desto eher und leichter geht die lymphatische Konstitution in diesen, ihrer Bedeutung gerade entgegengesetzten Zustand über, bis selbiger in den mittlern Lebensjahren in seinem seltnen Vorkommen als problematisch erscheint. — Aber auch die Wassersucht ist eine hieher gehörige Ausgangskrankheit. Sie ist der Atrophie gerade entgegengesetzt in Hinsicht auf den Zustand des lymphatischen Gefäßsystems. Dort Leere, hier Ueberfüllung mit wässerigen Säften; dort höchste Unthätigkeit, hier erhöhte Thätigkeit der Lymphgefäße und Drüsen. Sie erscheint bald als örtliche Krankheit in Folge der Entzündung einer serösen Haut, welche allerdings bei lymphatischer Konstitution leicht Ausschwitzung verursacht, gehört aber dann kaum zu den Ausgangskrankheiten, sondern zu den zufälligen Krankheiten der lymphatischen Konstitution; bald, jedoch selten, tritt sie als allgemeine Wassersucht auf und gehört dann mit vollem Rechte hieher. Nach und nach nämlich häuft sich die wäßrige Lymphe in den Gefäßen immer mehr an, macht das Blut immer wäßriger und so geschieht es, daß nicht nur an allen Stellen, wo sonst wässrige Dünste sich absondern, d. h. im Zellgewebe und in den serösen Häuten, eine größere Menge Wasser abgesondert, sondern auch, der vorhergehenden Ueberfüllung der Lymphgefäße wegen, in geringerer Menge resorbirt wird. Beide Umstände müssen es natürlich bewirken, daß die Wasseranhäufung überhand nimmt, welche den Tod dadurch herbeiführt, daß das Wasser selbst entweder Funktionen belästiget, welche zum Leben nothwendig sind, oder im Gegen-

satze gegen das Flüssige das Feste gar zu wenig reproducirt wird und somit abermals Nahrungslosigkeit erfolgt.

Im glücklichern Falle verliert sich endlich, wie schon oben erwähnt, mit der Pubertät die lymphatische Konstitution, weil zu dieser Zeit das Blutgefäßsystem übermächtig wird und das Lymphgefäßsystem den Gesetzen des Lebens zufolge mehr zurücktritt. Indessen beobachtet man sehr gewöhnlich, daß bei denjenigen, welche eine sehr ausgezeichnete lymphatische Konstitution in der Jugend hatten, frühzeitig die venöse Konstitution überhand nimmt, oft unmittelbar aus derselben entspringt. Hierin liegt der Grund davon, daß viele Zufälle der Erwachsenen auf Rechnung der Lymphgefäße und Drüsen (der Skrofeln) gebracht werden, welche vielmehr der venös gewordenen Konstitution angehören; so vorzüglich die knotige Lungensucht, die Gicht, die Anschwellungen und andere Krankheiten der Leber ꝛc., ja sogar auch die Hämorrhoiden. Doch davon weiter unten ein mehreres.

Soll nun die lymphatische Konstitution beseitigt werden, ehe sie sich zur Krankheit ausgebildet hat, so kann es nur durch Berücksichtigung und Beseitigung ihrer Ursachen geschehen, wie aus dem oben Erwähnten folgt. Also die Diät muß in jeder Hinsicht geregelt werden. Die Speisen müssen passend für das Alter und die Verdauungskräfte seyn; die Luft, die Wäsche ꝛc. müssen reinlich gehalten werden, insbesondre aber ist es nothwendig, daß eine verhältnißmäßige Bewegung des Körpers Statt findet und zwar recht fleißig in der freien Luft, wo nicht immer die Sonne zu scheinen braucht, wenn sie gesünder seyn soll, als die beste Stubenluft. Ich achte es nicht für nöthig, hier in das Detail einzugehen, weil ich nicht für Anfänger zu

schreiben glaube. — Wenn aber die Konstitution in Krankheit übergegangen ist, oder wenn sie anderweitige Krankheiten modificirt, dann ist neben der Berücksichtigung der Ursachen auch die Anwendung von Arzneimitteln nöthig, welche auf das Lymphgefäßsystem entweder primär oder wenigstens sekundär einwirken. Man wird seinen Zweck dadurch erreichen, daß man a) die Menge der Lymphe zu vermindern sucht, und es kann dies freilich nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermehrung der entsprechenden Absonderungen, namentlich des Urins, (durch hb. Jaceae, Eichelkaffee und Kalkwasser z. B.), der Hautausdünstung (durch Antimonialia, so genannte blutreinigende Tränke und Bäder) und vielleicht auch durch den Stuhl und Erbrechen geschehen. b) Quecksilberpräparate, die Terra ponderosa und Calx muriatiatica, die fixen und flüchtigen Laugensalze, die warmen Bäder und Mineralwässer wirken vielleicht unmittelbar auf Verbesserung der Mischung der Lymphe, so wie diejenigen von den unter a und b erwähnten Mittel, welche geeignete Absonderungen befördern, ohne Zweifel auch dadurch zur Beseitigung der fehlerhaften Qualität der Lymphe beitragen. c) Außerdem muß der zu sehr aufgeregte Zustand der Lymphgefäße und Drüsen gemäßiget werden. Dies geschieht auf sekundäre Weise durch die Verbesserung der Mischung und Verminderung der Menge der Lymphe. Außerdem können zu diesem Zwecke auch leichte Extracte (tarax., gram.) Kräutersäfte, vegetabilische Säuren, Mittel- und Neutralsalze ꝛc. gebraucht werden. d) Ist aber die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße und Drüsen bereits herabgestimmt, würken sie unkräftig auf die Bildung, Veränderung und Fortleitung der Lymphe ein, dann scheinen die Mercurialia, Antimonialia, Barqt. und Calx

muriat., Sassaparilla, Guajac., Sassafr., Dulcamara, Arnica, Kalmus, Eichelkaffee, gebrannter Schwamm und Jodine China und Eisen, Digital., Cicut., Belladonna, Aconit, Asa foet., flüchtige Laugensalze und andre an ihrer Stelle zu seyn, unter denen man nach Maßgabe der anderweitigen Nebenwirkungen der Mittel und der begleitenden Zufälle und der Eigenartigkeit der Krankheit das für den individuellen Fall passende auszuwählen hat. —

2) Venöse Konstitution.

Wir bezeichnen mit diesem Namen diejenige Körperbeschaffenheit, in welcher das Venensystem so sehr vorwaltet, daß es die übrigen Funktionen und Organe sich gleichstimmt, unterwirft, ihnen seinen Lebenscharakter einprägt. Unter solchen Umständen aber ist das Venensystem von Blut überfüllt, und es besitzt das Venenblut auch die ihm zukommenden Eigenschaften und Bestandtheile in höherm Grade, so daß der Kohlenstoff und Wasserstoff mehr als gewöhnlich zu prävaliren scheinen. Dadurch werden nun natürlich die Gefäße theils mehr ausgedehnt, theils auch zu einer größern Thätigkeit aufgeregt. Nachdem diese Aufregung längere oder kürzere Zeit gedauert hat, so muß die Thätigkeit abgestumpft, herabgestimmt, vermindert werden. Da nun aber dieses System theils an seiner peripherischen Endigung mit den mannigfaltigsten Funktionen und Organen, theils an seinem Centrum mit dem Herzen, den Arterien und Lungen, theils endlich in seinem ganzen Verlaufe vorzüglich mit den Nerven in Wechselwirkung steht; so wird sich der Einfluß desselben auf allen den genannten Wegen durch den ganzen Organismus verbreiten, und an jedem Theile desselben Veränderungen veranlassen können, welche

theils als wirkliche Krankheiten, theils als Zeichen der venösen Konstitution auftreten.

Wir haben an einem andern Orte [a]) auf die Krankheiten des Venensystems aufmerksam gemacht, und diesen Gegenstand ausführlicher betrachtet, als es hier zu thun, unsre Absicht und unser Plan seyn kann; der Vollständigkeit der gegenwärtigen Uebersicht aber wegen, können wir es nicht unterlassen, hier einen Ueberblick davon zu geben, was zu unserm Zwecke gehört.

Betrachten wir aber die Umstände, welche die venöse Konstitution begünstigen, so müssen wir zuerst an das bereits oben erwähnte Moment erinnern, daß eben dieselbe oft als eine Folge der sehr bedeutend ausgebildeten lymphatischen Konstitution zu betrachten ist, und wir finden deshalb bei denjenigen, welche entweder in ihrer Jugend sehr skrofulös und rhachitisch waren, oder später an allgemeiner Syphilis litten, oft genug venöse Zufälle der mannigfaltigsten Art. Ja es ist nicht selten, daß schon die lymphatische Konstitution und die daraus resultirenden Krankheiten mit Erscheinungen der venösen Konstitution vergesellschaftet sind, und Scheu [b]) hält diese Verbindung für sehr gewöhnlich, ja sogar nothwendig. Diese Ansicht können wir nicht theilen, weil bei aller Verwandtschaft und Aehnlichkeit beider Systeme, die in ihnen wurzelnden Krankheiten oft genug ohne Theilnahme des andern Systems verlaufen; ferner, weil die Affektionen der Lymphgefäße und Drüsen bei venösen Krankheiten, und im Gegentheil das Leiden der Venen bei lymphatischen Krankheiten immer

a) Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. Lpz. 1818. gr. 8.

b) l. c. S. 32. u. ff.

nur vereinzelt und nicht viel häufiger vorkommt, als die arterielle Reizung sowohl in venösen als lymphatischen Krankheiten. Auch fällt die eigentliche Herrschaft der venösen Konstitution nicht in das Lebensalter, in welchem die lymphatische die Oberhand hat, sondern in dasjenige Lebensalter, was nach der Pubertät früher oder später und erst alsdann, wenn die arterielle Aufreizung vorübergegangen ist, eintritt. Wir mögen die dreißiger und vierziger, bei Männern auch die funfziger Jahre als diejenigen bezeichnen, die sich besonders häufig zur venösen Konstitution hinneigen. Da nun in dieser Lebenszeit die Geschlechtscharaktere entwickelt sind und die Eigenthümlichkeit der Konstitution modificiren, so folgt, daß das eine die venöse mehr, als das andere begünstigen müsse, und es zeigt sich, daß dies von dem weiblichen gilt, in welchem die größere Fettbildung und eine regelmäßige, venöse Blutung, die Menstruation, die übermäßige venöse Konstitution mäßigen müssen und zugleich als Beweis derselben gelten können. — Unter den einzelnen Temperamenten ist unbezweifelt das melancholische dasjenige, was dem Venensysteme am nächsten verwandt ist. Außerdem aber steht auch das phlegmatische, und zwar vermittelst des lymphatischen Gefäßsystems, und das cholerische vermittelst des Lebersystems mit dem venösen in naher Beziehung und ein wechselseitiger Einfluß zwischen der venösen Konstitution und diesen drei Temperamenten ergiebt sich deutlich aus der Erfahrung. — Ferner zeigt es sich, daß zu geringe Muskelbewegung und langes Schlafen, deprimirende Gemüthsbewegungen und Affekte, Krankheiten der Organe, vermittelst deren das Venenblut in arterielles umgewandelt wird, z. B. des Herzens und der Lungen, oder durch wel-

che es nur dem arteriellen genähert wird, z. B. der Leber, so wie auch Menostasien eben dieselbe Konstitution begünstigen, welche überdies auch vorzüglich oft von der Luftbeschaffenheit, wenn sie die Umwandlung des Blutes nicht gehörig begünstiget, indem sie zu feucht, zu warm, zu sauerstoffarm ꝛc. ist, so wie von Uebermaß in Speisen und spirituösen Getränken abhängt; aus den letztern bildet sich zu viel venöses Blut, als daß es in arterielles gehörig verwandelt werden könnte.

Sollen wir nunmehr aber diese venöse Konstitution zeichnen, so sind wir genöthiget, hier eine Trennung vorzunehmen; denn die Erfahrung zeigt, daß sie sich unter einer doppelten Form, bald als phlegmatisch-venöse, bald als atrabiläre Konstitution äußert. Jene reiht sich näher an die lymphatische Konstitution an, diese äußert sich vorzüglich durch das Lebersystem; jene scheint mehr auf einem Vorwalten des Wasserstoffs, diese auf einer Vorherrschaft des Kohlenstoffs zu beruhen. Jene hat eine vorwaltende Richtung auf die Peripherie, diese auf das Centrum des Venensystems. Beide aber kommen auch bei einem und demselben Individuum in Verbindung mit einander vor, und drücken dann dae Ideal der venösen Konstitution am vollkommensten aus.

Die phlegmatisch-venöse Konstitution ist mit dem gleichnamigen Temperamente verbunden; Spuren derselben kommen oft schon in früher Jugend vor, eigentlich aber gehört sie dem männlichen Alter an, in welchem sie in höherm Grade und deutlicher ausgebildet beobachtet wird. — Der Körper ist oft ziemlich groß und lang, immer aber sehr dick, das Gesicht blaß, die Augen blau, die Haare blond, das Fett häuft sich im ganzen Körper, vorzüglich

im Unterleibe in sehr großer, bisweilen in enormer Menge an, so daß die Muskeln die große Masse kaum tragen können, und alle Bewegungen des Körpers, obwohl es an Muskelkraft nicht fehlt, träge, langsam und mit baldiger Ermüdung vor sich gehen. Darum ist denn auch kein großer Trieb, Bewegungen vorzunehmen, vorhanden, sondern es bleiben solche Individuen lieber in ihrem Lehnstuhle in gemächlicher Ruhe, und suchen keinen andern Genuß, als den, welcher in duftenden Schüsseln und vollen Gläsern ihnen zugebracht wird. Die Verdauung ist vortrefflich, eine große, oft erstaunenswürdige Menge der verschiedensten Speisen wird gut vertragen; viel geistige Getränke können, ohne Trunkenheit zu veranlassen, genossen werden. In beider Hinsicht neigt man sich daher gern zum Uebermaß und zur Schlemmerei. Der Geschmack ist der Sinn, dessen Ausbildung die der übrigen bei weitem übertrifft, und bei manchem zur Bewunderung gesteigert ist. Die Temperatur des Körpers ist mäßig, gleichmäßig verbreitet, die Empfindung des Frierens entsteht nicht leicht, mehr Kälte als Hitze kann ohne Beschwerden ertragen werden. Die Schleimabsonderung wird leicht vermehrt; so in dem Munde, Rachen und in den Bronchien, in dem Unterleibe, ja bisweilen auch in der Urinblase und in den weiblichen Genitalien. Die Respiration ist langsam, träge, oft ein wenig röchelnd, im Schlafe schnarchend; oft wird ein Räuspern nöthig. Die Stuhlausleerungen werden bald träge und langsam, bald auch reichlicher und sind dann mehr schleimig als gewöhnlich; der Puls ist im Fette versteckt und gewöhnlich groß, voll, langsam; die Sprache ist langsam, oft unangenehm krächzend, oft unterbrochen, sogar stotternd. Das Gemeingefühl und das Gemüth sind weder

für Freude noch Schmerz sehr empfänglich, beide scheinen durch den Geschmacksinn absorbirt zu werden; beide werden bisweilen ganz apathisch; das Gemüth wird, von drohenden Gefahren und eingetretenen Unglücksfällen, von Haß und Zorn nicht leicht überwältigt; aber auch die sanftern Empfindungen des Mitleidens, der Liebe und Freundschaft sind ihm gleichgültig. Der Geschlechtstrieb ist nicht leicht erregbar; Ausschweifungen gehören bei dieser Konstitution gewiß zu den seltnern Ausnahmen. Die ehelichen Pflichten werden indessen doch wohl erfüllt, wenn es mit Gemächlichkeit geschehen kann und der andere Theil zu Aufregungen Veranlassung giebt. — Der Geist ist träge und langsam, und wird nach und nach vor der Zeit stumpf; ausgezeichnete Geistesgaben werden dieser Konstitution sehr selten zukommen, auch eine besondere Schärfe und Tiefe mangelt. Indessen ist das Urtheil gewöhnlich ruhig und richtig; ein gesunder Menschenverstand überblickt vorzüglich die Verhältnisse des praktischen Lebens mit großer Sicherheit und weiß sie mit Vortheil zu benutzen. Entschlüsse werden erst nach langer Vorbereitung gefaßt, stehen aber dann fest und werden mit Ruhe, Sicherheit und Konsequenz ausgeführt, wenn sie nicht eine zu große Thatund Willenskraft erheischen. Der Charakter ist ziemlich zuverläßig, die Neigung zu großen Verbrechen, so wie zu großen Tugenden fehlt. — Die Krankheitsanlage ist bei dieser Konstitution mehr unterdrückt, als erhöht. Die Empfänglichkeit für äußere Krankheitsursachen, so wie die Erregbarkeit überhaupt, ist unterdrückt und abgestumpft.

Die atrabiläre Konstitution ist mit dem melancholischen oder cholerisch-melancholischen Temperamente verbunden; sie wird einzig und allein in den höhern männli-

chen Jahren beobachtet. Der Körper ist nicht sehr groß, noch weniger dick und fett, im Gegentheil oft hager, meistens aber gut genährt und torös. Die Augen und Haare sind schwarz, die Hautfarbe ist brunett und wird bei weiterer Ausbildung der Konstitution nach und nach gelblich, grünlich, dunkel, schwärzlich, schmutzig. An Muskelkraft fehlt es zwar nicht, doch sind die Bewegungen träge, schwach und das Gefühl von Mattigkeit und Schwäche ist vorzüglich, ehe es zu kräftigern Bewegungen kommt, vorhanden. Daher auch der Entschluß etwas kostet, sich in Gang zu bringen. Die Respiration ist tief, nicht erschwert, jedoch zu Zeiten ein wenig seufzend, beklommen und so beschaffen, daß sie nicht auszureichen und gehörig zu befriedigen scheint. Das Herz schlägt oft lebhafter als gewöhnlich und fühlbar; das Arteriensystem ist reizbar und befindet sich nach leichten äußern Veranlassungen in einem Zustande von Aufregung, der dem Fieber nahe kommt, so daß der Puls frequenter und gereizt wird. Die Temperatur des Körpers ist sehr ungleich, an dem einen Theile höher, am andern niedriger, wechselt zu verschiedenen Zeiten; oft stellt sich das Gefühl des Frierens ein, die größere Wärme wird besser vertragen und ist angenehmer als die Kälte. Die Verdauung wird leicht gestört, sowohl die Menge als auch die Qualität der Speisen schadet leicht, mehr noch Gemüthsbewegungen, welche in die Zeit der Verdauung treffen. Der Appetit ist oft schlecht, der Geschmack bitter, die Zunge oft ein wenig gelblich belegt. Die Stuhlausleerungen sind träge, erfolgen gewöhnlich nur alle drei Tage einmal, und es gehen dann entweder harte oder mußige, schwarze, in hohem Grade stinkende Exkremente ab. Der Schlaf wird oft unruhig, von ängstlichen Träumen

und Reden, ja selbst dem Alpdrücken gestört. Die Erregbarkeit ist gewöhnlich erhöht, das Gemeingefühl und Gemüth reizbar und zu Verstimmung geneigt. Das erstere veranlaßt dann unangenehme Gefühle von dem eignen Körper und Gesundheitszustande, Schwere, Druck, Schmerzen in verschiednen Theilen des Körpers, vorzüglich im Unterleibe, in den Präkordien, in höherm Grade zur Zeit der Verdauung. Der Gemüthszustand ist meistens trübe, mürrisch, ärgerlich, launig. Entsprechende Gemüthsbewegungen und Affekte, Aerger, Neid, Mißgunst, Trübsinn, Verzweiflung, Melancholie, Lebensüberdruß sind häufig; der Geschlechtstrieb ist leicht zu erregen und wird ohne Liebe befriedigt. Der Geist ist lebhaft und kräftig, das Urtheil tief, das Gedächtniß schnell und treu. Die spekulativen Betrachtungen, religiöse Gegenstände ziehen vorzüglich an; empirische Arbeiten scheinen zu oberflächlich und werden nicht geliebt. Auch in das praktische Leben thätig und angemessen mit Erfolg einzugreifen, fehlt die Lust und das Geschick; denn die Beurtheilung der Menschen ist gewöhnlich irrig und falsch, und es sind solche Konstitutionen so wenig beliebt, daß sie von andern nicht gesucht, vielmehr vermieden werden und ihren Einfluß auf andre Menschen verlieren. Entschlüsse werden schnell gefaßt, oft mit und aus Eigensinn fest gehalten und zum eignen und andrer Schaden in Ausführung gebracht. Sonst ist die That- und Willenskraft eigentlich nicht groß. — Bei dieser Konstitution ist die Krankheitsanlage bei weitem größer, als bei der phlegmatisch-venösen, ja sie steht in ihrer höhern Ausbildung schon der Krankheit selbst sehr nahe und geht in mannigfaltige Formen derselben nach und nach, oft ohne äußere Veranlassung, über.

Sind beide Formen in hohem Grade mit einander vereinigt; so sehen solche Individuen schwärzlich, schmutzig aus, sind aber stark und fett, das Temperament ist phlegmatisch-melancholisch, und alle Erscheinungen der beiden genannten Formen kommen in mannigfaltiger Verbindung unter einander vor.

Die Zeichen dieser Konstitutionen treten ferner in dem Zustande, der sich auf der Grenze der Gesundheit und Krankheit befindet, und der gewöhnlich unter dem Namen von Vorläufern mancher Krankheit, wie der Gicht, des atrabilären Fiebers, des Blutbrechens, der Hämorrhoiden ꝛc. begriffen wird, deutlicher hervor. Alsdann ist das Gemeingefühl schon so gestört, daß sich der Mensch nie wohl fühlt; Unterleibsbeschwerden mancherlei Art treten auf, die Verdauung ist träge, schwach, schlecht, der Appetit bald widernatürlich erhöht, bald schlecht, der Geschmack nicht rein, Durst im nüchternen Zustande; die Zunge schleimig, an der Wurzel gelblich belegt, der Unterleib oft von Blähungen aufgetrieben; in der Herzgrube, in den Präkordien und Hypochondrien mancherlei lästige Gefühle, als Druck, Spannung, leichte Beängstigung, vorzüglich während der Verdauung; vorübergehende Schmerzen in der Magen- oder einer andern Unterleibsgegend, oder im Rücken, Kreuze, Kopfe oder in den Gliedmaßen; die Stuhlausleerungen werden unregelmäßig, bald zu reichlich und flüssig, bald mangeln sie; das gesunde Ansehn geht verloren, das Gesicht wird erdfahl, schmuzig, das Weiße im Auge gelb; bisweilen leichte und unregelmäßige Fieberbewegungen; der Schlaf ist nicht erquickend, doch immerwährende Schläfrigkeit zugegen mit Gähnen und Dehnen der Glieder; Niedergeschlagenheit des Geistes, Aengstlichkeit, Furcht vor einer

bevorstehenden schweren Krankheit, selbst zuckende Bewegungen der Glieder kommen dazu.

Die Krankheiten, welche aus dieser Konstitution hervorgehen, haben theils ihren Sitz in den Venen selbst, theils treten sie in andern Funktionen und Organen auf. Einige von denselben haben zwar eine größere Verwandtschaft zu der phlegmatisch-venösen, andre zu der atrabilären Konstitution. Da indessen diese beiden Konstitutionen selbst sich mit einander verbinden können und dann erst den höchsten Grad der venösen Konstitution abgeben; da ferner bei weitem die wenigsten, vielleicht gar keine venöse Krankheit an eine von den beiden Konstitutionen allein gebunden ist, sondern sich auch bei der andern bisweilen zeigt, da auch die Behandlung beider Konstitutionen im Ganzen nach denselben Regeln einzuleiten ist; so hielten wir es für angemessen, die Krankheiten, welche hierher gehören, nicht für jede von diesen Konstitutionen besonders anzugeben. Auf jeden Fall hat die Kürze dadurch gewonnen; denn wir hätten sonst die meisten Zufälle bei einer jeden von beiden Konstitutionen erwähnen, und uns gar zu oft wiederholen müssen.

In den Venen aber erblickt man als Folge, ja am Ende schon als Begleiterin der venösen Konstitution sehr gewöhnlich Erweiterung, welche bald dynamisch vorübergehend, bald organisch andauernd ist, und sich bald durch das ganze System verbreitet, bald an einzelnen Segmenten desselben deutlicher hervortritt; oder es entstehen Aderknoten, welche uns eine Verbindung der Erweiterung und Entzündung an den äußersten Enden der Venen zu seyn scheinen. Ferner hat die Reihenfolge von krankhaften Erscheinungen, die sich als Kongestion, Blutung, Entzündung nebst den organischen Ausartungen kund giebt, denselben

Ursprung. Indessen ist es auffallend, wie selten die Venen sich aus dieser Ursache zu entzünden scheinen, und es fällt dies noch mehr auf, wenn man an die große Frequenz denkt, mit welcher bei der lymphatischen Konstitution in diesem Systeme, und namentlich in den Drüsen Entzündungen entstehen. Dahingegen beobachtet man in der venösen viel häufiger, als in der lymphatischen Konstitution, Entzündungen in andern Organen; ein Umstand, der mit der Kongestion und der Bildung von Aderknoten in Beziehung steht, und mit denselben wieder eine Reihenfolge von Erscheinungen bildet. Außerdem aber geht die venöse Kongestion, wenn sie oft wiederkehrt, lange andauert und die Reizbarkeit der Venenhäute abstumpft, in den Zustand über, der mit den Namen von Stockung, Infarktus, Verstopfung 2c. belegt worden ist. So sieht man, auf welche mannigfaltige Weise von der venösen Konstitution die einzelnen Organe, wo sich Venen befinden, d. h. alle leiden können, und wie sich auch die Krankheiten der Venen selbst an diejenigen anreihen, welche sich aus dieser Konstitution in andern Organen und Funktionen ausbilden.

Dahin aber glauben wir die Abänderungen des Gemeingefühls und des Gemüths, welche als täuschende Empfindungen, veränderte Triebe und Instinkte, als Launen, Verdrießlichkeit, Traurigkeit, Verzweiflung ohne hinreichende äußere Ursache, als Melancholie, hypochondrische Verrücktheit (Melanchol. hypochondriaca), religiöse Schwermuth (Melanch. religiosa, superstitiosa), und Lebensüberdruß, auftreten, zuerst rechnen zu müssen, weil diese Zufälle in der venösen Konstitution so sehr häufig ihre Quelle haben. Wirkt eben dieselbe auf das Gehirn ein, so beobachtet man bald Schwindel, bald Kopfschmerzen, bald

Wahnsinn und andre chronische Geisteskrankheiten, bald Schlagflüsse und Lähmungen. Auch eine Form der Amaurose hat diesen Ursprung. Mannigfaltige Krampfzufälle und ein täuschendes Gefühl von Muskelschwäche beobachten wir bei dieser Konstitution und es mögen diese Zufälle durch Einwirkung auf die Muskeln und das Rückenmark bedingt werden. Durch Andrang nach dem Herzen und durch dynamische Wirkung auf dasselbe, erklären sich die Krankheiten des rechten Herzens und die Zufälle von dynamischen Herzleiden, welche so leicht irrigerweise für Symptome organischer Herzfehler gehalten werden können. In den Lungen und ihrer Funktion erzeugt unsre Konstitution theils Verschleimung, theils Knoten, oder auch Engbrüstigkeit, Husten und Lufthunger; im Arteriensysteme, Fieberreizung, vermittelst der Nutrition, Fettsucht, und die organischen Abweichungen, Verhärtungen, welche so häufig von den venösen Stockungen herrühren; bei weitem die mehresten Gallen- und Leberkrankheiten, die Gallen-, Nieren- und Harnblasensteine haben denselben Ursprung, so wie auch eine Menge von Schleimflüssen. Verdauungsbeschwerden, Dyspepsien, Magenkrämpfe, Flatulenz des Unterleibes, hartnäckige Obstruction und träger Stuhl, viele sogenannte herpetische und chronische Hautausschläge, hartnäckige Hautgeschwüre, vorzüglich an den Füßen, hängen sehr oft von derselben Konstitution ab und müssen durch ihre Einwirkung auf die betreffenden Organe und Funktionen erklärt werden. In dem lymphatischen Gefäßsysteme endlich erzeugt sie nicht selten Drüsenanschwellungen und Reizungen, welche oft die Täuschung veranlassen, da eine lymphatische (skrofulöse) Konstitution zu sehen, wo eine umsichtigere Beobachtung eine venöse anerkennt. —

Viele von diesen Zufällen treten mit einander vereiniget unter mannigfaltigen Gruppen auf, wie es bei ihrer gemeinschaftlichen Quelle sehr natürlich ist, es werden aber solche einzelne Gruppen, wenn sie sich durch eine gewisse Frequenz, Regelmäßigkeit und Beständigkeit auszeichnen, sehr gewöhnlich für selbstständige Krankheiten anerkannt, und es wird dagegen mit Grund nichts zu sagen seyn, wenn man die Sache aus blos empirischer Rücksicht betrachtet. Der ärztliche Naturforscher oder der wissenschaftliche Arzt wird aber es anerkennen müssen, daß eben diese verschiednen Symptomengruppen von einer gemeinschaftlichen Quelle herstammen und er wird sie von derselben abzuleiten suchen. Solche zusammengesetzte, in ihrer Selbstständigkeit anerkannte Krankheiten aber, die ihren Grund in der venösen Konstitution haben, sind: die Hämorrhoidalkrankheit, das Blutbrechen und die schwarze Krankheit, die Fleckkrankheit (Morbus maculosus haemorrh. Werlhof.) und der Skorbut, die gastrischen, biliösen, atrabilären und Schleimfieber, die Hypochondrie und Hysterie. Betrachtet man die Gicht etwas umsichtig und von allen Seiten, so wird man finden, daß auch diese hieher gehört.

Mehrere von diesen Zuständen haben aber selbst wieder einen großen Einfluß auf die Modifikation von andern Krankheiten und kommen auch wohl in niedrigem Grade, mit Fortdauer der relativen Gesundheit vor, so daß man der Erfahrung gemäß auch sie als besondre und eigenthümliche Konstitutionen anerkannt hat. Man wird bei der Würdigung und Deutung derselben finden, daß sie in ihrem Ursprunge aus der venösen Konstitution mit einander übereinstimmen, daß sie deshalb auch viele Erscheinungen und Folgekrankheiten mit einander gemein haben, und daß sie daher

als besondre Modifikationen der venösen Konstitution anzusehen sind. Dies gilt von der gastrischen, gallichten, hämorrhoidarischen, gichtischen und skorbutischen Konstitution. In der faulichten erblicken wir eine Verbindung der venösen und nervösen Konstitution, und wir werden dieselbe bei der Betrachtung der nervösen Konstitution wieder erwähnen müssen. —

Die Eigenthümlichkeiten der übrigen, so eben erwähnten Arten der venösen Konstitution müssen wir aber hier angeben. Was die gastrisch-venöse Konstitution anlangt, so darf darunter nicht der Zustand verstanden werden, welcher von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhängt, denn dieser ist wohl ohne Zweifel schon als Krankheit selbst anzusehen, und wenn eine größere Disposition dazu bei einigen Individuen allerdings beobachtet wird, als bei andern, so kann diese nicht in den Unreinigkeiten selbst, sondern in einer größern Neigung des Darmkanals zu Absonderungen, so wie in einer trägern Bewegung desselben liegen. Beides aber sind Zustände, welche zwar bisweilen blos lokal sind, und dann nicht weiter auf das Gebiet der Konstitution gehören. Oft aber werden sie auch von dem krankhaften Venensystem veranlaßt; und es folgt hieraus die Vermuthung, daß sie auch dann, wenn sie in niedrigem Grade vorhanden sind, von eben derselben Quelle herstammen. Es scheint uns daher die gastrische Konstitution diejenige Modifikation der venösen zu seyn, welche sich in der trägern Bewegung und in der reichlichern Absonderung des Darmkanals äußert. Der äußere Habitus ist eben so beschaffen, wie es gewöhnlich bei der venösen Konstitution beobachtet wird, auch sonst eine große Menge von Erscheinungen hat sie mit derselben gemein, insbesondre neigt sie sich häufiger

zu der phlegmatischen, als zu der atrabilären Konstitution hin. Eigenthümlich sind der gastrischen Konstitution die gewöhnlichen gastrischen Erscheinungen: belegte Zunge, verdorbener Geschmack, leichte Verdauungsbeschwerden, Aufstoßen nach etwas schwer verdaulichen Speisen, Fehler des Appetits, nüchterner Durst, unregelmäßige Ausleerungen, stinkende Blähungen, Aufgetriebenheit, Kollern und Poltern, oft auch mäßige Schmerzen im Unterleibe rc. Diese Erscheinungen werden bei wirklicher Krankheit neben den übrigen venösen Symptomen gesteigert, gesellen sich zu andern Krankheiten, zu fieberhaften z. B. hinzu, und kompliciren selbige. Außerdem ist unter solchen Umständen auch eine größere Disposition zu Krankheiten der Unterleibsorgane, des Magens namentlich und der Unterleibseingeweide vorhanden, welche bald in akuter oder chronischer Entzündung, bald in Stockungen, bald in Verhärtungen und organischen Fehlern bestehen.

Dieselbe Bewandniß hat es mit der gallichten Konstitution. Auch sie ist gewöhnlich venösen Ursprungs, und hat darum viele Erscheinungen mit der venösen Konstitution überhaupt gemein. Ihre Eigenthümlichkeit besteht in der Gallenabsonderung, welche meistens ein wenig reichlicher ist, als in andern Individuen, und mit einem eigenthümlichen Zustande der Leber zusammenhängt, als welche reizbarer ist, als es sonst der Fall zu seyn pflegt. Daher die eigenthümlichen Erscheinungen dieser Konstitution in einer gelblichen Farbe der äußern Haut, der Augen und mancher abgesonderten Flüssigkeiten, in einer gelb belegten Zunge, in dem bittern Geschmacke, Aufstoßen und bisweilen auch Erbrechen, in unangenehmen Gefühlen von Druck, Spannung, Schmerz in der Lebergegend, in Verdauungsbe-

schwerden und unregelmäßigen gallichten Stuhlausleerungen bestehen. Jede Gemüthsbewegung, vorzüglich Zorn und Aerger, der zu reichliche Genuß von Speisen und Getränke, oft auch Erkältung steigert diese Erscheinungen zur Krankheit. Auch in andern, vorzüglich fieberhaften Krankheiten treten sie bei einzelnen Individuen deutlich hervor und bedingen die so genannten gallichten Komplikationen. Bemerkenswerth ist es hier, daß unter solchen Umständen die fieberhafte Reizung des arteriellen Systems gewöhnlich sehr lebhaft ist und einen viel höhern Grad erreicht, als in den einfachen gastrischen Fiebern, so daß der Causus oder das Brennfieber mit allem Recht als der höchste Grad von Gallenfieber angesehen werden kann. Kommt dies daher, daß die Galle selbst, welche sich im Blute befindet, die Arterienthätigkeit aufregt? Oder ist es wahrscheinlicher, daß dies von der entzündlichen Reizung der Leber, eines Organs, welches nicht nur einen sehr großen Umfang, sondern auch unter allen den größten kubischen Inhalt hat, veranlaßt wird? Oder kommen nicht vielmehr Fieber der Art am häufigsten bei arteriellen Konstitutionen vor, in welchen die Synocha, die dieser Konstitution entspricht, aus andern Ursachen, meistens epidemischen, mit der gallichten Komplikation sich verbindet? Das letzte scheint uns allerdings das Wahrscheinlichste. — Außerdem wird man bei der gallichten Konstitution eine besondre Anlage zu Entzündung der Leber und ihren Ausgängen und Folgen, vorzüglich Verhärtungen voraussetzen müssen. Die letztern bilden sich hier gewöhnlich ganz unmerklich nach und nach aus, werden meistens erst erkannt, wenn sie schon einen hohen Grad erreicht haben.

Wenn endlich manche Schriftsteller von einer hämor-

rhoidarischen, skorbutischen und gichtischen Konstitution sprechen; so können wir hierin gar nichts anders erblicken, als die venöse Konstitution mit einer besondern Anlage zu den entsprechenden Krankheiten. Diese Anlage aber bringt es mit sich, daß auch in dem Zustande der relativen Gesundheit, entweder vor oder zwischen den Anfällen, geringe Andeutungen der erwähnten Krankheiten vorhanden sind, welche eben die besondre Art der venösen Konstitution erkennen lassen.

Der Einfluß, welchen diese verschiednen Konstitutionen auf anderweitige Krankheiten haben, ist sehr deutlich und wird auch ganz allgemein anerkannt. Sehen wir aber von dem eigenthümlichen Einflusse ab, den eine jede von ihnen darauf hat, und fragen wir uns, welche Modifikationen die venöse Konstitution überhaupt in anderweitigen Krankheiten erzeugt; so wird man finden, daß bei derselben die Fieber, welche von andern Gelegenheitsursachen abhängen, nicht so heftig, schnell, stürmisch, regelmäßig und anhaltend verlaufen, als es bei der arteriellen Konstitution der Fall ist. Dahingegen werden sie sehr gewöhnlich mit diesen und jenen Erscheinungen, welche von der venösen Konstitution und nicht von dem Fieber abhängen, sich verbinden und somit auch den Charakter der Einfachheit verlieren. — So wie ferner die Entzündungen, welche venösen Ursprungs sind, manche Eigenthümlichkeit im Verlaufe und im Ausgange haben, eben so beobachtet man etwas Aehnliches von den Entzündungen, welche bei einer venösen Konstitution von anderweitigen Ursachen veranlaßt werden, und die letztern nähern sich in ihrem Verlaufe und in ihrem Ausgange mehr oder weniger den erstern. Ihr Verlauf ist langsamer, mehr sich dem chronischen oft nähernd.

Die Schmerzen sind nicht so heftig, nicht stechend, sondern vielmehr drückend, stumpf; die Geschwulst größer, dunkelroth, bläulich, die Funktion leidet sehr; die Krisen nicht sehr ausgezeichnet und sie erfolgen vorzüglich durch den Stuhl; in Hinsicht auf den Ausgang ist eine Neigung zu polypösen, schleimigen oder auch wäßrigen Ausschwitzungen und zu Verwachsungen vorwaltend. Uebrigens ist auch ihr Verlauf durch andre Symptome der venösen Konstitution ausgezeichnet. — In Hinsicht auf das Scharlachfieber, die Masern, den Typhus, das gelbe Fieber rc. hat J. Armstrong die erfahrungsmäßige Ansicht durchgeführt, welche vielleicht von allen ansteckenden akuten Krankheiten (wie die Ruhr, die Blattern rc.) gilt, daß ihr Verlauf bald durch arterielle Reizung, bald durch venöse Kongestion ausgezeichnet ist, d. h. in unsre Sprache und Ansicht übersetzt, sie verlaufen mit venösen Erscheinungen verbunden und wie venöse Krankheiten, wenn sie auf eine venöse Konstitution treffen, so wie das Entgegengesetzte bei der arteriellen Konstitution der Fall ist. — In diesen Umständen erblickt man aber auch schon ein Beispiel, wie anderweitige Krankheiten und ihre Ursachen, wenn sie auf eine venöse Konstitution treffen, den Uebergang der letztern in wirkliche Krankheit befördern. Dasselbe kann sich bei einer großen Menge andrer Krankheiten ereignen, und es pflegen überhaupt die mannichfaltigsten ursächlichen Momente den Uebergang der Konstitution in Krankheit zu bewirken, und ihr Einfluß scheint sich dann darauf zu erstrecken, daß sie überhaupt das Gleichgewicht stören, und dadurch die Krankheit erst zum Ausbruch bringen, welche schon lange vorbereitet war. Sie wirken so, wie ein leichter Stoß auf denjenigen, der an einem Abgrunde steht. So bringen Erkältun-

gen, welche nicht gerade in sehr naher und unmittelbarer Beziehung zur venösen Konstitution stehen, doch gichtische Anfälle, Zufälle von zurückgehaltner atonischer Gicht, Unterleibszufälle, die sich auf Stockungen oder Hämorrhoiden zurückbringen lassen, und andre venöse Krankheitszustände zur Ausbildung. Dasselbe erfolgt von vorübergehenden Ueberladungen des Magens mit Speisen und spirituösen Getränken und von den aufregenden Gemüthsbewegungen. — Und es bleiben dann oft nach der Krankheit, welche zufällig auf eine venöse Konstitution traf, ohne hier ihren Grund zu haben, noch Zufälle auf längere Zeit zurück, wie uns die Erfahrung in den Folgen gar vieler akuten Krankheiten, vorzüglich aber in den Wechselfiebern recht deutlich zeigt. —

Auf der andern Seite aber wird oft auch die venöse Konstitution durch Krankheiten bekämpft und herabgestimmt, wenn nicht gänzlich gehoben. Diese Wirkung aber haben oft solche Zufälle, welche von der venösen Konstitution selbst herstammen, wie die venösen Blutungen, die Fettbildung, die reichlichern Absonderungen und Ausscheidungen von Schleim, Galle, schwarzer Galle und Darmsaft, die gichtischen Entzündungen der Gelenke, an den Füßen besonders, die varikösen Anschwellungen, am After vorzüglich. Und die Fieberreizung des arteriellen Gefäßsystems scheint theils als natürlicher Gegensatz gegen das venöse System, theils durch das Zustandebringen jener Absonderungen, eben dieselbe Konstitution zu mäßigen. — Indessen ist die ausgleichende Würkung dieser Gegenanstalten beschränkt und begrenzt; darum reichen sie so oft nicht aus, die venöse Konstitution vollkommen oder für immer zu beseitigen; manche Folgen der venösen Konstitution, wie z. B. die organischen Fehler können sie nicht heben; ja sie verlieren am Ende

nach dem Gesetze der Gewohnheit ihre ausgleichende Wirkung gänzlich und es bilden sich dann die Ausgangskrankheiten aus, welche wir jetzt noch zu berühren haben. — Als solche Ausgangskrankheiten der venösen Konstitution beobachtet man aber am häufigsten die Gelbsucht, Wassersucht und die Schwindsucht, welche theils nach venöser Lungenblutung folgt, theils im Anfange als tuberkulöse oder pituitöse auftritt, und zuletzt ulcerös wird. In allen diesen Ausgangskrankheiten wird wegen der übeln Mischung des Materials, des Blutes, die Ernährung nach und nach immer mehr herabgesetzt, bis sie endlich im Tode erlischt. Die Eigenthümlichkeiten derselben hängen theils von der besondern Art der venösen Konstitution, theils von dem Organe ab, das vorzugsweise in den Krankheitskreis war gezogen worden. So kommt der phlegmatisch-venösen Konstitution am häufigsten die Wassersucht als Ausgangskrankheit zu; in der atrabilären ist die Gelbsucht gewöhnlicher. Eben dieselbe beobachtet man bei organischen Fehlern der Leber, so wie die Schwindsucht da, wo Lungenleiden in Folge der venösen Konstitution sich gebildet hatten. Daß überdies organische Krankheiten der Unterleibsorgane und des Herzens oft Wassersucht bedingen, dahingegen organische Krankheiten der Lungen Auszehrung herbeiführen, ist bekannt. —

In Hinsicht auf die tuberkulöse Schwindsucht sey es uns erlaubt, ein Paar Worte zur Rechtfertigung unsrer Ansicht von derselben einzuschalten. Ich weiß nämlich recht gut, daß man gewöhnlich die Lungenknoten als geschwollene und verhärtete Lungendrüsen ansieht und der verehrte Recensent meiner Schrift über das krankhafte Venensystem in Hufelands Bibliothek (1820. Jul. und Aug.) hat diese

Ansicht gegen mich geltend gemacht. Auch leitet man die mit Knoten in den Lungen vergesellschaftete Auszehrung (Phthisis tuberculosa) gewöhnlich von dem lymphatischen Gefäßsysteme ab; so auch Walther [a]). Allein die innigste und festeste Ueberzeugung gebietet mir die früher von mir ausgesprochne Ansicht beizubehalten und die Gründe dafür mögen hier einen, freilich nur sehr beschränkten Platz finden. Zuvörderst aber vermisse ich den Beweiß, daß die Lungendrüsen anschwellen und dadurch zu Lungenknoten werden, welche die Struktur der Lungen in sich aufnehmen oder verdrängen. Aber auch zugegeben, daß die Lungenknoten in geschwollnen Drüsen bestehen, können diese nicht auch eben so gut in Folge venöser Krankheiten anschwellen, wie man es bei hämorrhoidarischen an den Inguinaldrüsen beobachtet? Doch ich zweifle, daß hier an eine Drüsengeschwulst zu denken ist, und halte dafür, daß die Substanz der Lungen selbst auf ähnliche Weise verhärtet ist, wie man es in der Leber und in dem Gehirn und in den Organen überhaupt, welche einen großen kubischen Inhalt haben, beobachtet. Ich für meinen Theil habe wenigstens niemals eine Aehnlichkeit der Lungenknoten und der geschwollnen Drüsen finden können; ja in einem Falle, in welchem ich bei der Sektion fast alle konglobirten Drüsen geschwollen fand, war doch in den Lungen nichts davon zu bemerken. — Doch es mag sich der Sitz der Lungenknoten befinden, wo er will, mögen es Drüsen oder die Lungensubstanz seyn, welche degenerirt ist, oder mag sich auch, was uns das Wahrscheinlichste ist, ein neues Gewebe in der Lungentextur bilden; so weiß ich wieder nicht, was für Beweise man beibringt, um ihren Ursprung von der lymphatischen Krank-

a) l. c. 1. Theiles 2. Abth. S. 3.

heit oder Konstitution abzuleiten. Sieht man doch erstens, daß die Phthisis tuberculosa in dem Alter welches durch die lymphatische Konstitution ausgezeichnet ist, in dem kindlichen nämlich, fast niemals, in demjenigen aber, wo die venöse vorherrscht, in den dreißiger bis funfziger ja sechziger Jahren sehr häufig vorkommt. Ferner ist sie von lymphatischen Krankheitszufällen gar nicht begleitet, dagegen venöse Zufälle theils vorhergehen, theils sie begleiten und das ganze Bild desjenigen, der von dieser Krankheit ergriffen wird, das der venösen Konstitution ist. Hämorrhoiden, Gicht, Zufälle von Stockungen in der Leber und sonst im Unterleibe, Ueberfüllung der Venen überhaupt, die man auf der Haut an den oberflächlichen selbst durch das Gesicht wahrnehmen kann, ein schmutziges, atrabiläres Ansehen, ärgerliche Gemüthsstimmung, ja das ganze Heer von venösen Zufällen, wer hat sie bei denen, welche an Phthisis tuberculosa leiden, nicht vor und bei der Krankheit beobachtet? Soll diese Verbindung nicht geeignet seyn, den gleichen Ursprung dieser verschiednen Uebel zu beweisen? — Ja ist wohl die Kur dieser Krankheit anders, als so einzurichten, wie man im Allgemeinen venöse Uebel behandelt? Die sogenannten resolvirenden Mittel werden nämlich hier immer als die nützlichsten zu empfehlen seyn. — Nur einen Umstand scheinen die Gegner für ihre Ansicht aufführen zu können, den nämlich, daß diese Krankheit allerdings bei denen Individuen häufig vorkommt, welche in ihrer Jugend skrofulös waren. Aber wir haben es oben bereits berührt, wie wir auch diese gegründete Erfahrung mit unsrer Ueberzeugung in Uebereinstimmung bringen. Es giebt auch andre venöse Uebel, welche im höhern Alter bei denen öfters vorkommen, welche früher skrofulös waren. Ja die ganze

venöse Konstitution beruht auf diesem Grunde aus begreiflichen physiologischen Gründen wegen der Systemverwandtschaft sehr oft, wie oben erwähnt. — Wir bitten die Gegner, das, was wir hier in einer kurzen Uebersicht anführen konnten, sich selbst weiter auszuführen, und wir schmeicheln uns in der That mit der Hoffnung eines Sieges.

Endlich haben wir früher bereits der krebs- oder karcinomatösen Konstitution als einer Verbindung der lymphatischen und venösen gedacht. Es ist hier der Ort, dies weiter auszuführen. Zuerst aber müssen wir hinzufügen, daß es die atrabiläre Konstitution ist, welche wir hier meinen; ein Umstand, der so einleuchtend ist, daß viele Beobachter den Krebs von dieser Konstitution allein herleiten. Indessen kommt er denn doch bei derselben allzuvereinzelt vor und zeichnet sich in seinen Symptomen und Folgen durch zu viele Eigenthümlichkeiten vor andern Folgen dieser Konstitution aus, als daß man ihn von derselben allein herleiten könnte. Da nun viele Karcinome ihren Sitz in den Drüsen aufschlagen, wie z. B. der Brustkrebs, und die mehresten von denjenigen, welche aus Skirrhen entstehen, da andre z. B. der Lippen- Magen- und Mutterkrebs wenigstens mit Wahrscheinlichkeit von ursprünglicher Affektion der kleinen Drüsen abgeleitet werden können; da ferner auch das Noli me tangere sich durch Vorherrschaft des lymphatischen Gefäßsystems auszeichnet, (indem man die fortschreitende Zerstörung wohl zunächst von der Resorption herleiten muß); da die konglobirten lymphatischen Drüsen, wie man sich auszudrücken pflegt, auf konsensuelle Weise beim Krebse so häufig anschwellen, oft auch skirrhös werden und zumal nach der Operation in Krebs übergehen; da endlich die Krebskrankheiten vorzüglich häufig in den

Lebensperioden vorzukommen pflegen, in welchen das lymphatische Gefäßsystem schon wieder zur Vorherrschaft zu gelangen und die Konstitution lymphatisch zu werden pflegt, und bei denen Individuen so häufig auch früher schon entsteht, welche an andern lymphatischen Krankheiten, z. B. Lustseuche gelitten und von derselben nur unvollkommen befreit worden waren; so glaubten wir uns zu der Vermuthung berechtiget, daß das lymphatische Gefäßsystem bei der karcinomatösen Konstitution neben dem venösen eine wichtige Rolle spiele, und daß dieselbe eigentlich eine Zusammensetzung der venös-atrabilären und lymphatischen Konstitution sey. Eine Ansicht, für welche die vielen Vordersätze des vorigen Satzes eben so viele Erfahrungsbeweise abgeben! Ueberdies ist es ja wohl sehr einleuchtend, daß eine lymphatische Konstitution durch die atrabiläre, wie es im höhern Alter zu geschehen pflegt, herbeigeführt, sich durch große Eigenthümlichkeiten auszeichnen, und von der lymphatischen Konstitution des kindlichen Alters unterscheiden müsse. Mit Recht behauptet daher auch Kieser, daß der Krebs das für das höhere Lebensalter, was die Skrofel in dem Kindesalter sey. Nur führt er den Grund der Verschiedenartigkeit nicht aus, den wir in dem obigen angedeutet zu haben glauben. —

Auch zur Beseitigung der venösen Konstitution müssen die Ursachen, welche sie unterhalten, so weit als es irgend möglich ist, vor allen Dingen entfernt und sonst eine angemessene Diät angeordnet und befolgt werden. Insbesondere zieht in dieser Hinsicht die Speise und das Getränk, die Luft und die Bewegung des Körpers die Aufmerksamkeit auf sich. Zu Speisen schicken sich vorzüglich: die frischen Vegetabilien, Obst, säuerliche Dinge; die Fleischkost

muß vermindert, der Genuß von mehligten, breiigen Dingen gänzlich unterlassen werden. Zu Getränken schickt sich eigentlich nur das Wasser, höchstens mit einem Zusatz von blanken, leichten Wein, Citronen &c.; verhältnißmäßige Bewegung in freier, reiner, trockner Luft, ist bei dieser Konstitution als wahre Medicin anzusehen. — Gewöhnlich sogenannte Medikamente finden ihre Anwendung erst, wenn die Konstitution in Krankheit übergegangen ist, oder wenn sich aus andern Ursachen bei venöser Konstitution eine Krankheit entwickelt hat und durch die erstre modificirt wird. Alsdann aber wird man bald durch Blutentziehung die Menge des Blutes zu vermindern, bald durch die Beförderung und Verstärkung der Absonderungen die Qualität desselben zu verbessern suchen müssen. Zu Erreichung der letztern Absicht eignen sich vorzüglich die Absonderungen durch die Leber und den Darmkanal, denn diese stehen in näherer Beziehung mit dem Venensysteme, als irgend andre. — Schon diese Kurmethoden werden sekundär die Venenhäute und ihre Thätigkeit zur Norm zurückführen können. Es wird aber dies auch außerdem durch antiphlogistische, beruhigende, stärkende, adstringirende und reizende Mittel geschehen können, welche nach Maßgabe des verschiednen Zustandes, den man in den Venen annehmen kann, und der Eigenthümlichkeit der Krankheit, in der sie sich äußert, anzuwenden sind. Wir wollen von diesen verschiednen Kurmethoden und den Mitteln, sie auszuführen, hier nicht weitläuftig sprechen und verweisen lieber auf unsre früher erschienene, oben bereits erwähnte Schrift.

3) Arterielle Konstitution.

Wo das Arteriensystem in seiner Eigenthümlichkeit so vorwaltet, daß es dieselbe auf die übrigen Organe und Systeme überträgt, ihnen seinen Lebenscharakter mittheilt, die andern Systeme also gewissermaßen beherrscht; da glauben wir eine arterielle Konstitution annehmen zu müssen. Sie hat das Eigenthümlich, daß sie vorzüglich oft für ein Ideal von Gesundheit gilt, doch aber eine große Anlage zu gewissen Krankheiten enthält, die sich aus ihr entwickeln und außerdem auch andre, aus andern Ursachen entstandne auf eine sehr ausgezeichnete Weise modificirt. — Erinnern wir uns an die Eigenthümlichkeit des Arteriensystems und Blutes, so werden sich auch die nähern Umstände ergeben, in welchen das Vorherrschen der arteriellen Konstitution besteht. — In dem Arteriensysteme aber tritt die Bewegung sichtbar hervor; dem gemäß wird auch in einer raschern und kräftigern Bewegung desselben eine Hauptbedingung der arteriellen Konstitution zu suchen seyn. Das Arterienblut ist anerkanntermaßen reicher an Sauerstoff, als das venöse, und ein Ueberwiegen eben dieses Grundstoffs, ein in hohem Grade rothes, jedoch stark saturirtes, an fibrösen und koagulablen Bestandtheilen sehr reiches, mit einem Worte, ein in höherm Grade arteriell gewordnes Blut wird daher eine andere Eigenthümlichkeit der arteriellen Konstitution abgeben. Auch werden hierher die Zustände gehören, in welchen die Menge des arteriellen Blutes groß ist. — Wahrscheinlich kommen aber in der arteriellen Konstitution der einzelnen Individuen gewöhnlich mehrere, bisweilen auch alle diese einzelnen Momente mit einander in Verbindung vor. Obwohl es freilich geschehen kann, daß ein

einzelnes das ursprüngliche ist, von welchem die Konstitution ausgeht; so werden doch auch alsdann die andern, wenigstens konsekutiv hervorgerufen werden müssen, wenn sich die Konstitution als solche erhalten soll. Mag z. B. die Inspiration einer reinern Luft die Veranlassung geben, daß das Arterienblut in höherm Grade arteriell wird, so wird hierdurch die Arterienthätigkeit erhöht, und so wird auch im Gegentheile eine raschere und kräftigere Blutbewegung, also eine erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems eine schnellere, frequentere Respiration, dadurch eine reichlichere Aufnahme von Oxygen und ein in höherm Grade arterielles Blut zur Folge haben.

Da aber das Arteriensystem an seinem Ursprunge mit dem Herzen, dem Venensysteme und den Lungen, in seinem Verlaufe mit den Nerven, an seinem peripherischen Ende mit allen einzelnen Organen und durch dieselben mit den Venen, Lymphgefäßen und Nerven in wechselseitiger Berührung steht; da das Arterienblut an allen den genannten Orten, also überall im Organismus und mit allen Organen in wechselseitiger Thätigkeit und Wirkung und Gegenwirkung befangen ist; so wird sich auch die Möglichkeit des Einflusses von selbst ergeben, den das Arteriensystem und somit auch die arterielle Konstitution auf den ganzen Organismus und auf alle seine einzelnen Theile und Funktionen ausübt. —

Man beobachtet aber ein Vorherrschen der Arteriellität zuvörderst öfter und in höherm Grade bei dem männlichen Geschlechte; unter den Lebensaltern ist aber dasjenige vorzüglich dadurch ausgezeichnet, welches der Lebensperiode des vorherrschenden Venensystems unmittelbar vorhergeht, ich meine die Zeit, welche mit der Pubertät beginnt und

bis in die dreißiger und vierziger Jahre sich hin erstreckt. In dieser Zeit mag man der Norm gemäß die Arteriellität vorherrschend annehmen und darum auch von derselben das Daseyn der arteriellen Konstitution aussagen. Hiermit soll zwar nicht behauptet werden, daß nicht in den andern Lebensaltern, vorzüglich aber in der Kindheit, Aufregungen eben desselben Systems vorkommen könnten; im Gegentheil findet man dieselben sehr häufig in diesem Lebensalter, vorzüglich in den Epochen der Dentition und dann auch bei denjenigen, wo die lymphatische Konstitution in niedrigem Grade beobachtet wird. Darum zeichnet sich auch bei vielen Kindern der Anfang und der Beginn der Skrofelkrankheit durch arterielle Reizungen aus. Aber selten wird man finden, daß diese arterielle Reizung so ausdauernd und feststehend wird, daß sie den Namen der arteriellen Konstitution verdient. Eben dasselbe findet unter denselben Beschränkungen auch in dem höhern Lebensalter Statt. Ja es giebt selbst betagte Greise, welche arteriellen Reizungen unterworfen sind, ohne daß man daher einen Grund entnehmen darf, ihnen auch eine arterielle Konstitution zuzuschreiben. Und wenn auch bei manchen, welche den Wendepunkt des Lebens entweder noch nicht erreicht, oder schon überschritten haben, sich die arterielle Konstitution vorfindet, so werden solche Fälle immer nur als Ausnahmen von der Regel anzusehen seyn, und diese mehr bestärken, als vernichten. — Ferner ist eine Hauptbedingung der arteriellen Konstitution eine gesunde Beschaffenheit der Lungen und des Herzens, oder es gehört vielmehr eine verhältnißmäßig mehr aufgeregte Thätigkeit derselben zu dem Wesen derselben. Die Luft, welche eingeathmet wird, muß rein, trocken, oxygenreich, kalt und in höherm Grade elastisch

seyn. Auch scheint das Licht und die Elektricität belebend auf das Arteriensystem zu wirken. Aus diesen zuletzt genannten Ursachen kommt auch die arterielle Konstitution epidemisch, vorzüglich im Winter und Frühling, vor, in welchen die genannten Eigenthümlichkeiten in der Atmosphäre vorwalten. Darum beobachtet man sie auch so häufig bei den Bewohnern der Berge und unter dem Landvolke. — Ferner begünstiget, unter der Voraussetzung, daß die Verdauungsorgane, das Lymphgefäß- und Venensystem, die Lungen und das Herz gesund und kräftig sind, die reichlichere Aufnahme nahrhafter, reizender Speisen und Getränke, eben dieselbe Konstitution oftmals. — Eine lebhafte Muskelbewegung, aufregende Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, thun dasselbe, wenn ihre Wirkung nicht allzuheftig, sondern vielmehr andauernd ist. Dasselbe beobachtet man auch vom Wachen. Unter den Temperamenten aber steht das sanguinische und das cholerische mit dem Arteriensystem in naher Beziehung, indem sie die arterielle Konstitution sowohl begünstigen, als auch von derselben bedingt und unterhalten werden. — Beides aber findet des Gesetzes der Wechselwirkung wegen, was ewig von den organischen Verhältnissen gelten wird, auch bei den übrigen Umständen Statt, welche wir so eben als Ursachen der arteriellen Konstitution aufführten, und die in dem Organismus gelegen sind. —

So haben wir in der That schon einen guten Theil von den Erscheinungen erwähnt, durch welche die arterielle Konstitution sich auszeichnet. — Doch wir müssen zwei verschiedene Konstitutionen zeichnen, welche in der Arterielliltät begründet sind. In der einen ist die Bewegung rascher, in der andern kräftiger; jene ist mit dem sanguini-

schen Temperamente, diese mit dem cholerischen vergesellschaftet. Jene ist dem frühern Jugendalter, diese dem spätern Jugend- und anfangenden Mannesalter eigen. Jene wird meistens die floride, diese die robuste vorzugsweise genannt, beide werden wohl auch unter dem Namen der entzündlichen zusammengefaßt, und müssen natürlich viele Erscheinungen mit einander gemein haben, so wie eine jede von ihnen auch ihre Eigenthümlichkeiten besitzt. —

Die blühende sanguinisch-arterielle Konstitution findet sich am deutlichsten bei jungen Leuten, welche noch im Wachsthum begriffen sind, erhält sich aber bei vielen wohl bis in die dreißiger Jahre. Der Körper ist lang aufgeschossen, mehr mager, als dick und es zeigt sich diese Länge vorzüglich am Halse und an der Brust, welche öfters so platt gedrückt ist, daß die Schulterblätter flügelförmig hervorzuragen scheinen; die Haut ist sehr zart, im Allgemeinen sehr weiß, im Gesicht aber an den Wangen so roth, daß die Röthe in Vergleichung mit der Weiße der übrigen Haut grell abgegrenzt und umschrieben erscheint. Hier sowohl als auch an andern Stellen, vorzüglich an den Händen und Füßen findet oft, vorzüglich nach dem Essen, eine erhöhte Wärmeentwicklung Statt. Die Temperatur des Körpers ist überhaupt erhöht, desto empfindlicher aber ist die äußere Kälte, desto leichter erregt sie die Sensation des Frierens. Die Respiration ist schnell aber nicht tief, beim Laufen und Treppen- oder Bergesteigen leicht kurz und beengt. Auch die Muskelbewegung ist schnell, aber weder kräftig noch ausdauernd. Die Stimme ein wenig hoch, die Sprache schnell, der Puls ist gewöhnlich frequent, oft ein wenig gereizt, vorzüglich zur Zeit der Verdauung, aber nicht hart und voll und leicht wegzudrücken. Die Verdauung ist rasch

Bayerische Staatsbibliothek München

und gut, ohne Beschwerden für das Gemeingefühl. Die Absonderungen im Allgemeinen reichlich, vorzüglich die der Thränen, des Schweißes (der auch bei Bewegungen und äußrer Wärme leicht ausbricht) des Urins, des Samens (große Neigung zum coitus, der doch das andre Geschlecht oft nicht befriediget). Auch die Stuhlausleerungen sind frequenter und werden leicht wäßrig. Die Erregbarkeit steht hoch und wird von geringfügigen Reizen so in Anspruch genommen, daß die Wirkungen davon leicht in die Augen springen, ja sogar auffallen. Hoher Grad von Wohlbefinden (selbst bei reellen Krankheiten). Heiterkeit, Sorglosigkeit, Leichtsinn, große Genußlust, stetige Hoffnung, die aber doch leicht in Verzweiflung und Muthlosigkeit überspringt, ein liebenswürdiges Benehmen, aber ein unbeständiger, unzuverlässiger Charakter, eine große Veränderlichkeit in allen Verhältnissen und Zuneigungen, aber auch leichte Verzeihung der Beleidigungen, große Geneigtheit zu aufregenden Leidenschaften, die aber bald verfliegen, mehr ein schnelles, als tiefes Urtheil, leichtes, aber kurzes Gedächtniß, Unbesonnenheit in allen Entschlüssen, Unreife und Unbeständigkeit in der Ausführung derselben sind die vorzüglichsten psychischen Eigenthümlichkeiten dieser Konstitution.

Wirken auf eine solche Konstitution irgend äußere Krankheitsursachen ein, so entsteht die Krankheit ohne Vorläufer, erreicht schnell und unter stürmischen Symptomen ihre Höhe; entscheidet sich aber öfters, als es die Heftigkeit der Symptome hoffen ließ, glücklich durch offenbare Krisen, immer aber schnell, sey es zum Leben oder zum Tode. Selten nur wird man Krankheiten entstehen sehen, welche nicht von offenbaren äußern Ursachen abzuleiten wä-

ren. Indessen würden eben diese Ursachen bei andern Konstitutionen weder die heftige, noch die eigenthümliche Wirkung gehabt haben, welche man bei der floriden Konstitution beobachtet.

Das so eben Gesagte gilt vorzüglich von dem Fieber und der Entzündung. Beide entstehen bei dieser Konstitution von unbedeutenden Veranlassungen, beide erreichen oft und leicht einen sehr hohen Grad. Die Fieberhitze ist sehr lebhaft, die Hautröthe bedeutend, der Puls sehr frequent, der Kopfschmerz, der Durst sehr heftig, die Zunge ist roth und rein, wird leicht trocken. Phantasien und Delirien sind in den Exacerbationen sehr gewöhnliche Erscheinungen, so auch eine große Unruhe, Unbehaglichkeit; hier und da, vorzüglich auf der Brust, entstehen leicht Schmerzen, welche den rheumatischen ähnlich sind. Aber in den ersten sieben Tagen der Krankheit erfolgt gewöhnlich die Entscheidung unter Krisen durch sehr kopiösen Schweiß und leichten, weißlichen Bodensatz in dem Urin. — Auch Entzündungen entstehen oft und leicht von unbedeutenden Veranlassungen, vorzüglich in den Organen der Respiration. Die Schmerzen sind dann heftig, stechend, der Fieberaufruhr groß, die Geschwulst nicht sehr bedeutend, die Röthe aber lebhaft, hellroth, das aus der Ader gelassene Blut zeigt viel Serum und doch die Speckhaut. Bei heftigen Krankheiten ist doch aber auch hier oft die Entscheidung günstig. Bei gelinderm Grade aber, und vorzüglich bei Vernachlässigung derselben kommt es sehr leicht zur Eiterung; ja schon eine bloße entzündliche Reizung scheint bei solchen Konstitutionen, vorzüglich in den Luftwegen, oft Eiterung zu veranlassen. Nichts aber kann gefährlicher seyn, als diese; denn eine Auszehrung, die sich durch besonders schnellen Verlauf aus-

zeichnet (Phthis. florida, galoppirende Schwindsucht) folgt als Ausgangskrankheit. —

Auch die akuten Hautkrankheiten verlaufen nicht nur unter hohem Fiebergrade, sondern die Hautentzündung ist auch sehr lebhaft, wie bei dem Scharlach und den Masern vorzüglich beobachtet werden kann. Leicht bilden sich innere Entzündungen hierbei zu gleicher Zeit aus. —

Ferner ist eine große Neigung zu Blutungen vorhanden, wodurch ein hellrothes, dünneres Blut ausgeschieden wird, oft nach unbedeutenden Veranlassungen, Wunden und reizenden, erhitzenden Ursachen in so großer Menge, daß Erschöpfung erfolgt; oder in geringer Quantität, aber unter Begleitung von entzündlicher Reizung, welche in Eiterung und Schwindsucht übergeht.

Zufälle von Kongestionen nach verschiednen Organen, vorzüglich aber nach der Brust und dem Kopfe, sind sehr gewöhnliche Begleiter der Fieber, Entzündungen und Blutungen bei dieser Konstitution; außerdem beobachtet man sie aber oft auch ohne jene Krankheiten, vorübergehend und nach Veranlassungen, die Niemand im bürgerlichen und geselligen Leben vermeiden kann.

Endlich sind auch Katarrhe und Rheumatismen Krankheiten, welche bei dieser Konstitution sehr gewöhnlich sind. Ja das Wesen von beiden ist wohl am Ende nichts anders, als eine entzündlich-arterielle Reizung des respiratorischen Traktus der Schleimhäute (bei den Katarrhen) und der Muskelscheiden und serösen Häute, vielleicht auch des Zellgewebes (bei Rheumatismen). Außerdem aber muß auch die zarte, reizbare Haut, so wie die erhöhte Temperatur, die, wie oben erwähnt, dieser Konstitution eigen sind, die Entstehung dieser Krankheiten gar sehr begünstigen. Es ist

aber bekannt, wie oft auch Katarrhe schon bei unsrer Konstitution in Eiterung und Schwindsucht übergehen, welche somit als allgemeine Ausgangskrankheit dieser Konstitution anzusehen ist.

Psychische Krankheiten nehmen bei dieser Konstitution die Form von Narrheit, Wahnwitz, Chimaire und Moria an; bisweilen kann auch wohl der Wahnsinn sich ausbilden, ja sogar niedrige Grade von Manie; die beiden letztern aber werden in kurzer Zeit ausgetobt und gehen bald in Erschlaffung über.

Wenn es irgendwo nöthig ist, in der Behandlung der Kranken, ja auch schon der Gesunden vorsichtig zu seyn, so findet dies gewiß bei der hier betrachteten Konstitution in dem allergrößten Maaße statt. Aus dem ganzen Bilde, welches wir entworfen haben, so wie aus der Grundidee derselben aber folgt, daß jedes aktive Verfahren des Arztes nur unter großer Beschränkung gestattet ist, daß die antiphlogistische und beruhigende Methode dieser Konstitutio am besten entsprechen, daß aber ganz vorzüglich das Wohl der Kranken und Gesunden von der Vermeidung aller aufregenden Ursachen abhängig ist. Denn es ist ausdrücklich oben bereits der Erfahrung gemäß erwähnt worden, daß alle Reize bei dieser Konstitution so sehr leicht heftige und stürmische Krankheiten erregen und daß auch die unbedeutendsten schon Uebel veranlassen können, welche bei Vernachlässigung, wie sie bei leichten Uebeln gewöhnlich ist, selbst tödtlich zu werden pflegen. — Wein, Brantewein, starker Kaffee und Thee, gewürzhafte Speisen sind gänzlich zu untersagen, ja selbst Fleischspeisen dürfen nicht die hauptsächlichste Nahrung abgeben. Dagegen ist die Milch ganz vorzüglich zum Getränk geeignet; die Speise-

ordnung aber muß so beschaffen seyn, daß weißes Fleisch von Geflügel, so wie vegetabilische Speisen, vorzüglich junge Gemüse und gutes reifes Obst vorgezogen werden. — Außerdem müssen solche Individuen die Morgen- und Abendluft, den Wechsel der äußern Temperatur, jede kühle oder sehr heiße Luft, Anstrengungen des Körpers und des Geistes jeder Art, vorzüglich aber hohe Berggegenden und das Ersteigen von Anhöhen, so viel als möglich vermeiden, wenn sie die gefährliche Klippe dieser Konstitution glücklich umschiffen wollen; am wohlthuendsten wird ihnen der Aufenthalt auf oder an der See seyn. Sie dürfen sich die nächtliche Ruhe so wenig als möglich entziehen und müssen in der Befriedigung des Geschlechtstriebes vorsichtiger und mäßiger als viele andre seyn. — Insbesondre sind diese Maaßregeln mit größter Strenge zu befolgen, wenn in dem Körper eine Evolutionsepoche, z. B. das zweite oder dritte Zahnen, das letztre beim Ausbruch des Weisheitszahnes, die Pubertät selbst eintritt, wenn sich solche Individuen akklimatisiren sollen, wenn in der Lufttemperatur ein Extrem, sey es Kälte oder Wärme vorwaltet und endlich, wenn in dem Erdorganismus neues Leben erwacht, wie im Frühling. — Aber wird durch alle diese Maaßregeln die Konstitution selbst verbessert? — Im Gegentheil möchte ich behaupten, wird wenigstens die Reizbarkeit dadurch erhöht. Soll aber die Konstitution selbst verbessert werden, so wären gerade die entgegengesetzten Maasregeln von denen nothwendig, welche wir als prophylaktische so eben aufführten. Hieraus folgt nun wohl sehr natürlich, daß man sich hüten müsse, in der Anwendung derselben zu weit zu gehen. — Aber wodurch wird die Konstitution verbessert? ich kenne kein andres Mittel, als die Zeit. Wer über die Le-

bensperiode glücklich hinwegkommt, welche durch diese Konstitution ausgezeichnet ist, d. h. wer nur keine Ausgangskrankheit in derselben davonträgt, bei dem wird diese Konstitution in oder bisweilen noch vor den dreißiger Jahren in eine andre übergehen, welche minder gefährlich ist. Bei manchen beobachtet man alsdann sogar die robuste arterielle Konstitution, bei den mehresten aber entwickelt sich irgend eine Form der venösen Konstitution und zwar am häufigsten die hämorrhoidarische, bei vielen aber freilich auch die gichtische.

Ist aber diese Konstitution in wirkliche Krankheit übergegangen, oder sind aus andern zufälligen Ursachen solche Krankheiten entstanden, auf welche sie Einfluß gewinnt, so ist freilich, wie oben bereits bemerkt, die antiphlogistische und beruhigende Kurmethode an ihrem Platze und durch die Aufregung des arteriellen und des Nervensystems angezeigt. Allein beide müssen sehr vorsichtig in Anwendung gezogen werden. Das Blut ist so viel als möglich zu schonen; die Blutentziehungen dürfen nicht sehr reichlich seyn, nicht oft wiederholt werden; öfters reichen örtliche Blutentziehungen aus; Venäsektionen erschöpfen leicht. — Auch die übrigen Absonderungen durch die Haut, durch den Stuhl, müssen mit großer Einschränkung befördert werden und geringe Dosen der Mittel reichen hin, die beabsichtigte Ausleerung zu bewirken. — Die zur Beruhigung angewandten narkotischen Mittel bringen oft ungewöhnliche und heftige Zufälle hervor. Sie sind daher in den kleinsten Dosen zu reichen, dafern sie irgend durch Zufälle dringend angezeigt sind. Dagegen sind in den gewöhnlichen Fällen die gelindern vorzuziehen, z. B. die sem. papav. und Mandeln, oder ölichte Emulsionen, kleine Do-

sen des Hyoscyamus; das Opium ist gänzlich zu vermeiden. Kleine Dosen der Digitalis, der Blausäure und der sie enthaltenden Pflanzenstoffe bekommen gut. —

Die robuste Konstitution liebt entweder das cholerische Temperament, oder findet sich öfters, als irgend eine andre Konstitution ohne ein hervorstechendes Temperament. Sie ist am häufigsten in dem Lebensalter zu beobachten, wo der Körper und Geist den höchsten Grad der Ausbildung erreicht haben, der dem Individuum gestattet ist, und ist ein Vorzug des männlichen Geschlechts. Hier ist der Körperbau entweder kurz, untersetzt, gedrungen, so daß die Extremitäten im Verhältniß zum Stamme kurz zu seyn scheinen, oder es tritt uns ein athletischer Bau entgegen, in welchem bei einer bedeutenden Länge doch auch ein großer Umfang bemerkbar ist. In beiden Fällen ist der Hals kurz und stark; das letztre weniger von Fett, als von den Muskeln veranlaßt. Der Kopf ist ziemlich groß und scheint auf den Schultern zu ruhen oder zwischen denselben zu stecken. Die Haut ist von einer gleichmäßig verbreiteten Röthe gefärbt, turgescirt vorzüglich in dem Gesichte. Sie strömt viel Wärme aus, ohne daß der Körper diesen Mangel empfindet; die Wärme brennt und beißt nicht, sondern erregt in dem andern ein wolthuendes Gefühl. Auch ist die Wärmevertheilung sehr gleichmäßig in dem ganzen Körper, die Respiration ist langsam und tief, der Brustkasten dehnt sich auch in der Ruhe weit aus. Die Stimme ist tief und stark, durchdringend, die Sprache ruhig und langsam. Der Puls ist groß, langsam, voll, kräftig, lebhaft. Die Ausbildung der Muskeln so kräftig, daß ihre Umrisse selbst in der Ruhe, vorzüglich aber bei Bewegungen, äußerlich auf der Haut sichtbar werden; die Bewegung dersel-

ben ist ruhig, langsam, ihre Kraft groß und ausdauernd. Die Verdauung ist sehr gut, der Appetit lebhaft, eine große Menge von Speisen, selbst sehr schwer verdaulichen, verursacht wenig oder keine Verdauungsbeschwerden. Indigestionen sind beinahe unerhört. Die Stuhlausleerungen erfolgen regelmäßig, täglich, die Exkremente sind fest, bilden dicke Würste, ihre Menge ist im Verhältniß zu der Menge von Speisen gering. Der Urin ist sehr saturirt und auch von geringer Menge in Vergleichung mit dem Getränke. Schweiß tritt selten ein, aber die unmerkliche Hautausdünstung ist sehr gesättigt und animalisirt, daher der Geruch derselben lebhaft und durchdringend. Der Blick der Augen ist lebhaft, gebietend, herrschend, die Sinnesthätigkeit überhaupt gut, aber weder in den körperlichen Verrichtungen, noch in der Gemüths- oder Geistesthätigkeit ist die Erregbarkeit hoch, im Gegentheile können kräftige Reize und äußere Einwirkungen von mancherlei Art gut vertragen werden, ohne daß heftige Gegenwirkungen äußerlich sichtbar würden, ja es kann sich selbst eine Hinneigung zur Torpidität bilden, ohne daß Erschöpfung eintritt. Das Gemeingefühl ist ruhig und wird durch große Einwürkungen von außen, ja selbst durch Krankheiten nicht leicht in hohem Grade afficirt. Auch in dem Gemüthe entstehen nicht leicht heftige Bewegungen; sind aber die Leidenschaften einmal angefacht, so werden sie nicht leicht vertilgt und durch Widerstand nur heftiger; der eigne kräftige Wille bekämpft sie leichter. Zu- und Abneigungen sind dauernd, die letztern in Rachsucht übergehend, das Benehmen ruhig, gehalten, anständig, würdevoll, das Selbstvertrauen groß, leicht zu groß und in Stolz ausartend, der Charakter fest,

sicher, das Urtheil tief und umsichtig, die Entschlüsse besonnen, ihre Ausführung langsam, kräftig, sicher.

Bei dieser Konstitution sind Krankheiten nicht sehr häufig und die äußern Gelegenheitsursachen müssen sehr intensiv seyn, wenn sie dieser Konstitution etwas anhaben sollen. Wenn aber einmal z. B. von Kontagien oder in der Winterjahreszeit sich Krankheiten akuter Art ausbilden, so erreichen sie gewöhnlich eine außerordentliche Höhe und Gefahr. Die letztre steht nicht immer in geradem Verhältniß zu der Heftigkeit der stürmischen Zufälle. Anscheinend viel gelindere Krankheiten bringen dieser Konstitution oft viel größere Gefahr, als der große Sturm der vorhin betrachteten blühenden.

Allgemein ist es anerkannt, daß die Kontagien, welche akute Krankheiten erzeugen, dieser Konstitution höchst verderblich sind, wie dies namentlich von der Pest und dem gelben Fieber, von dem Typhus, der Ruhr, von den Blattern, Masern und dem Scharlachfieber sehr bekannt ist. Das Fieber tritt dann nach kurzen Vorboten unter heftigem, lang dauerndem Froste ein und verläuft unter heftiger Hitze als Synocha, welche endlich eine tödtliche Abspannung und lähmungsartige Schwäche zurückläßt. Oder es bilden sich Entzündungen in dem Hirn, den Lungen, bisweilen auch in den Unterleibsorganen aus, welche oft auf ihrer Höhe tödten, seltner in Brand übergehen. Oder endlich es erfolgen plötzliche Todesfälle auf apoplektische Weise. —

Synocha und Causus, Hirnentzündung, Pneumonie, Herz- und Arterienentzündung, Erysipelas phlegmonosum, Kongestionen, vorzüglich nach dem Kopfe und Blutschlagflüsse sind aber überhaupt die Krankheiten, zu wel-

chen in der robusten Konstitution eine vorzügliche Neigung vorhanden ist und welche deshalb auch von andern äußern Ursachen, welche auf das Arteriensystem einwirken, (z. B, äußerer Kälte, lebhafter und übermäßiger Muskelbewegung, aufregenden Gemüthsbewegungen, unterdrückten Blutungen, Erkältung ꝛc.) am häufigsten zu entstehen pflegen. Es ist hier der Ort, diese Krankheiten, in sofern sie durch die robuste Konstitution veranlaßt oder modificirt werden, näher zu charakterisiren.

Zwar ist, nach unserm Dafürhalten wenigstens, der Begriff des Fiebers überhaupt kein andrer, als der der erhöheten Thätigkeit des Arteriensystems. Allein es wird dieser Zustand allerdings am gewöhnlichsten von andern Krankheitszuständen hervorgebracht und es resultiren daraus die zahlreichen zusammengesetzten Fieber, bei denen die anderweitigen Affektionen den Begriff des Fiebers nichts angehen. Und es können solche sekundäre Fieberzustände bekanntermaßen bei einer jeden Konstitution vorkommen. Als einfaches, reines Fieber können wir nur die Synocha ansehen, in welcher die Affektionen der andern Systeme und Organe als Wirkungen der erhöhten Arteriellität anzusehen sind. Darum wird denn auch zu dieser Krankheit eine vorzüglich große Disposition in der robusten Konstitution zu finden seyn; ja die bekannten Ursachen dieser Krankheit sind keine andern, als solche, welche auf das Arteriensystem einwirken und die Symptome derselben sind keine andern, als die Erscheinungen, die wir auch in dem gesunden Zustande bei der arteriellen Konstitution wahrnehmen, zur Krankheit potenzirt. — Den Causus aber mag man als höhern Grad der Synocha ansehen, oder auch als eine Komplikation derselben und des Gallenfiebers (wie Sprengel), im-

mer wird von dieser Krankheit dasselbe gelten, was wir so eben von der Synocha erwähnten. — Die einzelnen Symptome beider Krankheiten aber sind zu bekannt, als daß es uns nöthig schiene, sie besonders zu erwähnen.

Was in dem Fieber über das ganze Arteriensystem verbreitet ist, die erhöhte Thätigkeit, das findet bei der Entzündung, auf einen einzelnen Theil beschränkt Statt. Erhöhte Arteriellität wird man auch in jeder Entzündung anzunehmen sich genöthiget fühlen. Eben diese arterielle Aufregung eines Theils des Kapillargefäßsystems aber kann theils von lokalen Ursachen, theils von andern Krankheiten abhängig seyn, auch bei andern Konstitutionen vorkommen. Man wird daher nur diejenige als arterielle Entzündung vorzugsweise zu bezeichnen haben, welche von der arteriellen Konstitution veranlaßt worden oder doch wenigstens bei derselben und durch dieselbe modificirt erscheint. In dem erstern Falle beobachtet man sie vorzüglich in den Organen der obern Körperhälfte, namentlich in dem Hirn, im Halse, in den Lungen, im linken Herzen und in den Arterien selbst, in welchen sie bei der sogenannten Synocha vielleicht öfter vorhanden ist, als man glaubt; immer rührt sie aber dann von Ursachen her, welche auf das Arteriensystem überhaupt wirken und seine Thätigkeit erhöhen. In Hinsicht auf den letztern Umstand kann sie sich in jedem Organe ausbilden, und von allen andern Ursachen der Entzündung überhaupt abhängig seyn. Die arterielle Entzündung aber, welche bei der robusten Konstitution vorkommt, ist ausgezeichnet durch einen regelmäßigern und langsamern Verlauf, als der bei der floriden Konstitution, die Geschwulst ist bedeutend, lebhaft roth, die Schmerzen heftig stechend, die Funktionen des entzündeten Organs in hohem Grade gestört, vorzüg-

lich die Absonderungen unterdrückt. Sie wird sehr oft auf ihrer Höhe tödtlich, ohne Ausschwitzung und Brand, oder entscheidet sich glücklich. Auch die schwachen Grade dieser arteriellen Entzündung gehen nicht leicht in Eiterung über.— Anders aber muß die Sache freilich sich verhalten, wenn anderweitige Krankheitsursachen die Entzündung bei einer robusten Konstitution veranlaßten, und die erstre sich nicht unmittelbar aus der letztern herausbildete. Wenn auch der frühere Verlauf sich von dem angegebenen nicht unterscheidet, so wird doch die Ausgangsweise, wie immer bei der Entzündung, vorzüglich durch die Ursache bestimmt.

Die Kongestion überhaupt kann freilich nicht zu Stande kommen ohne die Theilnahme des Venensystems, welches weniger wegleitet, als zugeführt wurde. Eine solche aber bezeichnen wir als arterielle, welche von der arteriellen Konstitution abhängt. Sie wird vorzüglich nach den obern Theilen hin beobachtet, oft, ja beinahe gewöhnlich, blos nach dem Kopfe, und giebt sich hier durch eine sehr lebhafte Röthe des vollen Gesichts, durch die blitzenden, gerötheten Augen, durch Funken vor den Augen, Ohrenbrausen in starken und tiefen Tönen, in den höchsten Graden aber durch Bewußt- und Sinnlosigkeit und Ohnmachten zu erkennen. — Ja es ist diese Kongestion allein oft schon hinreichend, Blutschlagflüsse auszubilden, welche aber oft auch unter Extravasaten entstehen; in beiden Fällen aber eben sowohl von den Arterien, als von den Venen ausgehen können, und also bald mit der arteriellen, bald mit der venösen Konstitution zusammenhängen. Es scheint mir, als ob sie sich bei der robusten Konstitution dann vorzüglich ausbilden, wenn diese in die venöse sich umwandelt, oder auch bei der venösen, welche aus der robusten entsprungen ist, und noch durch

mehrere Charaktere der letztern ausgezeichnet ist. Außerdem geschieht dies aber oft auch in den akuten Krankheiten, welche von oder bei der robusten Konstitution vorkommen, vorzüglich, wenn sie verkehrt behandelt werden. Ueberdies wird man finden, daß die Zeichen der apoplektischen Konstitution sich auch unter denen der robusten wiederfinden, und wir glauben daher, daß die apoplektische Konstitution nichts weiter, als eine besondre Art der robusten sey.

Zu chronischen Krankheiten beobachtet man bei der robusten Konstitution eine sehr geringe Anlage. Ja es wandelt sich gewöhnlich diese Konstitution in die venöse um, ehe sich chronische Konstitutionskrankheiten ausbilden können. Folgen der arteriellen Krankheiten, (der Entzündungen z. B.) können wohl als chronische Uebel (vorzüglich in dem Herzen und in den Arterien) zurückbleiben, diese aber tragen dann selbst gewöhnlich in kurzer Zeit zur Aenderung der Konstitution bei, wenn dies nicht schon früher oder bei ihrer Entstehung geschehen war. Dasselbe findet oft auch Statt, wenn Kontagien von chronischen Krankheiten (z. B. der Krätze, der Syphilis ꝛc.) auf robuste Individuen einwirken. Alsdann aber beobachtet man doch gewöhnlich, daß diese Konstitution in dem ersten Zeitraume jener Krankheiten heftige Entzündungen, die die oben angegebnen Eigenschaften haben, veranlaßt. Man kann sich davon durch die Tripperentzündung, durch die Phimose, Paraphimose und durch die Bubonen überzeugen, welche bei syphilitischer Ansteckung robuster Individuen vorkommen. — Die Seelenstörung tritt hier meistens als heftige Manie oder als Wahnsinn auf. —

Von Ausgangskrankheiten, welche der robusten Konstitution entkeimen, kann kaum die Rede seyn. Höchstens

könnte man den Schlagfluß als solche ansehen. Meistens aber geht diese Konstitution endlich in die venöse über, welche dem spätern Lebensalter angehört und so sehr gewöhnlich die tödtliche Ausgangskrankheit herbeiführt.

Sollen wir nunmehr von dem technischen Verfahren bei dieser Konstitution handeln; so werden wir erstlich bemerken müssen, daß man eine radikale Verbesserung derselben nicht einmal wünschenswerth finden kann, wir müßten denn den robusten Mann in einen schwächlichen zu verwandeln Lust haben, wozu es bekanntermaßen an Hülfsmitteln nicht fehlt. Da nun aber gerade diese Konstitution die beste ist, die man haben kann, so wird man auch selbst in der Anwendung der Maaßregeln vorsichtig seyn müssen, welche den Uebergang derselben in wirkliche Krankheit zu verhindern dienen. Denn wenn diese beharrlich angewendet werden, so müssen sie die Konstitution selbst nach und nach schwächen. Wir rechnen dahin die Vermeidung der freien Luft und zumal der rauhern, die Veränderung der Nahrungsmittel und Getränke, ein weichlicheres Leben, was körperlichen Anstrengungen nicht ausgesetzt ist. Es ist oben schon erwähnt, daß der Robuste in aller dieser Hinsicht viel ertragen kann, ehe Krankheit entsteht, und nur grobe Excesse oder eine Verbindung von vielen ursächlichen Momenten bringen sie zu Stande. Diese sind es, welche vermieden werden müssen. Außerdem aber wird sich der Robuste vorzüglich vor der Einwirkung von Kontagien zu hüten haben, denn sie sind ihm vorzüglich gefährlich.

Ist aber ein robustes Individuum in eine Krankheit verfallen, welche dieser Konstitution eigenthümlich ist, oder durch dieselbe modificirt wird; so ist es abermals die antiphlogistische Kurmethode, welche angezeigt ist, weil durch

dieselbe die arterielle Thätigkeit herabgestimmt wird. Aber sie muß hier bei weitem kräftiger und mit größerer Intensität und Ausdauer, als bei der sanguinisch-floriden Konstitution angewendet werden, wenn sie etwas leisten soll. Insbesondere gilt dies von den Blutentziehungen, die bei keiner Konstitution so reichlich seyn und so oft wiederholt werden müssen, als bei der robusten. Und es sind immer nur Venäsektionen, welche etwas leisten, ja es sollten hier vielleicht häufiger, als es geschieht, Arteriotomien gemacht werden. Den örtlichen Blutentziehungen ist sehr wenig Vertrauen zu schenken. — Nächst den Blutentziehungen sind vorzüglich die Neutralsalze, theils als Antiphlogistica, wie das Nitrum, theils als abführende Mittel, wie das Glauber- Bitter- und andre Salze empfehlenswerth. Wir ziehen die letztern zum Behufe der Stuhlausleerung bei dieser Konstitution den vegetabilischen Säuren und sauern Pflanzenmitteln vor. Reichliche Stuhlausleerungen aber sind hier überhaupt nicht in dem Grade nützlich, wie bei der venösen Konstitution. Dahingegen mag man den Urinabgang und den Schweiß mit größerem Vortheile befördern. — Die erwähnten Maaßregeln gelten auch bei ansteckenden Krankheiten, welche diese Konstitution treffen, und es ist eine arge Versündigung an der Kunst, wenn man diese etwa bei den verschiednen Konstitutionen nach denselben Maaßregeln behandelt. Die Indikation, welche von der Konstitution hergenommen wird, muß oft selbst der vorhergehen, welche von dem eigenthümlichen Wesen der Krankheit hergeleitet wird, oder es muß die erstre die letztre wenigstens modificiren.

4) Die ganglios-nervöse Konstitution.

Hier waltet dem obigen zu Folge das Gangliensystem mit seiner Thätigkeit vor und bestimmt die Konstitution. Die Thätigkeit dieser Sphäre des Nervensystems aber erstreckt sich theils nach innen, auf den Geist und das Gemüth und tritt in dieser Hinsicht als Gemeingefühl auf, theils nach außen auf die einzelnen Organe, deren reproduktive Funktionen, wie oben erwähnt, und namentlich die Nutrition, Sekretion und die unwillkührliche Bewegung, (in sofern diese in die Nutrition und Sekretion eingreift, sie vermittelt oder ihre Produkte weiterschafft) durch die Nerventhätigkeit geordnet, unterhalten, ja beherrscht werden. Wohl weiß ich, daß die genannten Wirkungen der Nerven keineswegs ganz streng an das Gangliensystem gebunden sind; im Gegentheil müssen diese niedrigsten Nerventhätigkeiten als Basis einer jeden höhern, überall und durch das ganze Nervensystem verbreitet seyn, und die übrigen Aeußerungen der Nerventhätigkeit, die Beziehung auf die willkührliche Bewegung, die Sinne und Seelenthätigkeiten sind eben höhere Potenzen dieser niedern. Diese niedern Aeußerungen des übrigen Nervensystems aber schließen wir in den Begriff der ganglios=nervösen Konstitution mit ein, indem wir ein Recht zu haben glauben, von dem Theile, der hier besonders vorwaltet, die Bezeichnung zu entlehnen. Wollte man uns dies Recht streitig machen, so würden wir genöthigt seyn, von den Organen gänzlich abzusehen und die hier zu betrachtende nervöse Konstitution als diejenige zu bestimmen, in welcher eben das Gemeingefühl und die Beziehung der Nerventhätigkeit auf die reproduktiven Funktionen mehr aufgeregt erscheinen. — Wenn wir übrigens bei

der Bestimmung der Grundbedeutung aller nervösen Konstitutionen und so auch der hier zu betrachtenden blos mit dem dynamischen Ausdrucke der erhöhten Thätigkeit uns begnügen, so geschieht es aus dem einfachen, aber wohl sehr vollwichtigen Grunde, weil wir von dem materiellen Verhältnisse, in welchem sich die Nerven dabei befinden, so viel als gar nichts wissen. Die Vermuthung mag aber hier ein für allemal als sehr wahrscheinlich ausgesprochen seyn, daß auch diese dynamischen Abweichungen nicht ohne materielle Veränderungen des Nervensystems Statt finden können. Denn wenn einmal die Nerven nur als so und nicht anders gebildete Theile ihre Thätigkeit als Nerven äußern können, so werden auch die Aenderungen ihrer Thätigkeit mit materiellen Veränderungen zusammenfallen müssen. Bezeichnend aber ist es für das Nervensystem allerdings, daß die dynamischen Veränderungen desselben so deutlich und so leicht, die materiellen aber so wenig und so dunkel in die Augen springen, und es mag der Schluß erlaubt seyn, daß in diesem Systeme die dynamische Seite wenigstens überwiegend ist. —

Sehr oft ist diese Konstitution mit der venösen, und namentlich mit der atrabilären verbunden, und es können diese beiden in dem doppelten ursächlichen Verhältnisse mit einander stehen, daß eine jede von beiden die andre veranlaßt. So gewöhnlich und häufig es auch vorkommen mag, daß die gangliös-nervöse Konstitution von der venösen erzeugt wird, eben so oft beobachtet man doch auch das Entgegengesetzte und es würde eine große Einseitigkeit verrathen, wenn man das letztre Verhältniß übersehen und behaupten wollte, daß die Erscheinungen der nervösen Konstitution in jedem Falle von der venösen abhiengen. Eine sol

che Voraussetzung würde dadurch zu widerlegen seyn, daß erstlich jede von beiden Konstitutionen, sowohl die venöse als auch die nervöse, oft genug allein und ohne die andre beobachtet wird, und bald die eine, bald die andre in den Fällen von Verbindung beider überwiegend ist, besonders hervortritt und eben hierdurch als ursprünglich vorhanden auftritt.

Die Umstände, von denen die nervöse Konstitution begünstiget wird, sind freilich zum großen Theile dieselben, von welchen die venöse abhängt. Es wird sich jedoch zeigen, daß ihnen neben ihrer Wirkung auf das Venensystem auch ein unmittelbarer Einfluß auf das Nervensystem nicht abzusprechen ist. Ja manche von ihnen stehen offenbar in näherer und mehr unmittelbarer Beziehung mit diesem, als mit jenem Systeme.

Wenn namentlich herabstimmende Gemüthsbewegungen, Gram, Kummer, Sorgen und andre, sowohl die nervös-gangliöse als auch die venöse Konstitution begünstigen, und wenn die Gemüthsbewegungen allezeit unmittelbar und zuerst auf die Nerven einwirken; so wird die Voraussetzung erlaubt seyn, daß sie am Ende auch nur durch die Nervenwirkung die venöse Konstitution ausbilden und daß unter solchen Umständen die venöse Konstitution wohl gewöhnlich von der gangliös-nervösen abhängen muß. — Aber auch die übrigen Ursachen, welche die venöse Konstitution begünstigen, können nicht blos durch die Venen, sondern auch auf unmittelbare Weise das Nervensystem in seinen niedrigsten Verhältnissen afficiren, und so die gangliös-nervöse Konstitution begünstigen. Daß dies namentlich von dem Lebensalter gilt, wird Niemand bezweifeln, der da bedenkt, daß der Einfluß desselben sich nothwendig auf alle Theile

und Funktionen erstrecken muß. Das männliche Lebensalter ist es aber, was am häufigsten durch diese Konstitution ausgezeichnet ist, und sie zieht sich nicht selten bis in das spätere Greisenalter hinaus; sehr selten wird man sie bei Kindern antreffen. In Hinsicht auf das Geschlecht aber scheint es, als ob man diese Konstitution häufiger bei dem männlichen, als bei dem weiblichen Geschlechte beobachtete. Findet sie sich bei dem letztern ein, so ist sie gewöhnlich mit der, später zu betrachtenden Medullar-Spinalkonstitution vergesellschaftet, was bei Männern nur selten Statt findet. — Daß ferner bei einer zu geringen Bewegung die Nerventhätigkeit in den Muskeln nicht gehörig konsumirt wird und sich antagonistisch in dem ganglösen Nervensysteme anhäufen muß, ist eben so leicht zu erklären, als es sich oft auch beobachten läßt. Wie oft verschwinden viele, auf Rechnung dieser Konstitution kommende krankhafte Gefühle nach einem einzigen Spaziergange in heitrer Luft! Hierbei ist denn freilich nicht blos die vermehrte Bewegung, sondern auch eben die freie, heitre Luft mit in Anschlag zu bringen. Wenn nun diese auch allerdings nothwendig nur durch die Respiration und das Gefäßsystem die Nerven erreichen kann, so folgt daraus noch nicht, daß sie nicht alsdann auch unmittelbar die Nerventhätigkeit afficire. Die Zufälle der sogenannten nervös-ganglösen Konstitution wird man wenigstens häufig genug bei denen beobachten, welche sich in der eingeschlossenen Zimmerluft lange aufhalten, so wie es auch ausgemacht ist, daß die hierher gehörigen Krankheiten, die wir später erwähnen werden, besonders häufig von verdorbner Luftbeschaffenheit abhängen. Ferner begünstiget auch die Wärme, vorzüglich wenn sie mit Feuchtigkeit verbunden ist, diese Konstitution in hohem

Grade. — Gewürze und sonstige reizende Dinge, welche in den Speisen und Getränken genossen werden, müssen, außer ihren sonstigen Einwirkungen, gewiß auch das Nervensystem afficiren, und können demgemäß auch ihrerseits die nervös=ganglióse Konstitution begünstigen. Man beobachtet dies vorzüglich vom Kaffee und Taback. Aber auch der Mangel an Nahrungsmitteln kann die Reizbarkeit des Magens und der gangliósen Sensibilität erhöhen und dadurch die hier besprochne Konstitution mitbedingen. Auch kann sie von zu reichlichen Ausleerungen des Blutes und andrer Flüssigkeiten, so wie von übermäßigen Anstrengungen erzeugt werden. Uebrigens ist auch die nervöse Konstitution oft erblich und überträgt sich auf das gleichnamige Geschlecht. — In Hinsicht auf die Verbindung derselben mit den Temperamenten beobachtet man aber, daß sie am häufigsten durch eine eigenthümliche Mischung des melancholischen und cholerischen Temperaments ausgezeichnet ist. Bisweilen ist auch blos das erstre bei derselben vorhanden, niemals aber das letztre allein mit seinen heftigen Kraftäußerungen.

Die wichtigsten und eigenthümlichsten Erscheinungen, unter welchen sich diese Konstitution äußert, müssen der obigen Auseinandersetzung des Wesens derselben zu Folge sich nothwendigerweise in dem Gemeingefühle und in den reproduktiven Funktionen der einzelnen Organe nachweisen lassen. Eben diese Funktionen aber haben bekanntlich einen so großen nnd durchgreifenden Einfluß auf alle andre, daß auch diese dabei nicht unverändert bleiben können, und in das Bild dieser Konstitution mit aufgenommen werden müssen. — Außerdem aber ist im Voraus zu erinnern, daß bei der großen Verwandtschaft und nahen Berührung die=

ser und der venösen Konstitution auch einige Züge von der letztern vielleicht in unser Bild einschleichen werden. Indessen werden wir dies zu vermeiden suchen, soweit es irgend möglich ist. —

Ist nun aber das Gemeingefühl bei unsrer Konstitution die Centralparthie, so müssen wir auch mit demselben beginnen. Ist dies aber in höherem Grade aufgeregt und vorwaltend, so äußert es sich durch eine besondre Neigung zu unangenehmen Empfindungen und Gefühlen. Krankheitsgefühle sind oft auch in der Gesundheit selbst vorhanden und es zeigt sich oft gar kein Umstand, der sie aufgeregt hätte, oder sie stehen nicht im Verhältniß mit der Intensität der Ursache oder es werden endlich die abweichenden Zustände des eignen Körpers auf eine täuschende und irrige Weise wahrgenommen. — Etwas Aehnliches findet auch im Gemüthe Statt, welches gewöhnlich trübsinnig, ärgerlich, launisch gestimmt ist und dem ganzen Menschen ein unfreundliches Ansehn giebt; doch verbirgt sich hinter dieser rauhen Außenseite oft ein wohlwollendes Herz, große Rechtlichkeit, Gewissenhaftigkeit, welche oft in Skrupulosität ausartet, Religiosität, welche nicht selten sich in Träumerey, Traumdeutelei, Schwärmerey, Mysticismus und Aberglauben verliert. Bei allen diesen Ausschweifungen kann aber der Geist ausgebildet und zur Reife gekommen seyn, wie namentlich in der neuern Zeit mehrere (zum Theil nicht unberühmte) Beispiele zeigen. Indessen wird man doch häufiger eine Beschränktheit des Geistes gewahr, und die Bildung desselben geräth nicht vollkommen. Das Urtheil ist oft einseitig, ja pedantisch, der Wille nicht besonders kräftig, die Thatkraft lahm. — Deprimirende Gemüthsbewegungen, Gram, Mißtrauen zu sich und andern, Kummer, Sorgen,

unglückliche Liebe, Neid, Eifersucht, Aergerlichkeit, Tadel- und Zanksucht ꝛc. werden leicht aufgeregt, erhalten sich lange und nagen am Leben. Schwer hält es, das Gefühl der Freude zu erwecken; oft erregt das Thränen oder Aerger und Unlust, was andre zur Freude stimmt. — Die Instinkte aber sind oft größer als die Kraft, das Begehrte zu vertragen, leicht übernehmen sich solche Individuen in den Genüssen der Tafel und der Liebe. Auch leitet der Instinkt sehr oft unrichtig und täuscht in Hinsicht auf die Wahl des Begehrten. — Die Erregbarkeit für äußere Eindrücke ist öfter, als man es erwarten sollte, normal oder auch wohl sogar abgestumpft, bisweilen ist sie aber auch erhöht. — Der Körperbau ist gewöhnlich zart, schwächlich; die Gesichtsfarbe blaß, bisweilen so schmutzig, wie in der atrabilären Konstitution; der Blick des Auges matt, trüb, schläfrig, traurig, in demselben drückt sich oft auch etwas Verschlossenes, in sich Gekehrtes aus, auch liegt es meistens tief in der Augenhöhle. — Die Temperatur des Körpers ist vermindert und die kühle Luft erzeugt leicht die Empfindung des Frierens und Fröstelns; aber auch die äußere Hitze wird nicht gut vertragen, bewirkt Unruhe, erzeugt Mißbehagen und Uebelbefinden; auch hierbei drückt es sich aus, daß es solchen Individuen sehr schwer recht zu machen sey. Die Respiration ist ein wenig langsam und nicht tief; die Sprache langsam und schwach, mehr hoch als tief, der Puls klein, langsam, unkräftig, die Muskelbewegung träge, langsam, schwach, jedoch regelmäßig. — Auch die Verdauung ist langsam, träge und schwach, darum entstehen leicht Verdauungsbeschwerden, vorzüglich oft Aufstoßen, welches den Geschmack des Genossenen hat. Die Se- und Exkretionen werden oft und leicht vermehrt, so

die der Haut, welche leicht in (am häufigsten örtliche) Schweiße übergeht, des Urins, dessen Beschaffenheit wässrig, dünn, bisweilen aber auch dick und durch ein kleinartiges Sediment ausgezeichnet ist. Auch der Stuhl wird leicht dünn; aber auch, wenn er dies nicht ist, sondern vielmehr mußig, wie er bei dieser Konstitution gewöhnlich abgeht, so ist doch eine öftere Nöthigung zur Stuhlausleerung vorhanden, und es haben solche Individuen meistens des Tages mehreremal Ausleerung und befinden sich dabei besser. — Ja selbst die Thränen- und Speichelabsonderungen werden leicht so vermehrt, daß sie sichtbar hervortreten. —

Ferner ist es eine Eigenthümlichkeit der nervös-gangliösen Konstitution, daß die äußern Einwirkungen oft recht ungewöhnliche Krankheitszufälle erzeugen, welche beinahe so mannichfaltig sind, als es Individuen giebt, welche diese Konstitution besitzen. Diese Zufälle werden bekanntermaßen dann Idiosynkrasien genannt. — In dieser Eigenthümlichkeit liegt auch der Grund, weshalb die übrigen Krankheitsursachen auf verschiedne Individuen so sehr verschieden einwirken, und ein und dasselbe oft von einzelnen Dingen großen Nachtheil empfindet, andre aber, welche sonst kräftiger zu wirken pflegen, ohne Nachtheil erträgt. Ich kenne eine Dame, welche, vorzüglich wenn sie von deprimirenden Gemüthsbewegungen heimgesucht ist, so empfindlich gegen die Sonnenstrahlen ist, daß sie von ihrer Einwirkung auf den Kopf nicht nur die heftigsten Kopfschmerzen, sondern auch Zuckungen und eine wahre Tagblindheit bekommt. Und doch hat sie oft geboren, kann mehrere Gläser Wein, obgleich sie nicht an denselben gewöhnt ist, ohne Nachtheil

trinken, und hat viele Stürme des Lebens ertragen, ohne in eine bedeutende Krankheit zu verfallen. —

In Hinsicht auf die Krankheiten, welche sich aus dieser Konstitution entwickeln, beobachtet man zuvörderst, daß sich oft mancherlei Beschwerden erzeugen, welche keine bestimmte Form annehmen, sondern in unangenehmen Empfindungen verschiedner Art, bald in herumziehenden Schmerzen ohne materielle Ursache, bald in dem Gefühle einer nahenden Krankheit, welche doch ausbleibt, bald in launischen, verdrüßlichen Wesen, bald in Appetitlosigkeit, bei der doch nicht sogar wenig genossen und das Genossene gut verdaut wird, bald in Aengstlichkeit und Unruhe und in vielen andern unbestimmten Symptomengruppen bestehen, welche gewöhnlich, wenn sie in hohem Grade vorhanden sind, zur Hypochondrie gerechnet werden. — Ja die Hypochondrie selbst, welche freilich oft von der venösen Konstitution abhängt, hat unbezweifelt ihren nähern Grund in der nervös=gangliösen und sie ist immer, wenn sie von jener ausgeht, als sekundäre Hypochondrie anzusehen; dahingegen diejenige, welche frei von venösen Zufällen ist, oder diese selbst erst veranlaßt hatte, eigentlich als die primäre Hypochondrie zu bezeichnen ist und in der That gar nicht selten vorkommt. — Dasselbe scheint auch von den Seelenstörungen zu gelten, namentlich von den verschiednen Formen der Melancholie und des Wahnsinns, welche dieser Konstitution vorzüglich angehören.

Alsdann liegt es in dem, was wir oben bereits über das Wesen der ganglios=nervösen Konstitution, und über die Theilnahme der Nervenmasse an derselben, ausgesprochen haben, daß in ihr auch eine vorzügliche Anlage zu örtlichen Krankheiten der Nerven vorhanden sey, welche mit

einem entzündlichen Zustande derselben beginnen und in organische Umwandlungen der Nerven selbst übergehen. Hier verläßt uns freilich die pathologische Anatomie noch viel zu sehr, als daß wir diesen Gegenstand erfahrungsmäßig durchzuführen und zu beweisen im Stande wären. Doch auch diese Vermuthung auszusprechen, ist vielleicht nicht ohne Einfluß. Vielleicht daß auch der Markschwamm (fungus medullaris des Maunoir) auf dieses Feld gehört.

Die Absonderungen, vorzüglich im Unterleibe, werden bei dieser Konstitution sehr leicht auf krankhafte Weise vermehrt, so z. B. die der Galle, weshalb Icterus, gallichtes Erbrechen und gallichte Diarrhöe von entsprechenden Gemüthsbewegungen gerade bei dieser Konstitution so sehr häufig vorkommen. Aber auch die Absonderungen im Darmkanale werden oft und leicht reichlicher und verändert, so daß Diarrhöen mit Kolikschmerzen als sehr gewöhnliche Krankheiten bei derselben vorkommen. Aus demselben Grunde mag auch der Genuß von Speisen nach vorhergegangener Gemüthsbewegung, gerade bei dieser Konstitution so leicht und oft heftige Krankheitszufälle erregen.

Alle Krankheiten, welche durch Schmerzen ausgezeichnet sind, pflegen dieser Konstitution im höhern Grade lästig zu seyn, und die Schmerzen werden natürlich heftiger, als bei irgend einer andern Konstitution; auch ist zu manchen schmerzhaften Zufällen, wie Magenkrampf, Kolik, Kopfschmerzen ꝛc. eine größere Neigung vorhanden.

Fieberzustände sind bei derselben nicht sehr gewöhnlich und Veranlassungen, welche bei andern bisweilen heftiges Fieber erregen, z. B. Katarrhe, Rheumatismen, Gicht, gastrische Ursachen, Würmer, und andre finden hier oft Statt ohne alles Fieber oder doch nur unter unbedeutenden Rei-

zen der Art, dahingegen erzeugen sie öfter nervöse, schmerzhafte Zufälle, welche gewöhnlich mit Unrecht zu den Krämpfen gerechnet werden, ferner eine Mattigkeit und Schwäche in allen Bewegungen, ein Krankheitsgefühl und Uebelbefinden, einen frequenten und kleinen Puls ohne äußere Hitze, und vermehrte Absonderungen durch den Stuhl mit Meteorismus, einen Kollapsus des ganzen Körpers und übles Aussehn der Haut, welche blaß, schlaff, trocken oder mit klebrigem Schweiße bedeckt ist, mit einem Worte, eine Menge von Zufällen, deren nächster Grund nur in dem Nervensysteme liegen kann. Hierbei ist aber die große Freiheit des Bewußtseyns und die Abwesenheit von Delirien und Krämpfen vorzüglich in Anschlag zu bringen, um zu beweisen, daß unter solchen Umständen das Nervensystem nur in seinen niedern Verrichtungen, in dem Gemeingefühle, und in dem Einflusse auf die reproduktiven Verrichtungen ergriffen ist. Es ist eine Frage, ob man solche Zustände mit Grund zu den Nervenfiebern rechnet; daß es aber in unsrer Nosologie, welche die Krankheiten noch gar nicht genüglich individualisirt, geschieht, liegt am Tage. Man sieht nämlich diesen Zustand so oft ohne alle Fieberreize, oder doch unter so unbedeutenden Fiebersymtomen sich ausbilden, und bei demselben verschwinden dieselben so oft gänzlich, daß man anstehen muß, den Ausdruck Fieber zu gebrauchen, wenn man darunter nicht überhaupt mit Reil eine jede akute Krankheit verstehen will. Indessen geht demselben bisweilen allerdings auch ein offenbares Fieberstadium vorher, was als katarrhalisches, gastrisches, Schleim-, Wurmfieber ꝛc. auftritt, und dann nach und nach in diesen nervösen Zustand übergeht. Der Verlauf desselben ist meistens schleichend, langsam (febr. nervosa lenta), später verlieren

sich oft die eigentlich nervösen Symptome allmählich und eine Abzehrung bildet sich aus, welche aber auch ihren Grund in der verletzten Nerventhätigkeit hat. Oder es werden die übrigen Sphären der Sensibilität auch ergriffen, und ein vollkommnes Nervenfieber ist die Folge, welches oft lebensgefährlich wird. Auf der andern Seite aber hebt sich auch dieser nervöse Zustand bisweilen plötzlich und unerwartet, die nervösen Symptome verschwinden zuerst, und sogar die Ernährung des Körpers macht unerwartet schnelle Vorschritte. — Solche schnelle Umwandlungen der Krankheiten wird man freilich in den Krankheiten des Nervensystems nicht so oft, als in denen des Gefäßsystems beobachten, denn dieses entladet sich seiner Last oft durch kritische Ausleerungen, die von jenem nicht zu erwarten sind. Indessen scheint doch auch in dem Nervensystem und seinen Krankheiten die heilende Kraft oft plötzlich, wie aus einem Schlummer zu erwachen und wirkt dann Wunderdinge, an denen wohl die Kunst der Aerzte oft recht wenig Theil hat.

Außerdem aber gehört auch das Faulfieber wenigstens zu einem Theil hierher, denn andern Theils scheint es uns auch jetzt noch auf Rechnung des venösen Systems zu kommen, wie wir das letztre bereits in einer frühern Schrift zu erweisen suchten. Die Neigung zu Blutungen, die Petechen, welche dasselbe auszeichnen, kommen allerdings zunächst auf Rechnung des Venensystems und auch die gewöhnlichen Ursachen dieser Krankheit deuten diesen Ursprung an. Ja selbst die nervösen Symptome, welche in dem Faulfieber sich finden, kann man sehr ungezwungen aus derselben Quelle herleiten. — Allein trotz allem dem ist es doch auffallend, daß sich diese Krankheit nicht eben häufig bei

der so sehr gewöhnlichen venösen Konstitution ausbildet und es scheint vielmehr die hier betrachtete nervöse zu der venösen hinzukommen zu müssen, wenn sich diese Krankheit ausbilden soll. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß wohl bisweilen selbst der venöse Antheil an derselben erst durch den nervösen herbeigeführt wird, wie z. B. dann, wenn sich das Faulfieber in Folge von deprimirenden Affekten erzeugt. Doch man denke sich auch den Ursprung dieser Krankheit, wie man will, in dem ausgebildeten Zustande derselben wird man ohne weiteres Erinnern venöse und nervöse Erscheinungen deutlich genug mit einander verbunden beobachten. Und auch hier beziehen sich die nervösen vorzugsweise auf die niedern Verrichtungen des Nervensystems, welche wir oben bereits als die Grundcharaktere der nervös=gangliösen Konstitution aufstellten. — Wenn daher manche Schriftsteller von einer faulichten Konstitution (deren Existenz uns freilich in der relativen Gesundheit nicht wahrscheinlich und einleuchtend ist) reden, so scheint darunter eine Verbindung der nervösen und venösen verstanden werden zu müssen.

An die Betrachtung des Einflusses dieser Konstitution auf das Fieber schließt sich nun zunächst die Angabe ihres Verhältnisses zu der Entzündung an. Im Allgemeinen aber wird man finden, daß die Disposition zu Entzündungen bei dieser Konstitution nicht sehr groß ist, und selten wird sich daher diese Krankheit ausbilden; wenn es aber doch geschieht, so ist die Entzündung weniger durch Röthe, welche meistens blaß ist, und Geschwulst, als vielmehr durch sehr heftige Schmerzen ausgezeichnet, welche nicht selten in periodischen Anfällen den allerhöchsten Grad erreichen, und dann wohl oft irrigerweise von Krämpfen, deren Be=

griff so oft gemißbraucht wird zur Erklärung nervöser Erscheinungen, abgeleitet werden. Solche nervöse Entzündungen befallen am häufigsten den Magen und Darmkanal, bisweilen auch die Deglutitionsorgane des Halses (das vel. palat., die Tonsillen, den Pharynx) und haben eine große Neigung, in Brand überzugehen. Diese Ausgangsart aber ist ganz vorzüglich gewöhnlich in der nervös-venösen (putriden) Konstitution oder Krankheit. —

Wie sich aber die Kontagien z. B. des Typhus, der Ruhr, der Blattern, Masern und des Scharlachfiebers zu dieser Konstitution verhalten, ist in demjenigen bereits ausgesprochen, was wir so eben von ihrem Verhältnisse zum Fieber und zur Entzündung erwähnten. Sie werden hier gewiß niemals Krankheitszuständr erzeugen, welche man zur Synocha oder arteriellen Entzündung rechnen könnte; die sogenannten entzündlichen Formen dieser Krankheiten sind gewiß unerhört; im Gegentheil aber wird der Typhus theils als Febr. nervosa lenta sich länger hinausdehnen, als es sonst gewöhnlich ist, theils als Faulfieber auftreten. Etwas Aehnliches beobachtet man dann auch in der Ruhr, welche noch überdies durch große Heftigkeit der Tenesmen und der Torminum, so wie durch die ungeheure Frequenz der Ausleerungen ausgezeichnet ist. Die Blattern werden als Variolae nervosae oder putridae, als schwarze, zusammenfließende, bösartige rc. Blattern sich verhalten. Die Masern werden leicht nervös, sehr selten putrid werden, das Scharlachfieber aber am häufigsten als nervöses, oder als venöse Kongestivform nach Armstrong auftreten. — Die Entzündungen aber, welche sich unter solchen Umständen ausbilden, haben der vielfältig besprochnen Erfahrung zu Folge, die oben angegebnen Charaktere nervöser und

putrider Entzündungen. Ja auch die Kongestionen schon gehen in Brand über, wie Armstrong erwähnt, wogegen aber freilich der Einwurf gemacht werden kann, daß bei einer solchen Kongestion vielleicht ein entzündlicher Zustand vorhanden seyn möge.

In einem sehr merkwürdigen Verhältnisse befindet sich diese Konstitution zu den organischen Krankheiten. Auf der einen Seite nämlich erregen die organischen Krankheiten, ich meine die mannichfaltigen Umbildungen, Verhärtungen, Formveränderungen etc., vorzüglich wenn sie in dem Unterleibe und in dem Herzen ihren Sitz haben, eine Menge von Beschwerden, welche zunächst von der hier betrachteten Sphäre des Nervensystems ausgehen, ja sie bringen wohl auch sogar bisweilen eine Totalumwandlung in der Konstitution hervor, welche wenigstens zum großen Theile nervöser Art ist, obwohl oft gewöhnlich zugleich auch die Zufälle der venösen Konstitution deutlich genug in die Augen springen. Und wenn man den Einfluß bedenkt, welchen die einzelnen Organe auf die niedern Verrichtungen des Nervensystems haben müssen, so wird man dies eben so begreiflich finden, als es allgemein anerkannt wird. — Auf der andern Seite aber ist es auch eben so unbezweifelt, daß die Nerventhätigkeit auf die Ernährung eines jeden einzelnen Organs einen sehr großen Einfluß ausübt, ja daß die Ernährung eines jeden Organs, was der Nerveneinwirkung beraubt wird, gar nicht mehr bei allem Blut-Zu- und Wegflusse, von Statten geht, und man hat sich veranlaßt gesehen, aus diesen Erfahrungen zu schließen, daß die Gefäße nur das Materiale, (den bildsamen Stoff) hergeben, die bildende Kraft aber von den Nerven ausgehe. Sollte hieraus nicht gefolgert werden, daß auch die Krank-

heiten des Nervensystems in seiner, sich auf die Ernährung beziehenden Sphäre eine Veranlassung zu organischen Krankheiten geben können, indem die krankhafte Thätigkeit des Nervensystems der Ernährung in einzelnen Organen einen krankhaften Typus einprägt? Geschieht wohl etwas andres, wenn häufiger Aerger zu Leberverhärtungen, heftige Angst zu Herzkrankheiten den Grund legt? Und wenn Gemüthsbewegungen, die nicht in den Begriff der Krankheit fallen, und die meistens doch nur eine kurze Zeit vorhanden sind, dergleichen schon bewirken, wie viel eher und häufiger wird dies bei der nervösen Konstitution, welche so nahe an die Krankheit gränzt, oft zu derselben geworden ist, und die auch überdies so lang anzudauern pflegt, der Fall seyn müssen! Wie oft mögen die organischen Fehler, die als Ursachen der Hypochondrie angesehen werden, doch wohl erst durch dieselbe und die ihr zum Grunde liegende nervöse Konstitution veranlaßt worden seyn! — Ja bringt wohl ein und derselbe organische Fehler eine Leberverhärtung, z. B. bei einem jeden Individuum die hypochondrischen oder andre nervöse Zustände hervor? Die Erfahrung verneint dies und weiß nur, daß dies bei Einzelnen geschieht; und bei welchen wird dies leichter Statt finden können, als bei denen, welche überhaupt eine nervöse Konstitution ererbt, oder sich erzeugt hatten! —

Hat man uns aber den krankmachenden Einfluß, den die abnorme Thätigkeit auf die Nutrition äußert, zugegeben, so nehmen wir auch den heilenden, den sie durch die Anwendung von Arzneimitteln erhalten kann, als in thesi bewiesen und zugegeben, in Anspruch. Und wenn die Cicuta, der Laurocerasus bei Verhärtungen, sogar Skirrhen, oder bei Vereiterungen und sogar beim Krebs sich irgend

nützlich erwiesen haben, so wird man dies nur dadurch denkbar finden, daß man annimmt, sie haben dies durch die Nerventhätigkeit und ihre primäre Veränderung, Umstimmung oder auch wohl Minderung bewirkt.

Was nun endlich den Ausgang und das Ende der nervösen Konstitution betrifft, so wird dies oft genug durch die bis jetzt erwähnten Krankheiten, welche zu den gefährlichsten anerkanntermaßen gehören, in einem frühzeitigen Tode beobachtet. — Außerdem geschieht es bisweilen, daß sich in dem höhern Lebensalter und unter günstigen Nebenumständen die Reizbarkeit und krankhafte Stimmung des Nervensystems mäßigt und somit die nervöse Konstitution beseitigt wird. Oft aber bleibt auch unter solchen Verhältnissen die venöse Konstitution zurück, wenn sie mit der nervösen verbunden war, oder sie bildet sich aus, wenn sie nicht früher schon sich bemerklich gemacht hatte. — Uebrigens möchten wir solchen, deren Konstitution in hohem Grade nervös ist, ein hohes Alter nicht versprechen. — Endlich wird auch eine besondre Art von Auszehrung (gewöhnlich Nervenschwindsucht, Tabes nervosa genannt) als Ausgangskrankheit dieser Konstitution beobachtet, welche tödtlich sich endigt. Sie entwickelt sich nach und nach, indem unter den Erscheinungen dieser Konstitution ein höhrer Grad von Abmagerung sich ausbildet, ohne daß hektisches Fieber oder ein Lokalleiden, was gewöhnlich Abzehrung herbeiführt, vorhanden wäre. Im Verlaufe der Krankheit erreicht die Abmagerung den höchsten Grad und heftigere Zufälle nervöser Art treten bisweilen, jedoch nicht immer, auf; öfters ein Heißhunger, dessen Befriedigung Schmerzen, ja selbst krampfhafte Zufälle erregt, oder sonstige Abnormitäten in dem Gebiete des Gemeingefühls. Ich glaube,

daß die Avante des Hippokrates, welche Swediaur in sein nosologisches System aufgenommen hat, und von der man in neuerer Zeit sonst nichts gelesen hat, die ich aber einmal beobachtet habe, auch hierher gehört, und eigentlich nichts anders als eine Nervenschwindsucht mit besondrer Verstimmung der Magensensibilität und des Gemeingefühls ist.

Ist es irgend schwierig, die ärztliche Verfahrungsweise bei einer Konstitution und ihren Krankheiten zu zeichnen und auszuführen, so findet beides bei der hier betrachteten in dem allerhöchsten Grade Statt. Denn wir mögen es uns nur gestehen, daß wir in der Kenntniß der Arzneiwirkung auf das Nervensystem noch bei weitem mehr zurück sind, als in der Kenntniß derjenigen, welche sich auf das Gefäßsystem bezieht. Wie wenig feststehende Regeln giebt es doch, welche die Auswahl unter den einzelnen Nervenmitteln, die denn doch in der Qualität so himmelweit von einander verschieden sind, begründen! Wie roh empirisch, ja wie willkührlich wird hierbei verfahren! — Jedoch bevor wir von der Anwendung der Arzneimittel bei der nervösen Konstitution handeln, müssen wir von der diätetischen reden, wie es auch früher bei den übrigen Konstitutionen geschehen ist. Es ist aber die diätetische Kurregel niemals eine andre, als die: meide die Ursachen; sei es, daß man dadurch prophylaktisch oder auch kurativ wirken will. Hieraus aber folgt natürlich, daß alle die Dinge, welche Aufregungen des Nervensystems krankhafter Art bewirken können, zu vermeiden, oder wenigstens so weit zu beschränken und zu vermindern sind, daß eben jene krankhafte Wirkung nicht erfolgt. Freilich eine Aufgabe, welche sowohl in Hinsicht auf die einzelnen Dinge, als auch in

Beziehung auf die Menge derselben sich vorzüglich nach der eigenthümlichen Stimmung des Individuums richten muß. Denn es ist schon oben erinnert worden, daß in beider Hinsicht die allergrößte Mannichfaltigkeit bei den einzelnen Individuen beobachtet wird. Das ist denn auch der Grund, der es verhindert, daß hier irgend allgemeine Regeln aufgestellt werden können. Nur darauf wollen wir aufmerksam machen, daß man es bei nervösen Konstitutionen niemals unterlassen müsse, auch das zu befolgen, was wir oben bei der Betrachtung der venösen Konstitution erwähnt haben. Der Zusammenhang, der zwischen beiden Konstitutionen beobachtet wird, ist allzuoft erwähnt worden, als daß wir nöthig hätten, ihn hier abermals als Grund dieser Maßregel weitläuftig hervorzuheben. Ueberdies aber gedachten wir oben bereits, daß die meisten Ursachen, welche die venöse Konstitution begünstigen, auch die Nerven afficiren und es wird daher auch das Entsprechende von der Vermeidung derselben in Hinsicht auf die Beseitigung der nervösen Konstitution gelten.

Ob man auch durch Arzneimittel etwas ausrichten könne, um unsre Konstitution zu bekämpfen, bezweifeln wir sehr; und wir beschränken ihren Gebrauch, wie es auch gewöhnlich und zwar mit Recht geschieht, blos auf solche nervöse Zustände, welche schon als Krankheiten anzusehen sind. — Unter der großen Menge von Arzneien, deren ursprüngliche Wirkung sich auf das Nervensystem erstreckt und die daher als Nervenmittel gewöhnlich aufgeführt werden, muß man solche auswählen, welche erstens im Allgemeinen die unsrer Konstitution zum Grunde liegenden Funktionen des Nervensystems vorzüglich angehen und verändern, und welche insbesondre zweitens der eigenthümlichen Richtung

folgen, welche die erkrankte Nerventhätigkeit eingeschlagen hat; drittens aber muß man auch hierbei auf die Idiosynkrasie des Kranken achten, welche sich bisweilen sogar instinktartig den vortheilhaftern Mitteln zuwendet und die nachtheiligen perhorrescirt; bei diesen Mitteln ist auch die Dosis ganz vorzüglich wichtig, und es darf dieselbe niemals so groß seyn, daß irgend die Symptome ihrer Wirkung dem Arzte sichtbar oder dem Kranken fühlbar werden, denn eben diese Arzneisymptome treten sonst zu den nervösen Erscheinungen hinzu und verschlimmern sie; daß aber auch diese Dosis sich nach der Individualität des Kranken richten muß, und daß auch hierüber im Allgemeinen nichts bestimmt werden kann, das ist eben so gewiß, als es die Erfahrung deutlich zeigt, wie oft hierbei von den mehresten Aerzten, vorzüglich von jüngern, welche die Heilung so gern erzwingen wollen, gefehlt wird. Eine reifere Erfahrung zeigt aber, daß oftmals die Mittel in großen Gaben gerade das Entgegengesetzte von dem bewirken, was sie in kleinen Gaben verursachen. Ein Erfahrungssatz, der blos in dem Reiche der Nerventhätigkeit gilt, der aber mit beliebter Einseitigkeit und Konsequenzmacherei gegen die Erfahrung auch auf andre, oder wohl gar auf alle Krankheiten und Mittel ausgedehnt werden sollte. —

Sollen wir nun aber die einzelnen, hierher gehörigen Arzneimittel selbst angeben, so ist es wohl vor allen Dingen räthlich, anzudeuten, daß es nicht leicht eins geben mag, welches sich auf die hier ausgeführte niedre Nerventhätigkeit allein bezöge; im Gegentheil wirken viele sowohl auf diese, als auch auf die Bewegung und am Ende auch auf die Cerebralsensibilität. Ueberdies haben auch die mehresten noch eine speziellere Wirkung auf einzelne Nerven,

welche sich zu gewissen Organen, (z. B. zu den Nieren, zu den Geschlechtstheilen, Augen ꝛc.) erstrecken. So wichtig auch die Kenntniß dieser örtlichen Wirkungen vieler Nervenmittel sowohl für die Kunst, als auch für die Wissenschaft ist, und so wenig auch noch hierauf in der letztern Rücksicht genommen worden ist, so wenig gehört denn doch die weitere Ausführung dieses Gegenstandes auf unser Feld. — Unter den einzelnen Mitteln aber, welche hierher gehören, zeichnen wir vorerst eine mäßige, trockne oder feuchte Wärme aus, deren örtliche Anwendung so viel dazu beiträgt, schmerzhafte Zufälle zu beruhigen und zu mäßigen. Zu derselben Absicht dienen auch lauwarme Bäder. — Ferner gehören hierher die fetten Oele und Schleime und ihre natürliche oder künstliche Verbindung in Emulsionen, deren beruhigende, besänftigende Wirkung auch bei Schmerzen, welche von Entzündungsreizen herrühren, dann bei Kolik und Ruhr und in vielen andern Fällen bekannt ist. In Hinsicht auf die fetten Oele füge ich eine Beobachtung bei, welche ich sonst noch nicht angemerkt gefunden habe. Bei dem Rausche nämlich, der vom schweren Tabak oder Cigarren auch bei solchen veranlaßt wird, welche zu rauchen gewohnt sind, beruhigt es die Zufälle beinahe augenblicklich, wenn man ein Paar Bissen Butter genießt. — An diese Mittel schließt sich der Mohnsamen zunächst an, der auch mit Mandeln, also Oel und Schleim in Verbindung ganz gewöhnlich gebraucht wird, und in welchem dieselben Bestandtheile mit ein wenig Opium in Verbindung sich befinden. Dieses aber, das Opium, so wie der Hyoscyamus gehören zu den kräftigsten beruhigenden Mitteln, die es giebt, und haben einen Einfluß auf das Gemeingefühl, wie kaum ein andres, wir müßten denn die Blausäure und ihre

Verbindungen im Kirschlorbeer oder in den bittern Mandeln ausnehmen. Ferner scheint auch der Baldrian, die Chamille und der Asand, so wie der Kampher, in sehr kleinen Gaben, die Ipecacuanha in refracta dosi und endlich auch der thierische Magnetismus zu den Mitteln gerechnet werden zu müssen, welche die niedern Verrichtungen des Nervensystems in hohem Grade beruhigen und deshalb auch sehr gewöhnlich in den Krankheiten, welche in denselben sich befinden, gebraucht werden. Ja außerdem wird man ohne Zweifel dieselbe Eigenthümlichkeit noch von vielen andern Mitteln aussagen können, die wir aber mit Stillschweigen übergehen, um nicht scheinbar die Wirkung gar zu vieler Mittel auf einen Punkt zu vereinigen. Ich sage scheinbar, denn es wird sich ja wohl ohne weiteres von selbst verstehen, daß alle diese Mittel nicht promiscue, sondern nach den vorhin angedeuteten besondern Regeln gebraucht werden müssen. —

Ueberdies aber ist es nöthig, daß auch hierbei auf die venöse Konstitution gehörig Rücksicht genommen wird. Sie wird aber keine besondern Mittel erheischen, wenn sie von der nervösen abhängt, ja die bei derselben gewöhnlichen Kurmethoden schaden dann offenbar. Ist aber die nervöse Konstitution von der venösen abhängig, dann sind jene Mittel und Kurmethoden allerdings nothwendig und nützlich, nur dürfen sie auch alsdann nicht in der Ausdehnung und Andauer angewendet werden, welche bei reinen venösen Krankheiten nöthig ist, und mit gutem Nutzen werden dann Mittel und Methoden, welche gegen beide Konstitutionen gerichtet sind, mit einander verbunden, wie z. B. die Asa foet. mit Seife, Rhabarber, auflösenden Extrakten ꝛc. — Der Verbindung aber von venöser und nervöser Konstitu-

tion, wie wir sie in dem höchsten Grade entwickelt als fauligten Zustand beobachten, entsprechen zuerst die Mineralsäuren, welche den Mischungszustand des Blutes verbessern, die Bewegungskraft in den Venen erhöhen und die Reizbarkeit der Nerven mindern, die Wohlverleihblüthen, welche sowohl die Resorption der Venenenden, als auch die Bewegungskräfte der Venen selbst befördern und überdies die Nerventhätigkeit aufregen, und endlich die Chinarinde, welche sowohl die Bewegungskräfte der Venen unterstützt, als auch die Nerventhätigkeit bekräftiget.

5) Die Medullar- oder Spinalkonstitution.

So wie die Ganglien mit Recht als Centralorgane des Nervensystems angesehen werden, eben so erscheint auch, und zwar noch deutlicher und bestimmter das Rückenmark als solches, denn es vereinigen sich in demselben bekanntermaßen die Nerven des größten Theils des Körpers. Das Rückenmark mit seinen Nerven kann man deshalb mit demselben Rechte als ein besondres System bezeichnen, wie dies in Hinsicht auf die andern Systeme gewöhnlich ist. Wir wollen es Medullar- oder Spinalsystem nennen. Wo nun aber die Thätigkeit dieses Systems vorherrscht, in überwiegender Krankheitsanlage sich befindet und die Krankheiten modificirt, da nehmen wir eine Medullar- oder Spinalkonstitution an. Welches aber ist die eigentliche Thätigkeit dieses Systems und wie äußert sie sich? Wie läßt sich dieselbe Konstitution auf dynamische Weise bezeichnen? Betrachten wir aber die Ausbreitung der Nerven des Rückenmarks und die Organe, zu welchen sie sich erstrecken; ziehen wir in Erwägung, daß dies vorzüglich die willkührlichen Muskeln

der obern und untern Extremitäten und des Stammes sind; so wird man wohl von selbst zu der Vermuthung genöthiget, daß die Thätigkeit des Rückenmarksystems sich vorzüglich auf die willkührliche Bewegung bezieht und es wird daraus folgen, daß in der Medullarkonstitution die Bewegungsfähigkeit der Muskeln, in sofern sie von den Nerven abhängt, erhöht ist. Ferner aber begeben sich viele Nerven zum Gangliensysteme und helfen den N. sympathicus magnus bilden. Dadurch aber wird zweierlei vermittelt: theils nämlich wird dadurch der Einfluß des Rückenmarks und der hieher gehörigen Konstitution auch auf die unwillkührlichen Bewegungen des Herzens und der Unterleibsorgane möglich gemacht, theils auch die sonstige Verbindung der Medullar- und nervösen Konstitution, welche allerdings Statt findet, erklärlich. Hieraus aber folgt, daß der dynamische Ausdruck dieser Konstitution kein andrer ist, als daß in derselben der Nerveneinfluß auf die Bewegung erhöht ist, und diese daher theils schneller als gewöhnlich von Statten geht, theils leicht unregelmäßig, krampfhaft wird. Deshalb kann man diese Konstitution wohl auch mit dem Namen der beweglichen, mobilen, oder auch der krampfigten, spasmodischen belegen. — Da nun aber auch in den Bewegungsnerven das Gemeingefühl und der Einfluß auf die Ernährung der Theile, zu denen sie sich erstrecken, nicht fehlen kann, so werden natürlich auch diese Funktionen gewöhnlich mit leiden, wo der Einfluß auf die Bewegung erhöht ist. Indessen ist diese Affektion hier bei weitem nicht so vorwaltend als in der vorher betrachteten Konstitution und wird in den krampfhaften Krankheiten ganz gewöhnlich übertäubt. — Die Verbindung des Rückenmarks selbst aber mit dem Gehirn und der wechselseitige Einfluß von beiden macht

die Veränderungen erklärlich, welche auch in den Funktionen dieses Organs bei der Spinalkonstitution vorkommen, aber gewöhnlich nicht sehr ausgezeichnet hervortreten.

Unter den Konstitutionen, welche zunächst von dem Gefäßsysteme abgeleitet wurden, ist es vorzüglich die arterielle sanguinisch-floride, welche mit der hier zu betrachtenden mobilen oder Rückenmarkskonstitution am häufigsten in Verbindung steht. Daher kommt es, daß nicht nur viele Ursachen, sondern auch viele Erscheinungen beiden gemeinschaftlich zukommen. Die Eigenthümlichkeit aber, welche in beider Hinsicht und besonders auch in den, jeder von beiden eigenthümlichen Krankheiten beobachtet wird, rechtfertiget die Trennung, so wie auch der Umstand, daß jede ohne die andre vielfältig vorkommt. Das Verhältniß dieser beiden Konstitutionen aber ist dreifach, entweder legt die arterielle den Grund zu der medullaren, oder diese bedingt jene, oder beide hängen von einer gemeinschaftlichen Ursache ab. —

Außerdem aber findet man wohl bisweilen auch bei manchen Individuen (z. B. bei manchen Hysterischen) eine Verbindung dieser und der venösen Konstitution. Diese Vereinigung aber ist selten und bei weitem nicht so durchgreifend. Meistens zieht sich dann nur ein leiser Anflug der venösen Konstitution, in vereinzelten Erscheinungen, durch die Spinalkonstitution hindurch. Solche, mehr zufällige Verbindungen aber beobachtet man zwischen allen und sonst auch ganz heterogenen Konstitutionen in zahllos wechselnden, ja in so vielen Gruppen und Bildern, als es Individuen giebt.

Betrachten wir nun die Veranlassungen, unter welchen die Spinalkonstitution auftritt, so wird man zuerst finden,

daß auch sie oft genug angeerbt ist und zwar auf das gleichnamige Geschlecht sich überträgt; oft ist sie auch angeboren und hängt von zu großer Geilheit der Aeltern bei dem Zeugungsakte und von Gemüthsbewegungen ab, welche die Mutter während der Schwangerschaft gehabt hatte. Sie ist viel gewöhnlicher bei dem weiblichen, als bei dem männlichen Geschlechte. In Hinsicht auf das Lebensalter hat sie eine große Ausbreitung. Sie beginnt bei vielen mit der Geburt und zieht sich bis in das männliche Alter hinauf; vorzüglich aber sind die Epochen des ersten und zweiten Zahnens, der Pubertät, der einzelnen Menstruationsperioden, so wie der klimakterischen Jahre durch ihre Vorherrschaft ausgezeichnet. Auch wird sie von einer allzu weichlichen Erziehung gar sehr begünstiget. Unter den Temperamenten, welche mit derselben verbunden sind, steht das sanguinische oben an; außerdem kommt bei derselben aber auch eine Verbindung des sanguinischen und cholerischen Temperaments, seltner hingegen das letztre allein und das melancholische vor. — Außerdem giebt es eine Menge von äußern und zufällig einwirkenden ursächlichen Momenten, welche zwar öfters Krankheiten veranlassen, welche sich auf das System des Rückenmarks beziehen, indessen doch auch bisweilen zur Ausbildung der entsprechenden Konstitution beitragen; dahin gehören vorzüglich die aufregenden Gemüthsbewegungen, welche auch in den hieher gehörigen Nerven, so wie in den Arterien einen höhern Grad von Reizung bewirken. Vorzüglich aber ist der Schreck durch eine ganz besondre Einwirkung auf dies System ausgezeichnet, welche sich bei gelindern Graden durch das bekannte Frösteln im Rücken schon zu erkennen giebt und mit Furcht in Verbindung die Bewegungen so sehr beschleunigt; dann

also auch die hieher gehörige Konstitution mit veranlassen kann, in dem höchsten Grade von Heftigkeit aber lähmend auf die willkührliche Bewegung, ohne Zweifel vermittelst des Rückenmarks wirkt, was jedoch nicht weiter auf unser Feld gehört. — Ferner muß auch die willkührlich lang fortgesetzte oder öfters veranlaßte Bewegung das Rückenmarksystem aufregen, so wie eben dasselbe auch von dem lang fortgesetzten Wachen beobachtet wird. Jedoch auch eine unterlassene Bewegung bedingt in erster Wirkung eine größere Reizbarkeit der Bewegungsnerven. Ganz vorzüglich aber stehen die Geschlechtsfunktionen in enger Beziehung mit dem Rückenmarke, was abermals auch durch die Nervenverbindung schon angedeutet wird. Darum bedingt denn auch eine Enthaltsamkeit, welche gegen die Gewohnheit oder auch gegen die Natur läuft, vorzüglich aber die Nichtbefriedigung der aufgeregten Triebe, oder auch die unnatürliche (und darum niemals genügende) Befriedigung durch Onanie häufiger und kräftiger, als die mehresten andern ursächlichen Momente, die Konstitution, welche vom Rückenmarke ausgeht. Auch Ausschweifungen pflegen bei vielen in der ersten Wirkung die Reizbarkeit desselben Systems zu erhöhen und die darauf gegründete Konstitution zu bedingen, da sie bei langer Dauer endlich den entgegengesetzten Zustand von Reizlosigkeit, ja Lähmung desselben herbeiführen. — Aber auch sonstiger, plötzlicher Verlust von vielen Säften, z. B. Blut, erzeugt höhere Reizbarkeit des Rückenmarks und seiner Nerven, deren Symptome selbst dann noch wahrzunehmen sind, wenn andre Thätigkeiten z. B. die geistigen dabei schon unterdrückt sind. — Ferner regen viele Reize, welche in den Speisen und Getränken genossen werden, z. B. der Kaffee und Thee, die Vanille, der Zimmet (viel-

leicht auch der Wein und Branntwein, wenigstens bei manchen Individuen), die Thätigkeit dieses Systems auf und ihr andauernder Genuß kann selbst die darauf beruhende Konstitution mitbedingen und erhöhen. — Ganz vorzüglich beobachtet man eben dasselbe aber auch von den Imponderabilien; so z. B. von der Luftelektrizität, wenn sie in höhern Graden vorhanden ist. Die bedeutend erhöhte Wärme aber sowohl, als auch ein hoher Grad von Kälte, hat eben dieselbe Wirkung. Und in diesen zuletzt genannten Umständen wird man Bedingungen erkennen, welche selbst auch das epidemische oder endemische Vorkommen dieser Konstitution möglich machen, wie sie im heißen Sommer und Klimaten, oder in sehr kalten Wintern und Klimaten beobachtet wird. Endlich frage ich, ob nicht auch Kleider, welche das Rückgrath drücken, z. B. Schnürleiber, oder eine Last, welche andauernd auf demselben getragen wird, wie z. B. Tornister und Körbe, das Centrum dieses Systems selbst so aufregen können, daß dadurch die Spinalkonstitution entsteht? Auch von den Verkrümmungen des Rückgrathes möchte ich dasselbe behaupten. Von diesen wenigstens werden sehr oft Krankheiten beobachtet, welche auf dieser Konstitution gegründet sind. Und wenn eben dasselbe von jenen mechanischen Ursachen seltner beobachtet wird, so liegt der Grund vielleicht darin, daß andre Umstände, z. B. das der Geschlecht-Ausbildung dieser Konstitution entgegenwirken.

Diese Spinalkonstitution giebt sich in dem Zustande der Gesundheit schon durch einen zartern Bau der Glieder zu erkennen; die Knochen namentlich sind schwach, die Muskelbildung ist nicht sehr entwickelt, die Fettanhäufung nicht groß, im Gegentheil sind solche Personen gewöhnlich mager, die Bewegung aber ist lebhaft, schnell, jedoch nicht

ausdauernd; die Kraft, mit welcher sie nach außen wirkt, ist gering und wird leicht erschöpft; auch Schweiß bricht bei angestrengter Bewegung leicht aus. Der Puls ist etwas klein, zusammengezogen, oft und leicht gereizt, gewöhnlich frequent; die Wärmeentwickelung aber nicht sehr groß, ja im Gegentheile werden solche Personen leicht von Frösteln befallen, wenn das äußere Medium irgend ein wenig kühl ist. Die Haut ist gewöhnlich blaß, wenn nicht die gleichzeitige floride Konstitution eine Ausnahme bedingt. Die Verdauung ist zwar schnell aber auch leicht zu verderben; bei Indigestionen stellt sich leicht Erbrechen ein. Die Stuhlausleerungen werden leicht unregelmäßig, bald zu flüssig und oft, bald zu langsam. Der Urin ist gewöhnlich sehr dünn und wässerig. Das Gemeingefühl ist nicht sehr verstimmt, ja sogar oft ein Indifferentismus vorhanden, welcher auffällt. Die Erregbarkeit für äußere Eindrücke ist gar nicht sehr erhöht, ja oft sogar abgestumpft. Die Augen sind matt, sanft, schmachtend, ohne Feuer, öfters blau, die Haare licht und helle. Die Phantasie ist leicht erregbar, das Gemüth gewöhnlich ruhig, gleichmäßig, zu Gemüthsbewegungen nicht sehr aufgelegt, der Freude und Traurigkeit ziemlich gleichmäßig empfänglich. Der Geschlechtstrieb ist gewöhnlich sehr lebhaft und leicht erregbar, aber auch leicht zu befriedigen, und ohne große Anstrengung von der andern Seite. Die geistigen Thätigkeiten, der Wille, die Thatkraft, halten gewöhnlich die Mittellinie sowohl in Hinsicht auf die Erregbarkeit, als auch auf Intensität. Höchstens könnte man sagen, daß sie leichter erregbar, als ausdauernd und intensiv wären.

Unter den Krankheiten, welche mit dieser Konstitution in Verbindung stehen, zieht zuvörderst die Entzündung des

Rückenmarks unsre Aufmerksamkeit auf sich, eine Krankheit, welche bis jetzt freilich noch nicht gehörig beobachtet zu seyn scheint, ja die man erst in der neuesten Zeit mehr hat kennen gelernt. Aber auch in unsern Zeiten setzt man sie namentlich in akuten Krankheiten und von innern konstitutionellen Ursachen gewiß viel seltner voraus, als sie vorhanden ist. Ihr Zusammenhang aber mit der hier betrachteten Konstitution ist zu einleuchtend, als daß er einer weitläuftigern Auseinandersetzung bedürfte und es ist nur hinzuzufügen, daß die Vernachläßigung einer zweckmäßigen Behandlung, wie sie gewöhnlich ist, auch da oft einen unglücklichen Ausgang, vorzüglich durch wäßrige Ausschwitzung oder auch Verhärtung herbeiführen muß. — Ferner beobachtet man bei dieser Konstitution sehr oft auch Schmerzen in dem Rücken, welche meistens blos von einer entzündlichen Reizung des Rückenmarks abzuhängen scheinen. —

Ganz vorzüglich aber gehören, nach unsrer Ansicht, die Krämpfe in ihren mannichfaltigen Formen der Spinalkonstitution an. Wie oft hängen sie mit offenbaren Krankheiten des Rückenmarks zusammen! Oefter noch mögen sie von einer bloßen Reizung und erhöheten Thätigkeit desselben, die noch nicht als Krankheit, sondern eben als Konstitution erscheint, bedingt werden. Ja ich leugne nicht, daß ich sehr geneigt bin, alle Krämpfe überhaupt von einem Leiden des Rückenmarks, als ihrer nächsten Ursache, abzuleiten, und achte es für nöthig, diese Ansicht hier weiter auszuführen, weil ich wohl fühle, daß ich vorzüglich bei der, neuerlichst vom Herrn Hofr. Clarus [a]) herausgegebnen vortrefflichen Schrift, Widerspruch zu erwarten habe.

a) Der Krampf, in pathol. und therapeut. Hinsicht systematisch erläut. 1r Th. Lpz. 1822. gr. 8.

Zuvörderst aber muß ich erinnern, daß ich den Begriff von Krampf in engerer Bedeutung hier gebrauche von einem krankhaften Zustande, in welchem nicht auf physische, sondern auf dynamisch-vitale, irritable Weise eine vorübergehende, oft mit Ausdehnung abwechselnde unregelmäßige Zusammenziehung organischer Theile erfolgt, und glaube in dieser Bedeutung des Krampfes wenigstens dem Sprachgebrauche näher zu kommen, als Clarus, der auch die physische Verminderung des Volumens zum Begriffe des Krampfes rechnet und auf die Abwechselung der Ausdehnung und Zusammenziehung bei seiner Bestimmung dieses Begriffes gar nicht Rücksicht nimmt. — Gehen wir nun aber von unserm Begriffe aus, so liegt wohl schon in demselben der Beweis der oben ausgesprochnen Ansicht. Eine irritable, dynamisch-vitale, unregelmäßige Zusammenziehung wird eben so wenig ohne Theilnahme der Nerven erfolgen können, als eine jede gesunde Bewegung derselben entbehrt. Bei der gesunden sowohl, als auch bei der krankhaften (krampfigten) Bewegung wird man natürlich vorzüglich an den Einfluß gewisser Nerven denken müssen. Diese aber entspringen sämmtlich aus dem Rückenmarke selbst, und seiner Fortsetzung in der Schädelhöle, welche sich bis zur Varolischen Brücke erstreckt, wie Wedemeyer [a]) mit Recht behauptet. Sie verbreiten sich theils unmittelbar in die Bewegungsorgane, die willkührlichen Muskeln, theils verbinden sie sich mit dem sympathischen Nerven und vermitteln die unwillkührlichen Bewegungen. Wenn nun diese Nervenverbindung den Einfluß des Rückenmarks auf die Bewegung über allen Zweifel erhebt, und wenn der Krampf eben eine

a) Physiolog. Untersuchungen über das Nervensystem und die Respiration. Hannover 1817. gr. 8. S. 54.

abweichende, unregelmäßige Bewegung ist, so wird es von selbst folgen, daß die eigentliche Quelle desselben in dem Rückenmarke und seinen Nerven, also in dem Rückenmarksysteme zu suchen ist, was wir eben beweisen wollten. Sieht man nicht ferner auch, daß mechanische Reize des Rückenmarks (bei Enthaupteten z. B.) Zuckungen erregen, welche bei Reizen des Gehirns nicht vorkommen? Endlich aber wird uns jeder erfahrne Arzt ohne weiteres wenigstens darin beistimmen, daß bei dem Ensemble von Erscheinungen, welche wir als Spinalkonstitution beschrieben haben, unter den Ursachen, welche dieselbe veranlassen, neben den Krankheiten, welche wir von derselben herleiten, krampfhafte Zufälle so gewöhnlich sind, daß man offenbar eine große Anlage zu denselben voraussetzen muß. — Wie aber, höre ich fragen, bringen nicht auch Hirnleiden, viele Gefäßkrankheiten, die Plethora sowohl, als auch die Depletion, viele örtliche Fehler, sogar einfache Verletzungen und unzählige Krankheiten sonst Krämpfe hervor? Werden sie nicht auch von äußern Momenten, von den narkotischen Giften sogar mit einer gewissen Nothwendigkeit und ausgezeichneten Beständigkeit bei allen Individuen erzeugt, welche sie in gewisser Menge zu sich nehmen? — Wir sind nicht gemeint, diese Erfahrungen zu leugnen, oder sie irgend zu entstellen, um sie mit unsrer Ansicht in Uebereinstimmung zu bringen. Aber wir kennen keinen Einwurf, der uns entgegnet werden könnte, wenn wir behaupten, daß auch diese, so wie alle andre Ursachen der Krämpfe, diese Krankheiten nur durch ihren Einfluß auf das Rückenmarksystem herbeiführen. Oder wird etwa Jemand den Einfluß des Hirns auf das Rückenmark bezweifeln? Muß nicht jeder krankhafte Zustand des Gefäßsystems auch das Rückenmarksystem be=

rühren? Werden nicht auch die örtlichen Krankheiten vermittelst der Nerven und Gefäße ebendasselbe krankhaft stimmen können? In der That ist es schwer zu begreifen, wie eine örtliche Krankheit oder Verletzung den ganzen Muskelapparat bisweilen in die stürmische und unregelmäßige, der Willkühr entzogne Bewegung versetzen könnte, wenn es nicht durch Affektion eines allgemein verbreiteten Systems und zwar desjenigen vermittelt würde, dessen Einfluß und Herrschaft auf die Bewegung auch sonst anerkannt ist. — Ueberdies aber bringen alle diese krankhaften Zustände gar nicht in jedem Falle krampfhafte Zufälle zuwege, sondern immer nur dann, wenn sie auf die entsprechende Konstitution treffen. Ja auch andre sonst gewöhnliche Veranlassungen zu Krämpfen haben dieselbe Eigenschaft. Bei vielen Individuen veranlassen sie andre Krankheiten, aber keine Krämpfe; bei unsrer Konstitution aber brauchen sie nur sehr unbedeutend zu seyn, und der Krampf bricht aus. Indessen mögen wir nicht leugnen, daß er von manchen äußern Veranlassungen eben so nothwendig und gewöhnlich entsteht, als die Entzündung von mechanischen Veranlassungen. Solche Krämpfe aber können alsdann eben so wenig als konstitutionelle Krankheiten angesehen werden, als die Entzündung von mechanischen Ursachen es ist. So wie aber bei entzündlichen Konstitutionen auch von mechanischen Ursachen diese Krankheit leichter ausbricht und stürmischer verläuft; eben so wird man finden, daß bei unsrer Konstitution auch von jenen Veranlassungen die Krämpfe häufiger vorkommen, leichter ausbrechen, stürmischer verlaufen. Bei solchen Individuen wird auch eine chronische krampfhafte Krankheit von eben solchen Ursachen häufiger entstehen, als bei andern.

Die einzelnen krampfhaften Zufälle aber, welche dieser

Konstitution ihren Ursprung verdanken, verhalten sich verschieden, theils nach ihren entferntern Ursachen, theils den Organen und Funktionen zu Folge, welche zu gleicher Zeit mit afficirt werden, oder in welchen sie ihren Sitz vorzüglich aufschlagen. Hierher gehören zuvörderst die Zuckungen, welche als symptomatische Erscheinungen in vielen Krankheiten bei Personen mit vorwaltender Spinalkonstitution beobachtet werden. Der Veitstanz hat vielleicht immer in der Medullarkonstitution seinen Grund, der Tetanus und Trismus gewiß recht oft, die Epilepsie bisweilen. Außerdem aber scheint diese Konstitution auch bisweilen Theil an der Entstehung von örtlichen Krämpfen in den unwillkührlichen oder halbwillkührlichen Muskeln zu haben. So in den Bewegungsorganen des Darmkanals, in welchen sich Magenkrämpfe, Kolikzufälle, welche nicht in bloßen Schmerzen allein bestehen, bisweilen auch Verstopfungen oder Durchfälle, Erbrechen, ja sogar Ileus bei dieser Konstitution oft einfinden; am Mastdarm vermehrt sie die Anlage zu Tenesmus; in den Urinwegen zu Dysurien und Ischurien; in den weiblichen Genitalien zu Scheidenkrämpfen beim coitus und schmerzhaft-krampfhaften Symptomen beim Eintritt der Katamenien, zu Fehlgeburten; in den Respirationsbewegungen zu asthmatischen Anfällen, zu Krampfhusten, vielleicht auch zum Keuchhusten; in den Stimmorganen zu feinen scharfen Tönen (vox pipiens), in dem Herzen zu Palpitationen. Wenn sich aber die Spinalkonstitution auf eines von den genannten einzelnen Organen vorzüglich hinerstreckt, so werden freilich auch in einem solchen Organe selbst immer noch besondre Umstände vorauszusetzen seyn, welche einen Theil an der Ausbildung der Krankheit haben, und es findet hier derselbe Fall Statt, wie bei den Kon-

gestionen, welche auch so gewöhnlich durch den krankhaften Zustand des in Rede stehenden Organs mitbedingt werden. So wie aber diese anderntheils immer auch von dem Zustande des Gefäßsystems mitbedingt werden, so auch die hier angeführten örtlichen Krämpfe von dem Zustande des Rückenmarksystems und deshalb treten sie auch, wie die Kongestion in einem und demselben Individuum, bald in diesem, bald in jenem Organe auf.

Ferner ist der Krankheitszustand, der sich aus der Spinalkonstitution entwickelt, vielfältig durch Schwäche ausgezeichnet. Darum wird auch diese Konstitution als schwächliche oder atonische bezeichnet, wenn die Erscheinungen der Schwäche vorzüglich hervortreten. Wo nämlich, wie hier, die Beweglichkeit der Muskeln zu groß, der Einfluß der Nerven auf die Bewegungsorgane erhöht und übermäßig ist, da findet der Erfahrung zu Folge, eine momentane Erschöpfung desto eher Statt, je zarter die Muskeln gebaut, je weniger sie von Faserstoff ernährt sind. In Hinsicht auf ihre Masse sind sie so beschaffen, daß sie dem Nerveneinflusse nicht gehörig gewachsen sind, und von demselben gewissermaßen übertäubt werden. Ein Mißverhältniß zwischen dem Willen und der Bewegungskraft erfolgt, welches sich dem Bewußtseyn unter irgend einer Modifikation der Schwäche erkennbar macht. Bald aber äußert sie sich unter dem Gefühle von Müdigkeit vor und bei jeder Bewegung, und nach geringer und wenig ausdauernder Anstrengung; bald stellen sich Ohnmachten ein, welche das Ausgezeichnete haben, daß das Bewußtseyn nicht ganz verloren geht. Wenn die Zustände von Scheintod, bei welchen das Bewußtseyn und die Sinnesthätigkeit fortdauert, von denen hin und wieder Meldung geschieht, wirklich existiren,

so gehören auch sie hieher und reihen sich an jene Ohnmachten an. Merkwürdig ist es, daß die Schwäche oft mit Krämpfen abwechselt, wodurch der gemeinschaftliche Ursprung von beiden noch mehr dargethan wird. In der Katalepsie aber erblicken wir einen Zustand, welcher gleichsam in der Mitte zu stehen scheint zwischen der Bewegungsunfähigkeit und dem Krampfe, und an welchen daher beide Theil nehmen. Wir halten dafür, daß diese Krankheit, die wir jedoch bis jetzt noch nicht beobachteten, eben so wohl auf das Feld dieser Konstitution, als auch auf das der Cerebralkonstitution gehört. Im letztern Falle muß man sie als einen Stillstand der geistigen Thätigkeit und ein Vergessen der Bewegung ansehen. Aber auch unter dieser Voraussetzung wird das Aufhören der Bewegung zunächst jederzeit von dem Rückenmarke ausgehen. Wenn sie aber von der ursprünglichen Affektion des Spinalsystems selbst abhängt, so wird die Unterdrückung der geistigen Thätigkeit als zufälliges Symptom anzusehen seyn, welches von dem Einflusse des Rückenmarks auf das Gehirn abzuleiten ist.

Ganz vorzüglich häufig aber bildet sich die Hysterie aus der Spinalkonstitution heraus, ja es scheint uns überhaupt der Grund und das Wesen dieser Krankheit nichts anders zu seyn, als daß man darunter eine zu höchst gesteigerte, in Krankheit verwandelte Spinalkonstitution zu verstehen hat. Darum beobachtet man bei Hysterischen die oben berührten Symptome dieser Konstitntion ganz gewöhnlich, und auf der andern Seite haben solche, bei denen die Symptome der Konstitution beobachtet werden, auch eine so ausgezeichnete Anlage zu dieser Krankheit. Daher rührt es, daß bei Hysterischen die Geschlechtsfunktionen immer eine so wichtige Rolle spielen, indem sie und ihre Nicht-

befriedigung, oder auch ihre Krankheit, bald als Ursachen der Hysterie auftreten, bald auch viele Abweichungen der Katamenien, der weiße Fluß und Krämpfe in den Geschlechtstheilen, vielleicht auch organische Fehler der Ovarien und des Uterus, bisweilen als Symptome und Folgen der Hysterie sich verhalten. Deswegen auch sind die konstantesten Symptome der Hysterie vorzüglich Schwäche in den Bewegungen und die mannichfaltigsten Formen der Krämpfe; zwar kommen auch Symptome, welche von Hirnleiden und von dem gangliös-nervösen Systeme zunächst entspringen bei Hysterischen vor, aber sie treten bei weitem mehr in den Hintergrund, als diejenigen. welche von den Bewegungsnerven abhängen, und sind also immer nur als vereinzelte, zufällige Symptome dieser Krankheit anzusehen. Ja man beobachtet bei Hysterischen wohl auch die Symptome der Cerebral- gangliös-nervösen, so wie der venösen und sanguinisch-arteriellen Konstitution. Immer aber wird man finden, daß eine von diesen Konstitutionen nur zufällig mit der Spinalkonstitution verbunden ist, daß eine jede von ihnen fehlen kann, ohne daß dadurch der Begriff der Hysterie aufgehoben würde und verloren gienge, daß aber die Symptome der Spinalkonstitution bei allen Hysterischen vorhanden sind. In allen diesen erfahrungsmäßigen Daten glauben wir eben so viele Beweise für die oben ausgesprochne Behauptung zu finden, daß die Hysterie ihrem Begriffe und Wesen nach ein Leiden des Rückenmarksnervensystems sey, woraus denn auch natürlich folgt, daß sie der Konstitution, welche sich auf diese Sphäre des Nervensystems bezieht, angehören müsse.

Betrachten wir nun den Einfluß dieser Konstitution auf fieberhafte Krankheiten und Entzündungen, so wird man

vorerst eine besonders große Anlage zu diesen Krankheiten bei denjenigen Personen beobachten, bei welchen diese Konstitution mit der sanguinisch-floriden-arteriellen verbunden ist; bei denjenigen im Gegentheil ist diese Anlage nicht sehr vorherrschend, bei welchen die Spinalkonstitution allein vorhanden ist. Damit soll und kann freilich nicht behauptet werden, daß die letztern gar nicht in solche Krankheiten verfallen könnten, wie es sich von selbst versteht.

Verfällt aber eine einfache Spinalkonstitution aus anderweitigen und zufälligen Ursachen in eine Fieberkrankheit, so pflegen die Fiebersymptome selbst nicht leicht einen hohen Grad zu erreichen, der Verlauf der Krankheit ist langsam, zu kritischen Ausleerungen kommt es nicht leicht. Im Gegentheil ist immer eine auffallende Hinfälligkeit und Schwäche sichtbar, der Puls klein und frequent, die Hauttemperatur nicht sehr erhöht; krampfhafte Zufälle der mannichfaltigsten Art, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, Zukkungen und die übrigen Krämpfe, die oben erwähnt wurden, sind sehr gewöhnlich. Der Kopf bleibt oft lange frei; die Nerventhätigkeit, welche sich auf die reproduktiven Funktionen bezieht, ist nur wenig abgeändert. Eine eigenthümliche Form von Nervenfieber bildet sich aus, welche in dem Systeme, wie uns bedünkt, noch keine besondre Stelle und noch keine Bezeichnung erhalten hat, dessen Existenz aber jeder aufmerksame Beobachter wahrscheinlich bestätigen wird. —

Wird aber Jemand, bei welchem die Spinalkonstitution mit der sanguinisch-floriden-arteriellen verbunden ist, vom Fieber befallen, so nimmt dies besonders leicht die Form an, welche Pet. Frank als Febris nervosa versatilis so treu beschrieben hat, daß wir nicht nöthig zu haben

glauben, hier zur nähern Bezeichnung desselben noch ein Wort herzusetzen.

Wie zu dem Fieber, so ist auch zu Entzündungen im Allgemeinen bei der einfachen Spinalkonstitution keine große Anlage vorhanden. Größer ist sie natürlich, wenn diese mit der floriden verbunden ist. Außer den Eigenthümlichkeiten, welche in dem letztern Falle die arterielle Konstitution bedingt, beobachtet man aber alsdann, daß sich die schmerzhaften Zufälle der Entzündung periodisch verschlimmern und sich über die Grenzen der Entzündung ausbreiten. Schon diesen Umstand sind wir geneigt von einem krampfhaften Zustande der betreffenden Organe abzuleiten. Außerdem aber beobachtet man denselben noch deutlicher in den heftigen Bewegungen. welche bei Unterleibsentzündungen unter solchen Umständen beobachtet, und selbst auch äußerlich durch die Bauchbedeckungen hindurch gefühlt werden können. Bei Brustentzündungen treten die asthmatischen Zufälle vorzüglich hervor, und sind oft heftiger als die Schmerzen. Ja auch Krämpfe der äußern Theile beobachtet man unter solchen Verhältnissen, wie bei dem Fieber nicht selten.

Aus dem, was wir so eben von dem Verhältnisse dieser Konstitution zu dem Fieber und zu der Entzündung erwähnt haben, geht es schon hervor, wie die exanthematischen und sonstigen ansteckenden akuten Krankheiten dadurch modificirt werden. Es gehören hierher die Masern, welche durch diese Konstitution vorzüglich oft modificirt werden; die Blattern, das Scharlachfieber, der Typhus, die Ruhr, vielleicht auch das gelbe Fieber und selbst die Pest. In allen diesen Krankheiten wird man die oben erwähnten Krankheitszufälle, welche sich aus der Spinalkonstitution

entwickeln, bei derselben vorfinden. — Eben dieselben werden auch von organischen und andern chronischen Krankheiten bei solchen Personen vorzüglich leicht eintreten, deren Konstitution die hier betrachtete ist. In diesem Einflusse der Konstitution liegt ohne Zweifel der Grund, warum dieselben örtlichen Krankheiten bei dem einen Zufälle erregen, welche bei andern fehlen. Die örtlichen Fehler sind dann oft als Gelegenheitsursachen solcher Zufälle anzusehen, wenn die nachfolgenden Symptome so heftig und hervorstechend sind, daß dadurch, wie es oft geschieht, die ursprüngliche Krankheit in den Hintergrund gestellt wird. Hierin liegt der Grund, weshalb Würmer und Unreinigkeiten im Darmkanale, organische Krankheiten beinahe jedes Organs, Verhärtung der Drüsen, Auftreibungen der Knochen, innere und äußere Vereiterungen u. s. w. krampfhafte, konvulsivische und andre, mehr von der Konstitution, als von dem örtlichen Fehler abhängige Krankheiten zur Ausbildung bringen können. Zwar soll auch hier bald die mechanische Einwirkung, bald der Nervenkonsensus das Räthsel lösen. Man denke sich aber den nächsten und unmittelbaren Einfluß, wie man will, nur vergesse man, wie es so gewöhnlich geschieht, die Beantwortung der Frage nicht: warum die örtlichen Krankheiten, deren mechanische und konsensuelle Wirkung doch immerdar vorhanden seyn muß, nicht jederzeit und in allen Fällen diese Wirkungen auf das Nervensystem und seine Funktionen haben, sondern nur bei einzelnen Individuen? und man wird dann von selbst zu der Beantwortung genöthiget werden, daß dies aus individuellen Ursachen geschehe, d. h. mit andern Worten, daß die Bedingungen dieser Eigenthümlichkeit in der Konstitution liegen. — Der rückwirkende Einfluß, welchen die Spinalkon=

stitution auf jene örtlichen Fehler hat, scheint uns nicht groß zu seyn, einerseits hat es uns nicht gelingen wollen, davon etwas zu sehen, andrerseits aber scheint auch das Rückenmarksystem oder die Bewegungssphäre des Nervensystems den organischen Fehlern, welche auf abnormer Reproduktion beruhen, allzuentfernt zu seyn, als daß dieser Einfluß sehr groß seyn könnte; höchstens wird die Veränderung, welche das gangliöse, auf die Reproduktion gerichtete und sich beziehende System von dem Medullarsysteme erleidet, das Mittel dieses Einflusses seyn können, welcher sich dann von der Einwirkung des gangliösen Systems nicht auffallend zu unterscheiden scheint.

Jetzt ist es noch übrig von den Ausgangskrankheiten zu reden, welche dieser Konstitution eigenthümlich sind. Dahin aber rechnen wir zuvörderst die Torpidität, welche sich bei denen gewöhnlich entwickelt, die entweder durch eine sehr vorwaltende Spinalkonstitution ausgezeichnet waren, oder auch an Krankheiten litten, welche derselben ihre Entstehung verdanken. Da wird die Bewegung, die willkührliche sowohl, als auch die unwillkührliche, nach und nach träger und langsamer; die äußern oder innern Reize, welche sie erregen sollen, müssen groß seyn. Deshalb werden auch die Stuhlausleerungen zögernd, der Urin wird sehr langsam gelassen. Die Haut ist gewöhnlich trocken; die starren und festen Theile nehmen in der Nutrition überhand; die sämmtlichen Organe, vorzüglich aber die Muskeln werden härter, fester, trockner und eine Neigung zu örtlichen Verhärtungen der Drüsen, der Unterleibsorgane, der Lungen, zu örtlichen Verknöcherungen in dem Herzen und in den großen Gefäßen, zu Steinbildung in der Urin- und Gallenblase nimmt überhand, die

Erscheinungen der venösen Konstitution, oft auch sogar der lymphatischen treten hervor und begleiten diesen Zustand, den man auch als torpide Konstitution bezeichnet hat, wie es wohl geschehen kann. Denn die namhaft gemachten Erscheinungen derselben ziehen sich ebenfalls, wie die der übrigen Konstitutionen, durch die Krankheiten, an welchen solche Individuen leiden, hindurch und modificiren dieselben, wie man dies an den Fiebern und Entzündungen sowohl, als auch an den chronischen Krankheiten sehen kann, an denen solche Individuen etwa leiden. Im Ganzen aber ist zu den akuten Krankheiten eine geringere Disposition vorhanden, als zu chronischen, von denen ein Theil vorhin schon erwähnt wurde.

Eine andre Form von Ausgangskrankheit dieser Konstitution gewährt die Lähmung, d. h. die Unfähigkeit zu Bewegungen. Sie entspringt theils aus der so eben betrachteten torpiden Konstitution, theils aber auch von organischen Fehlern des Rückenmarks, welche so gewöhnlich im Anfange Krämpfe und später Lähmung veranlassen. Wo sie sich aber auch ausbildet, da ist auch im Allgemeinen immer ein torpider Zustand damit vergesellschaftet. Indem sie sich nach und nach weiter ausbreitet und zuletzt sowohl die Respirationsmuskeln, als auch das Blutgefäßsystem afficirt, veranlaßt sie den Tod.

Endlich aber leidet bisweilen auch die Ernährung so, daß eine Abzehrung die Folge ist und die Ausgangskrankheit bezeichnet. Es findet dies hauptsächlich in den Theilen Statt, welche mit dem Rückenmarke in näherer Verbindung stehen. So in den untern Extremitäten, welche mager werden und einen schlotternden Gang bekommen; in den Rückenmuskeln, welche so schwinden, daß die

Processus spinosi weit hervorragen, und so schwach werden, daß sie den Körper nicht mehr aufgerichtet genug erhalten können, der vielmehr sich nach vorn krümmt und nach und nach immer mehr zusammensinkt. Endlich verbreitet sich ein solcher Zustand aber auch über den ganzen Körper und führt den Tod durch Abzehrung herbei, wie wir dies theils in dem höhern Lebensalter in manchen Fällen vom Marasmus senilis, theils aber auch in frühern Jahren oft unter der Form der Tabes dorsalis beobachten, in welcher bekanntermaßen vorzüglich durch Ausschweifungen die Erschöpfung herbeigeführt wird.

Die Kunst kann bei dieser, wie bei den andern Konstitutionen drei verschiedne Heilzwecke aufstellen, entweder soll sie a) die Konstitution selbst verbessern, oder b) es verhindern, daß sie nicht in Krankheit übergeht, oder auch c) die Krankheiten selbst, welche entweder der Konstitution ihren Ursprung verdanken, oder durch dieselbe modificirt werden, in eben dieser Idee behandeln.

ad a) Gar sehr bezweifeln wir, daß in dieser Hinsicht auf positive Weise viel geschehen kann, wenigstens möchten wir Arzneimittel in dieser Hinsicht niemals angewendet wissen. Wenn aber die zweite Kunstaufgabe erreicht wird, wenn man es eine lange Zeit hindurch zu bewirken im Stande ist, daß die Konstitution blos in der Anlage selbst beharrt, und nicht in wirkliche Krankheit übergeht, so wird dadurch auch die Konstitution, welche keine neue Nahrung bekommt und auf einem Punkte, wie alles dem Leben Entsprossene, nicht beharren kann, herabgesetzt werden und an Intensität verlieren. Manches Mittel, wodurch dies erreicht wird, kann überdies wohl auch positiv der Konstitution selbst entgegenwirken. Alle diese Mittel müssen aber

nothwendig und der Natur der Sache gemäß mehr diätetische, als arzneyliche seyn. Wir unterlassen, die allbekannte Regel weitläuftig auseinanderzusetzen, daß man auch bei dieser Konstitution die ursächlichen Momente nach Möglichkeit zu beschränken, und außerdem auch andre Gelegenheitsursachen der ihr entkeimenden Krankheiten von dem Individuum zu entfernen suchen müsse, und werden uns beschränken, blos einige diätetische Winke mitzutheilen, welche hier vorzüglich in Betracht kommen. — Sorgfalt in Hinsicht auf die Speisen und Getränke wird aber hierbei vor allen Dingen nothwendig seyn, d. h. die reizenden, das Nervensystem bestürmenden Dinge müssen vermieden werden. Die ausländischen Gewürze, die warmen Getränke, Thee und Kaffee, ja selbst die inländischen Weine, dürfen nur mit großer Vorsicht genossen werden, wenn sie nicht bereits durch lange Gewohnheit ihre störende Einwirkung auf das Nervensystem verloren haben. — Ferner muß die Temperatur recht sorgfältig abgemessen werden; im Allgemeinen muß sie mehr kühl, als heiß seyn, indessen wird auch eine große Kälte, wie oben schon erwähnt wurde, vermieden, oder wenigstens durch eine lebhaftere Bewegung und wärmere Kleidung in ihrer Wirkung beschränkt werden müssen. — Die Bewegung aber muß im Allgemeinen lebhaft, aber lieber andauernd, ja sogar eher anstrengend als plötzlich und heftig seyn; ihr Grad und ihre Dauer ist hier vorzüglich sorgfältig, theils nach dem Zustande der Kräfte, theils nach der Temperatur abzumessen, in der sie vorgenommen wird. — Sodann erfordern die Gemüthsbewegungen, vorzüglich aber der Schreck, die Furcht, und ihre Erregung viel Vorsicht. Namentlich in der Erziehung wird dieser Umstand viel zu wenig beachtet, und die Strafen,

welche durch Angst und Furcht verstärkt werden sollen, gedeihen bei reizbaren Kindern oft zu Ursachen von Krampfzuständen. Oefter noch findet dies Statt, indem dieselben aus Leichtsinn, Neckerei ꝛc. erregt werden. — Ganz vorzüglich aber ziehen die Geschlechtsfunktionen, welche, wie oben erwähnt, diese Konstitution so häufig mitbedingen und in Krankheit umwandeln, die Aufmerksamkeit auf sich, so die Ausschweifungen und vorzüglich die unnatürlichen; aber freilich kann durch den Arzt selbst so wenig geschehen, um sie zu verhindern. Auch wird er selten nur im Stande seyn, Mißverhältnisse in der Ehe auszugleichen, welche so häufig Veranlassung zu hysterischen und andern Beschwerden sind. Am Ende bleibt ihm hier freilich nichts weiter übrig, als die Veranlassung zur Trennung von Ehen zu geben, wo der eine Theil impotent ist und den andern Theil krank macht, oder die Krankheit erhält. Auch mögen die Aeltern hysterischer Mädchen immer Bedacht nehmen, sie bald zu verheirathen; auch ich habe in einer glücklichen Ehe oft genug das beste Heilmittel dieser Krankheit gesehen, und es wird an und für sich selbst schon einleuchten, daß man am besten thut, der Natur das zu gewähren, was sie verlangt. Der wohlwollende Arzt wird nur leider allzuoft es zu bedauern Gelegenheit finden, daß die bürgerlichen Verhältnisse, die Vorurtheile des Standes, des Vermögens, die natürlichen Triebe auf rechtliche Weise zu befriedigen, verhindern, und sie so auf unmoralische Abwege führen.

Giebt es aber wohl auch Arzneimittel, welche auf den Theil der Nerventhätigkeit, der sich auf die Bewegung bezieht, und auf das Rückenmarksystem besonders einwirken? Freilich kenne ich keins, was diese Wirkung allein

und sonst keine andre hätte; dahingegen hoffe ich es von vielen nachweisen zu können, daß sie neben andern Wirkungen, die uns hier weiter nicht berühren, auch diejenige haben, welche in der hier betrachteten Konstitution wünschenswerth ist. Es giebt Mittel, welche theils die zu lebhafte Nerventhätigkeit in ihrem Einflusse auf die Bewegung mäßigen und beruhigen, theils die unregelmäßige regelmäßig machen, theils endlich die abgespannte aufregen und bekräftigen. In manchen Mitteln sind diese verschiednen Wirkungen vereinigt, in andern treten einzelne vorzüglich hervor. Man sieht aber wohl ein, daß solche Mittel in Krankheiten, welche der Spinalkonstitution ihren Ursprung verdanken, als radikal heilende, und in andern, welche einem andern Boden entkeimt sind, und durch diese Konstitution blos modificirt werden, als palliative an ihrem Platze seyn müssen. Kaum scheint es nöthig, sie namentlich anzuführen, da sie als beruhigende (sedantia), krampfstillende (antispasmodica), reizende (incitantia), und stärkende (roborantia) in ganzen Massen in den Handbüchern der allgemeinen Therapie aufgeführt werden. Indessen sey es erlaubt, auf die wichtigern und vorzüglich hierher gehörigen aufmerksam zu machen, wäre es auch nur um die Ansicht gehörig durchzuführen. Ueberdies werden auch die Begriffe der Reizung, Stärkung, Beruhigung nicht in der Bedeutung gebraucht, daß sie sich blos auf die Bewegungsrichtung der Nerventhätigkeit bezögen, sondern man bezeichnet damit gewöhnlich die Veränderung im ganzen Nervensysteme, bisweilen wohl auch gar im ganzen Körper. Unter diesen Umständen können natürlich nicht alle stärkende, reizende und beruhigende Mittel hierher gehören, und es wird daher auch aus diesem Grunde nothwendig, diejeni-

gen besonders herauszuheben, welche auf das Rückenmark und seine Sphäre, oder auf die Seite der Nerventhätigkeit, welche sich auf die Bewegung bezieht, vortheilhaft wirken, und die daraus resultirenden Krankheiten beseitigen. —

Die Mittel, welche die zu lebhafte Bewegung, in sofern sie vom Nervensysteme abhängt, mäßigen, haben größtentheils auch krampfstillende Eigenschaften, sey es, daß diese beiden Wirkungen als getrennt und verschieden gedacht in einem und demselben Mittel vereinigt sind, sey es, daß die Krämpfe von der lebhaftern Erregung veranlaßt werden. Dies scheint namentlich in Hinsicht auf die Blausäure selbst und die dieselbe enthaltenden Mittel, ferner bei dem Mohnsamen, Opium und Hyoscyamus, so wie auch bei der Chamille, dem Baldrian, dem Kampher, der Ipekakuanha in gebrochnen Gaben, und vorzüglich bei dem thierischen Magnetismus der Fall zu seyn. Sie beruhigen, wie oben schon erwähnt worden ist, auch die Nerventhätigkeit, welche sich auf die reproduktiven Verhältnisse erstreckt; das letztre läßt sich von den Zinkblumen und dem Wismuthkalke wohl gar nicht behaupten; als Mittel aber, welche die Krämpfe beruhigen, sind sie um so mehr auch in den Fällen zu empfehlen, wo Fieberreiz vorhanden ist, je weniger sie das Gefäßsystem aufreizen, was andre krampfstillende Mittel allerdings thun. Ferner möchten wir auch von der Kohlensäure, von dem Ammonium, Liq. C. C., Liq. C. C. succ. und dem Ol. animal. Dippel., von dem Castoreum und Moschus beruhigende Wirkungen nicht eben erwarten; daß sie die Krämpfe beseitigen, ist allgemein anerkannt. Von dem Baldrian, dem Castoreum und der Asa foetida muß es noch besonders angemerkt werden, daß sie in den Krampfbeschwerden, welche mit den Geschlechtsfunk-

tionen in näherer Beziehung stehen, oder in den Geschlechtstheilen ihren Sitz haben, so ausgezeichnet hülfreich sind. —

Unter den reizenden Mitteln scheint vorzüglich die Elektricität und der Galvanismus unsre Sphäre der Sensibilität in Anspruch zu nehmen; ferner kann wohl der Baldrian, der Liq. C. C. succ., das Dippelsche Oel, der Moschus und Kampher in so großen Gaben angewendet werden, daß sie reizend wirken. Außerdem scheint auch die Serpentaria und der Wein hieher gerechnet werden zu müssen. Die reizende Kurmethode überhaupt aber ist nur in den Fällen zulässig und anwendbar, wo die Spinalkonstitution schon in den torpiden Zustand, oder in die nahmhaft gemachten Ausgangskrankheiten übergegangen ist. Freilich aber wird sie alsdann meistens nur einen temporären Nutzen haben; ja unvorsichtig und zu freigebig gebraucht, mag sie wohl oft in der zweiten Wirkung eben den Zustand verschlimmern, den sie heben soll. Sollte ein solcher Zustand hingegen blos als vorübergehende Folge großer Aufregungen sich ausgebildet haben, dann wird eben die reizende Kurmethode denselben gründlich zu heben, allerdings viel beizutragen vermögen. — Sie wird aber dann bekanntermaßen durch den Gebrauch von momentanen Einreibungen in die Gegend des Rückgraths, so wie durch reizende Bäder sehr kräftig unterstützt.

Die stärkenden Mittel endlich möchten wir sammt und sonders als solche ansehen, welche die Muskelthätigkeit, die Bewegung andauernd bekräftigen. Mit Ausnahme derjenigen Dinge, welche durch die Ernährung die Muskeln bekräftigen, können wohl alle andre dies nur vermittelst der Nerven leisten. Denn es ist in der That sonst kein Weg zu finden, auf welchem sie zu den Muskeln gelangen kön-

nen. Wenn daher die Quass., Gent. rubr., das Trifol. fibr., Cent. min., die Fumar., der Card. bened., Cort. peruv., die Angustur., Simaruba, das Absynth., die Caryophyllata, das Millefol., die fol. et cort. Aurant. und vorzüglich das Eisen mit Recht als stärkende Mittel gepriesen und vielfältig in Anwendung gezogen werden, so werden sie diese Wirkung auf das Bewegungssystem wohl immer nur durch die Nerven hindurch haben. Höchstens könnte man von dem Eisen vermuthen, daß es auch in das Blut aufgenommen würde, und dadurch theils die Gefäßbewegung bekräftige, theils auch wohl durch das Blut bis zu den Muskeln gelange und auf sie unmittelbar einwirke. Von den übrigen sogenannten stärkenden Mitteln wird auch eine solche Vermuthung nicht einmal aufgestellt werden können. Daß übrigens die stärkenden Mittel in den Krankheiten der Spinalkonstitution nur ihre Anwendung finden, welche durch eine namhafte Schwäche, d. h. Unfähigkeit zu Bewegungen ausgezeichnet sind, bedarf wohl einer weitern Auseinandersetzung nicht. — Das aber müssen wir wiederholt erinnern, und möchten es mit den größten Lettern drucken lassen, daß man ja bei der Behandlung der hier namhaft gemachten Krankheiten mit der Berücksichtigung ihrer nächsten Ursache sich nicht begnüge, sondern weiter sehe und forsche, ob diese Krankheiten nicht vielleicht von andern örtlichen Ursachen oder auch von andern Konstitutionen mitbedingt werden, und darnach die Maßregeln ergreife, welche solche Umstände erfodern und die allein geeignet sind, eine gründliche Kur zu Stande zu bringen. Es ist hier aber gewiß nicht der Ort dazu, dieselben näher anzugeben; im Gegentheil wollten wir nur die Kurmethoden, welche sich zunächst auf das Rückenmark und seine Nerven, so wie auf

die Nerventhätigkeit im Verhältniß zur Bewegung beziehen, hier angeben, was wir nach Kräften geleistet zu haben glauben.

6) Die Cerebral-Konstitution.

Noch deutlicher als das Rückenmark und noch in einem höhern Grade tritt das Gehirn als Centralorgan des Nervensystems auf; denn man kann es allerdings, wie es gewöhnlich geschieht, gewissermaßen als das Centrum des ganzen Nervensystems ansehen, so daß auch die Ganglien und selbst das Rückenmark in Beziehung auf dasselbe, zur Peripherie gerechnet werden können. Daher kommt es, daß die Krankheiten des Gehirns in diesen beiden niedern Nervensystemen und in den niedern Aeußerungen der Nerventhätigkeit so gewöhnlich krankhafte Erscheinungen herbeiführen, und die nahe Verbindung zwischen dem Gehirn und Rückenmark ist die Ursache, daß dies in der Bewegung ganz besonders häufig der Fall ist. Auf der andern Seite beobachtet man aber auch nicht selten krankhafte Zustände des Gehirns, welche sich mehr auf die Funktionen desselben beschränken, und die übrigen Verrichtungen des Nervensystems nur wenig, zu manchen Zeiten gar nicht sichtbar abändern. Diese aber sind es, welche das Bedürfniß erzeugen und das Beginnen rechtfertigen, eine Cerebral-Konstitution aufzustellen und in ihrer Eigenthümlichkeit durchzuführen. Wir hoffen auch dies, der Erfahrung gemäß, in das Werk setzen zu können.

Unter der Cerebral-Konstitution aber verstehen wir diejenige, welche durch vorwaltende Thätigkeit des Cerebralsystems d. h. des Gehirns selbst und der Theile, welche

zunächst zu demselben gehören, der höhern Sinne ausgezeichnet ist, oder auf dynamische Weise ausgedrückt, die vorwaltende Aufregung der geistigen und der Sinnesthätigkeiten, sind die Eigenthümlichkeiten dieser Konstitution. Sie geben sich in dem Zustande der Gesundheit auf mannichfaltige Weise zu erkennen, und lassen die erhöhte Krankheitsanlage wahrnehmen, in der sie sich befinden. Eben dieselbe Krankheitsanlage aber bedingt es, daß sie theils selbst leicht in Krankheiten verfallen, theils auch anderweitige Krankheiten modificiren, wie das der Begriff der Konstitution schon mit sich bringt. —

Diese Cerebral-Konstitution aber kommt sehr häufig mit den andern in Verbindung bei den einzelnen Individuen vor. In dem Obigen ist es schon ausgesprochen, daß dies in Hinsicht auf die beiden übrigen nervösen Konstitutionen der Fall ist. Denn wenn das Gehirn das Centrum des ganzen Nervensystems ist; so werden sich die krankhaften Verhältnisse des erstern auch in dem letztern leicht abspiegeln, und in der That kommen bisweilen Individuen vor, bei denen man alle drei nervöse Konstitutionen mit einander in Verbindung beobachtet; bei andern aber ist auch nur eine Verbindung der Cerebal- und Spinal-, bei noch andern endlich eine Verbindung der Cerebral- und gangliösnervösen Konstitution anzutreffen. Unter solchen Fällen von Verbindung mehrerer Konstitutionen werden dann auch natürlich die Eigenthümlichkeiten derselben sich theils durch Zeichen in dem gesunden Zustande, theils auch durch die Disposition zu den mannichfaltigen, auf den Boden der einzelnen Konstitutionen gehörigen Krankheiten wahrnehmen lassen. In Hinsicht auf die ursächliche Verbindung wird man aber auch in dem hier erwähnten Falle es beobachten,

daß die Cerebral-Konstitution bisweilen (obwohl selten) von den beiden andern nrrvösen Konstitutionen veranlaßt wurde; öfter scheinen diese von der erstern abzuhängen. In den häufigsten Fällen mögen die verschiednen von verschiednen ursächlichen Momenten, die sich zufällig in einem und demselben Individuum vereinigen, abhängen oder es haben auch wohl manche ursächliche Momente eine gleichzeitige Einwirkung auf die verschiednen Sphären des Nervensystems und erzeugen in demselben gleichzeitig die Zustände, die wir als Konstitution bezeichnen.

Außerdem aber beobachtet man auch sehr häufig eine Verbindung der Cerebral- und der Gefäßkonstitutionen; hier zeigt sich aber folgendes Verhältniß: am häufigsten ist die erstre mit der robusten verbunden, dann folgt die venöse, ferner die sanguinisch-floride und am seltensten, wenn irgend je, ist sie mit der lymphatischen vereinigt. Am gewöhnlichsten aber scheint in allen diesen Verbindungen die Cerebral-Konstitution von denen abzuhängen, welche in der Gefäßthätigkeit ihren Heerd haben, bisweilen hängen beide wohl auch von gemeinsamen oder verschiednen ursächlichen Momenten ab; am seltensten, wenn irgend jemals, werden die Gefäßkonstitutionen von der cerebralen erzeugt. — Doch wir wollten diese mannichfaltigen Verbindungen nur andeuten und gehen jetzt zu der Betrachtung der Cerebral-Konstitution in ihren reinern Verhältnissen fort, indem wir zunächst die Bedingungen angeben, unter welchen sie vorzukommen pflegt. —

Sie kommt aber zuvörderst oft erblich vor, scheint sich jedoch weniger als andre, auf das gleichnamige Geschlecht zu beschränken, sondern überträgt sich oft ohne Unterschied auf beide Geschlechter, wenn auch nur eins von den Ael-

tern durch dieselbe ausgezeichnet war. In Hinsicht auf das Geschlecht ist zu bemerken, daß sie häufiger bei dem männlichen, als dem weiblichen beobachtet wird. Indessen ist es uns wahrscheinlich, daß dies sich nur deshalb so verhält, weil auf das männliche Geschlecht mehrere Gelegenheitsursachen, welche sie begünstigen, einzuwirken pflegen, als auf das weibliche, und daß dieses vielleicht außerdem sie eben so häufig besitzt, als jenes. — Unter den Lebensaltern liebt sie zuerst das der frühern Kindheit, und zieht sich bis einige Jahre nach dem zweiten Zahnen hin; insbesondre tritt sie als Krankheitszustand nicht selten in den Zahnepochen auf. Von der Zeit der Pubertät an tritt sie mehr in den Hintergrund, alsdann aber in dem höhern männlichen Alter wieder sehr überwiegend hervor. — Unter den Temperamenten scheint sie keins besonders zu lieben, sondern sich mit jedem, am seltensten noch mit dem phlegmatischen, zu verbinden. Oft wird man beobachten, daß irgend eines von diesen Temperamenten ganz vorzüglich vorwaltend und recht einseitig bis zum Extreme entwickelt ist und seine Erscheinungen vorzüglich im psychischen Gebiete ausprägt. — Außerdem wird aber auch diese Konstitution durch manche zufällige Ursachen begünstigt und erhöht. Unter den gewöhnlichen Speisen und Getränken hat der Kaffee und der Wein, vorzüglich der feurige, jedoch mäßig genossen, diese Wirkung ganz vorzüglich. Daß durch vieles Wachen, so wie durch zu lange Einwirkung des Lichts auf die Augen, des Schalles auf die Ohren, lebhafter Gerüche auf die Nase und der Wärme auf den Kopf, das Gehirn in einen gereizten Zustand versetzt wird, ist allbekannt. Den größten Antheil an der Ausbildung dieser Konstitution haben aber unbezweifelt die willkührlichen Anstrengungen der psy-

chischen Thätigkeit, des Verstandes, Gedächtnisses und vorzüglich der Phantasie, besonders alsdann, wenn eine von ihnen allein und im Uebermaaß angestrengt wird, und wenn es noch dazu invita Minerva geschieht. — Ueberdies kann wohl auch keine Gemüthsbewegung vorhanden seyn, ohne daß durch dieselbe das Hirn afficirt würde. Daher erscheinen auch sie unter den ursächlichen Momenten der Cerebral-Konstitution, wenn sie mäßig aber lange Zeit hindurch vorhanden sind. —

Bei denen, welche durch die Cerebral-Konstitution ausgezeichnet sind, muß natürlich der Kopf zuvörderst die Aufmerksamkeit auf sich ziehn. Es ist aber derselbe gewöhnlich im Verhältniß zum übrigen Körper sehr groß und dick und scheint so schwer, daß er von den Hals- und Nackenmuskeln nicht gut getragen werden kann, daher er entweder nach vorn gebeugt, oder auch auf eine Seite geneigt, getragen wird. Auch hat er bisweilen eine unregelmäßige Form, ist schief oder auch durch große Erhabenheiten und Vertiefungen auf der Oberfläche ausgezeichnet, dabei ist das Gesicht bei einigen blaß, bei andern roth, meistens etwas aufgetrieben. Die Augen sind lebhaft, ihr Blick hat aber oft auch etwas Eigenthümliches, bald eine Neigung zum Schielen, bald ist etwas Verstörtes in demselben zu bemerken, bald sind sie beide oder eins mehr hervorgetrieben, und werden dann Klotzaugen genannt. Der Bau des übrigen Körpers scheint durch diese Konstitution nicht besonders verändert zu werden; seine Eigenthümlichkeiten, die freilich auch bei derselben vorkommen, rühren von irgend einer andern Konstitution her. — Der Geist äußert sich gewöhnlich lebhaft, das Kind zeigt gute Anlagen, die sich leicht ausbilden lassen, das Gedächtniß faßt sehr leicht auf,

behält im Ganzen gut, indessen ist es in Hinsicht auf einzelne, sehr gewöhnliche Dinge, momentan nicht treu und kann sich z. B. an einen Namen, selbst an den eignen, nicht sogleich erinnern; die Phantasie ist lebhaft, meistens zu leicht erregbar. Die Urtheile aber sind im Anfange übereilt, später drückt sich eine gewisse Einseitigkeit, Pedanterey und Beschränktheit in ihnen aus. Die Aufmerksamkeit auf äußere Gegenstände wird zerstreut; Traurigkeit und Heiterkeit wechseln ohne äußere Veranlassungen schnell und grell mit einander ab, es entstehen ungewöhnliche oft unerklärliche Zu- und Abneigungen, der Anstand und das Benehmen bekommen etwas Unangemessenes, Unanständiges, nicht für Zeit, Ort und die Umgebungen Passendes. Der Kopf wird leicht schwer, wüst, bei Bewegungen sogar betäubt, er fühlt sich ungewöhnlich warm an und schwizt leicht in den Haaren und an der Stirn. Nach den gewöhnlichsten und unbedeutendsten Veranlassungen stellen sich leichte Kopfschmerzen ein; im Ganzen scheint der Kopf nie ganz frei zu seyn, auch leichter Schwindel ist solchen Personen sehr gewöhnlich. Der Schlaf ist leicht unruhig und kurz, vorzüglich gewöhnlich durch Träume unterbrochen, so wie durch Bilder beim Einschlafen gestört, später wird er tiefer, soporös, schnarchend. Die drei höhern Sinne, das Gesicht, Gehör und der Geruch sind sehr reizbar; sehr helles Licht und grelle Farben, viele und starke Töne verursachen Beschwerden im Kopfe, in den Augen und Ohren, auch der Geruch ist schärfer als gewöhnlich, und wird leicht unangenehm afficirt; leicht und oft beobachtet man auch Täuschungen dieser Sinne, Funken und Flammen, falsche Farben, Mouches volantes vor den Augen, Brausen und Klingen, selbst auch Stimmen, die nicht vorhanden sind, vor

den Ohren, falsche und den äußern Umgebungen nicht entsprechende Gerüche. Die Bewegung des Körpers wird oft durch Zittern der Glieder gestört, die Willkühr vermag wohl sogar bisweilen einzelne Bewegungen für den Augenblick nicht zu vollziehen, auch fallen solche Personen leicht und oft. Die Sprache ist oft stotternd, die Respiration langsamer, leicht röchelnd; auch stellt sich sympathisches Erbrechen oft ein, der Stuhl aber ist träge, der Urin sparsam.

Diese Erscheinungen, welche wir so eben als Zeichen der Cerebral-Konstitution mitgetheilt haben, nehmen an Intensität zu, wenn sich irgend eine Krankheit aus dieser Konstitution zu entwickeln anfängt. Außerdem aber kommen dann auch noch manche andre hinzu, welche schon auf Rechnung der sich ausbildenden Krankheit zu bringen und deshalb auch nach Maßgabe der Krankheit selbst verschieden sind. Man nennt diese Symptomengruppen bekanntermaßen dann die Vorläufer der in Rede stehenden Krankheiten. Diesen aber könnte man die Nachläufer der Cerebral-Krankheiten entgegensetzen; es bleiben nämlich sehr häufig nach der überstandnen Krankheit oder auch nach dem beendigten Paroxysmus eine Menge krankhafter Erscheinungen zurück, welche bei vielen Individuen und namentlich im Anfange und nach den erstern Paroxysmen keine andern sind, als die Zeichen der Cerebral-Konstitution, durch einzelne Andeutungen der Krankheit selbst modificirt. Bei andern aber und namentlich bei längerer Dauer der Krankheit treten zu diesen Erscheinungen die Symptome der Ausgangskrankheiten dieser Konstitution nach und nach hinzu und erzeugen eine Konstitution, welche von der oben beschriebnen nach und nach sich immer mehr unterscheidet und

endlich derselben gerade entgegengesetzt ist. Doch von diesem Gegenstande handeln wir weiter unten; hier müssen wir die Krankheiten selbst betrachten, welche auf der Cerebral-Konstitution ihren Grund und Boden haben und deshalb bei derselben öfters vorkommen.

Die Kongestion nach dem Kopfe ist als der Anfangspunkt einer Reihe von krankhaften Zuständen anzusehen, welche in ihrem Verlaufe, Wesen und in ihren Endpunkten mannichfaltig genug sind. Daß aber die Kongestionen, welche einerseits allerdings sehr oft von dem Gefäßsysteme ausgehen, andrerseits auch durch Aufregungen des Gehirns veranlaßt und durch den gereizten Zustand des letztern vorzüglich nach dem Kopfe hingeleitet werden müssen, ist einleuchtend und sehen wir die empirischen Belege dafür schon bei denjenigen, welche die Intelligenz sehr anstrengen. Sie geben bald zu Hirnblutungen und Blutschlagflüssen, bald zur Entzündung des Gehirns und seiner Häute die Bedingung ab. Mit der Entzündung aber ist wiederum die Möglichkeit einer Menge von örtlichen Krankheiten gegeben, welche sich endlich aus der Cerebral-Konstitution entwickeln. Die Ausschwitzung von Wasser in den Ventrikeln und von gelatinöser Masse zwischen den Hirnhäuten, welche als Hydrocephalus bei Kindern so oft vorkommt, und öfters nach akuter Entzündung entsteht und darum selbst auch akut verläuft, die Ausbildung von organischen Fehlern, Verhärtung, Erweichung ꝛc., welche häufiger bei Erwachsenen und zwar nach chronischer Entzündung entstehen, oder auch die Eiterung, welche in dem Hirn nur selten vorzukommen scheint, gehören hierher. — Ferner beobachtet man bei dieser Konstitution auch eine höhere Anlage zu Augenentzündungen und zum Schnupfen. Vielleicht ist auch im Ohre

die Disposition zu Entzündungen erhöht; sie entgehen jedoch der Beobachtung so häufig, und kommen auch vielleicht überhaupt der Beschaffenheit und Lage der Theile wegen seltner vor, als in andern Organen.

Daß nun bei solchen Veränderungen der Hirnmasse die Funktionen desselben verändert werden, ist augenscheinlich, und zwar beobachtet man dies in den psychischen Thätigkeiten, ferner in der Sinnesthätigkeit, in der Bewegung und im Schlafe vorzüglich. Eine andre Frage aber ist die: ob nicht auch die Hirnthätigkeit ohne jene materielle Veränderungen, also ursprünglich verändert werden, und am Ende gar die materiellen Veränderungen erst herbeiführen und veranlassen könne. Bedenkt man die Einwirkungen, welchen die Seele im Zustande der Gesundheit unmittelbar ausgesetzt ist, so wird man diese Möglichkeit nicht in Zweifel ziehen können, ja sie wird zur Wahrscheinlichkeit, wenn man beobachtet, daß eine und dieselbe materielle Krankheit des Gehirns nicht immer dieselbe Veränderung in den Verrichtungen des Gehirns erzeugt, daß die erstre oft lange vorhanden seyn kann, ehe die letztern sich einstellen, und daß offenbar auch in vielen Fällen die Verrichtungen des Gehirns gestört sind, ohne daß man materielle Abweichungen vermuthen oder auch bei Leichenöffnungen finden kann. Ein Andres wäre es freilich, wenn behauptet würde, daß es Krankheiten der Hirnthätigkeit ohne alle materielle Affektion desselben geben könne, was so viel heißen würde, als man nähme Krankheiten des Gehirns ohne Krankheiten desselben an, und somit eine offenbare contradictio in adjecto seyn würde. Im Gegentheil bedingen sich Materie und Kraft oder Thätigkeit, Organ und Funktion wechselseitig so sehr, daß man in jeder Krankheit an eine gleichzeitige

Veränderung des Organs und seiner Funktion zu denken hat, und es am Ende auch hier nur auf eine mehr oder weniger, auf ein deutlicheres oder verborgneres Offenbarwerden ankommt. Es sollte aber das Gesagte die Betrachtung der Seelenstörungen einleiten, die wir hier mittheilen müssen, und von der die beiden entgegengesetzten Ansichten unter den Zeitgenossen herrschen, daß Einige bei ihrer Erklärung bei der Seelenthätigkeit allein stehen bleiben wollen, Andre hingegen sie blos von organischen materiellen Veränderungen ableiten zu können glauben. Was man aber bei der Vergleichung solcher entgegengesetzten Ansichten immer findet, das zeigt sich auch hier; in beiden ist etwas Wahres, beide werden durch Uebertreibung einseitig und irrig. Das Wahre an der Sache scheint uns das zu seyn, daß a) eine Geisteszerrüttung nicht gedacht werden könne, ohne wesentliche Veränderung der geistigen Thätigkeit, das Wesen solcher Krankheiten also allerdings in der Seele zu suchen sey, und der Begriff derselben sich auf diese Veränderung stützen müsse; b) daß eine solche Veränderung aber bald ursprünglich vorzugsweise im Geiste sich ereignen könne, in Folge von den oben genannten psychisch wirkenden Ursachen und der entsprechenden Konstitution, daß aber nichts destoweniger auch unter solchen Umständen das Hirn mitleiden müsse, wenn auch im Anfange auf eine nicht sehr merkliche und hernach mehr sekundäre Weise, und daß endlich c) in andern Fällen das Leiden des Gehirns, als Organs, offenbar vorhergeht und die Geisteszerrüttung herbeiführt, diese also als ein Symptom oder als eine sekundäre Krankheit auftritt. — Wie dem aber auch sey, so wird soviel gewiß seyn, daß die Cerebral-Konstitution eine sehr erhöhte Anlage zu Seelenstörungen

oder Geisteszerrüttungen bedingt, sey es, daß sie von Hirnkrankheiten abhängen, oder auch als ursprüngliche Krankheiten auftreten. Eben diese Anlage muß aber ganz besonders in Hinsicht auf solche Seelenstörungen, welche vorzugsweise die Hirnthätigkeit betreffen, erhöht seyn; ich rechne hierher die Abweichungen des Vorstellungsvermögens, der Urtheilskraft, des Gedächtnisses und der Phantasie, die Gedächtnißlosigkeit, den Wahnwitz, die fixen Ideen. Dahingegen gehört das, was der Melancholie, der hypochondrischen Seelenstörung, der Erotomanie, ja der Manie selbst eigenthümlich ist, weniger der Cerebral-Konstitution, als andern an, die oben auch in dieser Hinsicht bereits betrachtet wurden. Allein diese verschiednen Zustände werden niemals als Seelenstörungen anzusehen seyn, wenn nicht die Geistesthätigkeiten im engern Sinne, namentlich aber das Vorstellungs- und Urtheilsvermögens gestört sind. Es mag Jemand noch so tiefsinnig und betrübt seyn, er wird so lange nicht als seelenkrank angesehen, als die Geistesthätigkeit unverletzt ist. Mit dem Hypochondrischen, Verliebten, dem Wüthenden hat es dieselben Bewandtnisse. In sofern nun aber diese Geistesthätigkeiten, welche sich auf Vorstellung, Urtheile und Schlüsse beziehen, durch das Gehirn vermittelt werden, wird dasselbe auch in den genannten Krankheiten als wesentlich leidend angenommen werden müssen. Hieraus aber folgt, daß auch zu diesen, so wie überhaupt zu allen Krankheiten, welche mit Recht und im engern Sinne als Seelenkrankheiten aufgeführt werden, in der Cerebral-Konstitution eine erhöhete Anlage vorhanden seyn muß.

Ferner ist in den Krankheiten der Cerebral-Konstitution sehr gewöhnlich der Schlaf krankhaft abgeändert, in-

dem er im Anfange und bei niedern Graden solcher Krankheiten gewöhnlich fehlt, zu kurz, unruhig, durch Träume beängstiget ist, in den höhern Graden aber und in dem spätern Verlaufe tiefer, länger dauernd wird. Meistens aber scheint dies nur symptomatisch der Fall zu seyn, und wenn man auch die Cataphora, das Coma, den Lethargus als selbstständige Krankheiten in den Handbüchern aufgeführt findet, so ist es am Ende auch noch die Frage, ob sie es wirklich sind, oder ob sie nicht, was uns wahrscheinlicher ist, gewöhnlich als vereinzelte Erscheinungen von anderweiten Keankheiten anzusehen sind. — Jene anderweitigen Krankheiten haben aber entweder ihren Sitz in dem Gehirn selbst, oder sie wirken wenigstens auf dasselbe so ein, daß diese Erscheinungen zu Stande kommen, welche ihren nächsten Grund immer in dem Gehirn zu haben scheinen. Eben dieselbe Bewandtniß hat es auch mit der Bewußtlosigkeit, welche in so sehr vielen Abstufungen beobachtet wird, sich an den tiefern, soporösen Schlaf anschließt und auf gleichem Grunde mit demselben beruht. —

Außerdem werden auch, wie die Erfahrung unzählig oft beweißt, von den Krankheiten des Gehirns Krämpfe veranlaßt, vorzüglich in den Gesichts- und Kopfmuskeln, oft aber auch durch den ganzen Muskelapparat sich verbreitend. Findet dies in den Krankheiten dieses Organs Statt, so wird der Schluß verstattet seyn, daß auch die Konstitution, welche sich durch ein Vorwalten desselben auszeichnet, eine erhöhete Anlage zu Krampfkrankheiten haben müsse. Dabei werden die Krämpfe in den Kopfmuskeln durch unmittelbaren Nerveneinfluß, der sich von dem Gehirn selbst verbreitet, abzuleiten seyn; wenn sie sich aber auf die übrigen Theile ausbreiten, so wird dies immer nur

vermittelst der Leitung durch das Rückenmark und seine Nerven geschehen können. Alsdann aber wird man oft auch andre Symptome der Spinalkonstitution beobachten, so daß an eine Verbindung der Cerebral- und Dorsalkonstitution zu denken ist. Bisweilen fehlen aber auch diese Erscheinungen, und man muß dann eine bloße sekundäre Affektion des Rückenmarksystem annehmen. — Wo aber die Krämpfe ihren Ursprung aus dem Gehirn nehmen, da pflegen sie immer auch mit andern Erscheinungen vergesellschaftet zu seyn, welche dieselbe Quelle haben, z. B. mit Sopor, Bewußtlosigkeit, Abweichungen der geistigen Thätigkeit u. s. w. Dies findet oft in den symptomatischen Konvulsionen der Kinder, vorzüglich deutlich aber in den meisten epileptischen Anfällen Statt. — Wahrscheinlich muß man auch die Katalepsis in manchen Fällen wenigstens hieher rechnen. —

Daß das Gehirn ferner in den akuten, fieberhaften Krankheiten, in den eigentlichen Fiebern, in verschiednen, ja in den meisten Entzündungen und in den kontagiösen Krankheiten, den Blattern, Masern, Scharlach, Typhus, vielleicht auch in der Pest und im gelben Fieber, bei sehr vielen Individuen mitleidet, ist eine bekannte Sache und eine wahre Bereicherung der praktischen Medicin stammte in den neuesten Zeiten daher, daß man dies mehr einsehen und die Symptome von Hirnleiden von denen des Nervenleidens unterscheiden lernte. Die Symptome von Hirnleiden bestehen aber bald in Schmerzen des Kopfes, bald in Delirien, Phantasien und Bewußtlosigkeiten, bald in den genannten Veränderungen des Schlafes, bald auch in Krämpfen. Man könnte solche Verbindung von Fieber und Hirnleiden am besten mit dem Namen von Hirnfieber,

Febr. encephalica belegen, und man scheint etwas Aehnliches auch durch den unschicklichen Ausdruck des hydrocephalischen Fiebers anzudeuten. — Bei manchen Personen aber wendet sich wohl auch die Heftigkeit der Krankheit mit solcher Gewalt auf das Gehirn, daß man an einen Metaschematismus der Krankheit oder an eine Metastase nach dem Gehirn zu denken pflegt. Unter solchen Umständen wird man bald apoplektische Anfälle, bald Entzündungen des Gehirns vor sich haben. — Da nun aber solche Metastasen und jene Symptome von Reizung des Gehirns in den genannten Krankheiten nicht bei allen einzelnen Individuen vorhanden sind, sondern immer nur bei einzelnen vorkommen, so werden sie ihre Ursache auch nur in individuellen Verhältnissen haben können. Mit Ausnahme der zufälligen ursächlichen Verhältnisse, welche sie etwa veranlassen, wird man sie am häufigsten bei denjenigen beobachten, welche die Cerebral-Konstitution haben.

Was nun die Ausgangskrankheiten der Cerebral-Konstitution betrifft, so beobachtet man zuvörderst einen Zustand, den wir mit den Namen der stupiden Konstitution belegen können, und in welchem die größere Aufregung des Cerebralsystems in den entgegengesetzten Zustand, in den der Abstumpfung nämlich übergegangen ist. Meistens ist dann zugleich auch die torpide Konstitution vorhanden. Neben den Zeichen, welche wir von diesem Zustande oben anführten, beobachtet man aber alsdann auch eine namhafte Trägheit und Langsamkeit der Geistesthätigkeiten, des Vorstellungs- und Urtheilsvermögens, Schwäche des Gedächtnisses, einen dummen Blick, Mangel an Erfindungsgabe. Selbst in Hinsicht auf den eignen Zustand findet ein hoher Grad von Indifferentismus und Apathie Statt ꝛc. Aeußere

Eindrücke verlieren vollends ihre Einwirkung auf das Bewußtseyn, das Gemüth und den Geist. Auch ein solcher Zustand von niedrigerm Grade wird wohl oft bei sonst guter Gesundheit beobachtet, und ist nicht nothwendig als Krankheit anzusehen. Er bildet sich bisweilen schon in ziemlich frühen Jahren, ja selbst schon in der Kindheit aus, selten jedoch, ohne daß man einen aufgeregten Zustand des Gehirns und seiner Funktionen vorhergehend beobachtet hätte. Es ist ja hinreichend bekannt, daß Kinder, welche in ausgezeichnet früher Jugend ungewöhnliche Geisteskräfte zeigen, oder bei denen sie in den Treibhäusern der Erziehungsanstalten mit Gewalt ausgebildet werden, in spätern Jahren geringere Geisteskräfte zeigen, oft plötzlich in ihrer Ausbildung stehen bleiben, und später trotz aller Mühe, mit welcher das Gedächtniß vollgepropft wird, vorzüglich in Hinsicht auf Erfindungsgabe und Urtheile zurückgehen. Manchmal aber kommt ein solcher Zustand auch sogar angeboren vor und hängt dann oft mit Bildungsfehlern des Gehirns zusammen, welche wir nicht in den Kreis dieser Betrachtung zu ziehen haben.

An diese stupide Konstitution aber reihen sich fernerhin andre Zustände an, die als wirkliche Krankheiten anzusehen sind und die Ausgangsformen der Cerebral-Konstitution abgeben. Dahin gehört zuvörderst die vollkommne Gedächtnißlosigkeit, der Blödsinn, der Idiotismus und Kretinismus. Die beiden erstern gewähren die gewöhnlichsten Ausgangskrankheiten der mehresten Seelenstörungen. Die beiden letztern aber sind bekanntermaßen angeborne Uebel, zu welchen der Grund während der Schwangerschaft der Mutter gelegt wurde, und die wohl gewöhnlich mit Bildungsfehlern des Gehirns in Verbinduug stehen. Ferner

müssen wir als höchsten Grad der stupiden Konstitution die Bewußtlosigkeit aufführen, welche theils in Hirnfiebern, theils bei den entzündlichen und den organischen Krankheiten des Gehirns das letzte Stadium auszeichnet und dem Tode in allen den Fällen unmittelbar vorhergeht, in welchen derselbe von dem Gehirn ausgeht. Hängt sie von primären Krankheiten des Gehirns ab, so wird an ein Wiedererwachen nicht zu denken seyn, im Gegentheil, wenn sie von sekundärer Unterdrückung der Hirnthätigkeit abhängt, geht sie wohl oft in kurzer Zeit vorüber, wie in dem Schlagfluß, der Ohnmacht, dem Scheintode ꝛc. Nur im ersten Falle ist diese Bewußtlosigkeit als Ausgangskrankheit der Cerebral-Konstitution zu betrachten.

Als anderweitige Ausgangskrankheiten der Cerebral-Konstitution treten ferner auch oft genug die Amblyopie und Amaurose, das schwere Gehör und die Taubheit, endlich aber auch die Lähmung auf. Auch diese Uebel hängen oft zwar von organischen Fehlern des Gehirns ab, aber auch dann kommen sie in den letzten Stadien der Krankheit erst vor und bezeichnen die Ausgangsform derselben, welche früher oft andre Fehler, Krämpfe z. B. veranlaßt hatte. Noch näher hängen sie mit der Konstitution selbst zusammen, wenn sich keine organischen Fehler gebildet hatten, sondern wenn dynamische Störungen des Hirnsystems sie endlich herbeiführten. Uebrigens werden die Lähmungen, welche vom Gehirn abhängen, gewöhnlich auch von andern Symptomen der verletzten Hirnthätigkeit begleitet seyn, und geben eben dadurch ihren Ursprung zu erkennen.

Bei der ärztlichen Behandlung der Cerebral-Konstitution wird man zuerst dahin zu wirken suchen müssen, daß die Anlage nicht in wirkliche Krankheit übergeht; freilich

kann aber auch hier diese Absicht nicht anders erreicht werden, als dadurch, daß man die anderweitigen Ursachen der Krankheiten, so viel als es möglich ist, vermeiden läßt und insbesondre die ursächlichen Momente, von denen die Konstitution selbst erhöht wird, einschränkt. Man sieht von selbst ein, daß zur Erreichung dieses Zweckes eine gehörige Seelendiät vor allen Dingen nothwendig ist. Auch in Hinsicht auf die Cerebral-Konstitution sind die Gemüthsbewegungen zu mäßigen, welche so sehr häufig als die Gelegenheitsursachen der Hirn- oder Seelenkrankheiten auftreten. Auch die Anstrengung der Sinne, des Gesichts, Gehörs und Geruchs erfodert Vorsicht und namentlich müssen sehr laute Töne, sehr grelles und helles Licht, und sehr lebhafte Gerüche vermieden werden. Ganz vorzüglich aber muß sich die Seelendiät auf die Geistesthätigkeit erstrecken; nur mit Maß werde der Geist angestrengt, am allerwenigsten dann, wenn er schon ermüdet ist, und man hüte sich, ihn auf Gegenstände mit Gewalt zu lenken, die ihm kein Interesse gewähren, sondern ihm vielmehr widerstehen. Man sieht von selbst, daß diese Regeln vorzüglich in der Erziehung und bei dem Unterricht befolgt werden müssen. Ist es hier geschehen, so werden sie auch in den spätern Lebensaltern von selbst befolgt werden. Werden sie bei der Erziehung nicht beachtet, so wird auch in den spätern Lebensaltern, vorzüglich bei den Gelehrten, eine große Neigung beobachtet, sie zu vernachläßigen. Aber freilich hält es sehr schwer, Lehrer zu finden, welche das rechte Maß selbst besitzen, und deshalb auch den vernünftigen Mittelweg zwischen Anspornen und Gehenlassen einzuschlagen wissen! — Daß aber auch die Körperdiät in Hinsicht auf die Cerebral-Konstitution nicht übersehen werden müsse, geht

aus dem Obigen hervor; namentlich aber ziehen die spirituösen Getränke hier vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich und sollen nur mäßig, von Kindern am besten gar nicht genossen werden. — Endlich mögen sich auch die, welche die Cerebral-Konstitution haben, vor mechanischen Verletzungen des Kopfes hüten, weil diese bei ihnen leichter und häufiger, als bei andern, Hirn- und Seelenkrankheiten zur Folge haben. Doch das gilt eigentlich von allen Krankheitsursachen, sie mögen unmittelbar oder mittelbar durch andre Systeme das Gehirn zu afficiren im Stande seyn. Auch erfodern hier die übrigen Konstitutionen, mit welchen die cerebrale so gewöhnlich verbunden ist, und von welchen, wie oben an verschiednen Orten erwähnt, Hirnkrankheiten und Seelenstörungen so häufig zum Theil mit veranlaßt werden, ganz vorzügliche Berücksichtigung, die sich jedoch in der Art von den oben erwähnten nicht namhaft unterscheidet. Auch in der Heilung der Hirn- und Seelenkrankheiten selbst ist dieser Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit; ja wir möchten den keinen Arzt nennen, der ihn irgend vernachlässigen könnte, und in der That sind auch die mehresten Kurmethoden, welche bei diesen Krankheiten gebraucht werden, so beschaffen, daß man unmöglich eine unmittelbare Einwirkung auf das Gehirn, und noch viel weniger auf die Seele von ihnen behaupten kann. Sondern sie können nur Nutzen schaffen, indem sie entweder die Lebensthätigkeit von dem Kopfe ableiten, oder durch die andern Systeme und Funktionen auf das Gehirn einwirken. So werden Hautreize, künstliche Geschwüre, Brech- und Purgirmittel durch Ableitung auf die Haut und den Darmkanal nützlich. Die Blutentziehungen wirken theils ableitend, theils antiphlogistisch, die Menge des Blu-

Bayerische Staatsbibliothek München

tes und die Reizung des Gefäßsystems vermindernd; die auflösenden Mittel theils ableitend, theils durch Verminderung und Verbesserung des Venenblutes, theils durch die Beförderung der Resorption; die reizenden und beruhigenden Mittel durch das Nervensystem. Unter den beiden letztern Klassen wird man indessen auf Mittel treffen, welche die Hirnthätigkeit besonders afficiren. So scheinen die Naphthen, der Kaffee, kleine Dosen von Opium, Hyoscyamus, Digitalis ꝛc. die Hirn- und Seelenthätigkeit aufzuregen; große Gaben des Opium, des Hyosciamus, der Digitalis, der Belladonna und andre unterdrücken sie; sehr große vernichten sie, giftartig wirkend, in kurzer Zeit. — Diejenige Kurmethode aber, welche die Hirn- und Seelenthätigkeit am unmittelbarsten afficirt, ist die psychische, welche natürlicherweise in den Seelenkrankheiten vorzüglich indicirt ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Puchelt, Friedrich August Benjamin,

Beiträge zur Medicin als Wissenschaft und Kunst erstes Bändchen: ueber die individuelle Konstitution und ihren Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten
Bd.: 1. Ueber die individuelle Konstitution und ihren Einfluß auf die Entst ehung und den Charakter der Kr

Leipzig 1823

Path. 994 b-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474058-2